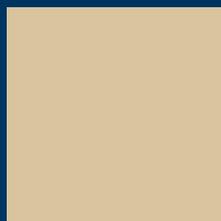
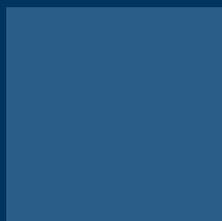
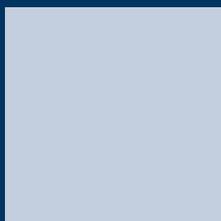




# **„Kommune goes International“ (KGI)**

Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung





# **„Kommune goes International“ (KGI)**

Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung

## Impressum

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.  
Zeilweg 42  
60439 Frankfurt am Main

Frankfurt am Main im September 2014  
ISS-aktuell 19/2014

### Autorin

Anne Brinkmann

### Titelfoto

ISS e. V.

Gefördert vom:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

## **Inhalt**

<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>III</b>	
<b>Tabellenverzeichnis</b>	<b>IV</b>	
<b>1</b>	<b>Gegenstand der wissenschaftlichen Begleitung</b>	<b>1</b>
1.1	JiVE. Jugendarbeit international – Vielfalt erleben	1
1.2	Kommune goes International	3
1.2.1	Theoretische Herleitung der Teilinitiative	3
1.2.2	Inhalte der Teilinitiative Kommune goes International	3
1.3	Wissenschaftliche Begleitung	5
1.3.1	Zielsetzung der wissenschaftlichen Begleitung	5
1.3.2	Leistungsbausteine der wissenschaftlichen Begleitung	5
<b>2</b>	<b>Bedarf und Notwendigkeit Internationaler Jugendarbeit</b>	<b>9</b>
2.1	Definition Internationale Jugendarbeit	9
2.2	Historischer Kontext	10
2.3	Politischer Kontext	11
2.4	Kontext im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe	12
<b>3</b>	<b>Ergebnisse</b>	<b>14</b>
3.1	Kommunale Herausforderungen früher und heute	14
3.2	Verfolgung und Umsetzung der Kommune goes International-Ziele	17
3.2.1	Lokale Entwicklungspläne	18
3.3	Strukturelle Rahmenbedingungen in den Kommunen	23
3.3.1	Jugendpolitische Einbettung der Internationalen Jugendarbeit	23
3.3.2	Personelle Ressourcen	25
3.3.3	Finanzen	27
3.3.4	Vernetzung	30
3.3.4.1	Kommunales Netzwerk	33
3.3.4.2	IJA-Steuergrremium auf Ebene der Kommunen	35
3.3.5	Anlaufstellen für Internationale Jugendarbeit	38
3.3.6	Eurodesk-Servicestellen	39
3.4	Umsetzung der Internationalen Jugendarbeit in den Kommunen	40

3.4.1	Internationale Partner	42
3.4.2	Adressierte Zielgruppe	44
3.4.2.1	Hinderungsgründe potentieller IJA-TeilnehmerInnen	45
3.4.2.2	Ansprache der JiVE-Zielgruppe	47
3.4.2.3	Beweggründe/ Motivlagen teilnehmender Jugendlicher	50
3.4.3	Was hat die internationale Jugendbegegnung bei den TeilnehmerInnen bewirkt?	52
3.5	Was wurde in den Kommunen erreicht?	57
3.5.1	Operative Leitziele	57
3.5.2	Selbsteinschätzung Zielerreichung	59
3.5.2.1	KGI-Ziele	59
3.5.2.2	Ziele der Lokalen Entwicklungspläne	60
3.5.3	Good-Practice-Beispiele und die größten Erfolge aus Sicht der KGI-KoordinatorInnen	62
3.5.4	Veränderungen aus Sicht anderer kommunaler Akteure	64
3.6	KGI-Beratungsteam	65
3.6.1	Zufriedenheit und Beratungsinhalte	66
3.6.2	Qualifizierung Multiplikatoren	69
<b>4</b>	<b>Handlungsempfehlungen</b>	<b>71</b>
<b>5</b>	<b>Kommune goes International – ein Fazit aus Sicht der KGI-KoordinatorInnen</b>	<b>74</b>
<b>6</b>	<b>Ausblick: Kommune goes International – Was folgt danach?</b>	<b>77</b>
6.1	Unterstützungsbedarf der Kommunen aus Sicht der KGI-KoordinatorInnen	77
6.2	Was sind die nächsten Schritte auf Ebene der Kommunen?	78
<b>7</b>	<b>Zusammenfassung</b>	<b>81</b>
<b>8</b>	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>82</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Design der wissenschaftlichen Begleitung von Kommune goes International	6
Abbildung 2: Inhaltliche Schwerpunktlegung und Rücklauf der jährlichen KGI-KoordinatorInnen-Befragung	7
Abbildung 3: Kommunale Herausforderungen vor und nach 3 Jahren Kommune goes International	16
Abbildung 4: Kommunale Herausforderungen vor und nach 3 Jahren Kommune goes International	17
Abbildung 5: Beteiligte Instanzen bei der Erarbeitung des lokalen Entwicklungsplanes (in %)	20
Abbildung 6: Definierte Ziele in den Lokalen Entwicklungsplänen der KGI-Kommunen	22
Abbildung 7: Jugendpolitische Verankerung der Internationalen Jugendarbeit in den Kommunen	23
Abbildung 8: Maßnahmen zur jugendpolitischen Verankerung der Internationalen Jugendarbeit	24
Abbildung 9: Zeitliches Kontingent der Kommune goes International-KoordinatorInnen für Internationale Jugendarbeit	25
Abbildung 10: Zeitliches Kontingent der KGI-KoordinatorInnen für Internationale Jugendarbeit 2014 (absolute Zahlen)	25
Abbildung 11: Zusammensetzung des IJA-Budgets	29
Abbildung 12: Selbsteinschätzung – Vernetzungsqualität der KGI-Kommunen	32
Abbildung 13: Anzahl der Treffen des kommunalen Netzwerkes	35
Abbildung 14: Akteure des regelmäßigen kommunalen Netzwerkes	37
Abbildung 15: Ausstattung mit und von Anlaufstellen für Internationale Jugendarbeit	39
Abbildung 16: Anzahl der IJA-Maßnahmen seitens der Stadt/ des Jugendamtes	41
Abbildung 17: Umgesetzte IJA-Formate	42
Abbildung 18: Wichtigsten internationalen Partnerländer (in %)	43
Abbildung 19: Akquirierung internationaler Partner	44
Abbildung 20: Erreichte Zielgruppen	45
Abbildung 21: Gründe für eine bisherige Nicht-Teilnahme (absolute Zahlen)	46
Abbildung 22: Maßnahmen zum Erreichen der JiVE-Zielgruppe	48
Abbildung 23: Transparenz über IJA (Anbieter, Formate, Ansprechpartner) aus Sicht der Jugendlichen	50
Abbildung 24: Gründe für die Teilnahme an der internationalen Jugendbegegnung	51
Abbildung 25: Rückmeldung der TeilnehmerInnen – Nach dieser internationalen Jugendbegegnung würde ich ...	53
Abbildung 26: Zugewinn durch eine internationale Jugendbegegnung – Selbstwirksamkeit	54
Abbildung 27: Zugewinn durch eine internationale Jugendbegegnung – Selbsterkenntnis	54
Abbildung 28: Zugewinn durch eine internationale Jugendbegegnung – (Inter-)kulturelle Offenheit/Interesse	55
Abbildung 29: Zugewinn durch eine internationale Jugendbegegnung – Soziale Kompetenz	55
Abbildung 30: Zugewinn durch eine internationale Jugendbegegnung – Fremdsprache	56

Abbildung 31: Zugewinn durch eine internationale Jugendbegegnung – berufliche Orientierung	56
Abbildung 32: Entwicklungsstand bei den operativen Leitzielen und dessen Entwicklung	58
Abbildung 33: Berücksichtigung der KGI-Programmziele beim Verfassen der Lokalen Entwicklungsziele	59
Abbildung 34: Selbsteinschätzung – Realisierung der KGI-Ziele in 2014	60
Abbildung 35: Selbsteinschätzung – Erreichung der individuellen LEP-Ziele	61
Abbildung 36: Veränderungen in der Kommune aus Sicht der Träger (absolute Zahlen)	64
Abbildung 37: Veränderungen in der Kommune aus Sicht der Jugendlichen	65
Abbildung 38: Zufriedenheit der KGI-KoordinatorInnen (absolute Zahlen)	66
Abbildung 39: Wichtige Inhalte in Beratungs- und Qualifikationsmaßnahmen für die Internationalisierung der Kinder- und Jugendhilfe in der Kommune (absolute Zahlen)	68
Abbildung 40: Kommunaler Unterstützungsbedarf auf Bundes- und Landesebene	78

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: JiVE und die acht Teilinitiativen auf einen Blick	1
Tabelle 2: Die größten Erfolge in der KGI-Laufzeit in den Kommunen aus Sicht der KGI-Koordinatoren	63
Tabelle 3: Die nächsten drei Schritte der KGI-Kommunen	79

# 1 Gegenstand der wissenschaftlichen Begleitung

## 1.1 JiVE. Jugendarbeit international – Vielfalt erleben

Internationale Jugendarbeit (IJA) bietet besondere Potentiale für eine verbesserte Chancengerechtigkeit und Teilhabe von Jugendlichen. Die Teilhabe aller jungen Menschen sowie die interkulturelle Öffnung der Gesellschaft und ihrer Institutionen sind wichtige Herausforderungen für eine zukunftsfähige Gesellschaft. IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. – und JUGEND für Europa – Deutsche Agentur für das EU-Programm JUGEND IN AKTION – haben mit der jugendpolitischen Initiative „JiVE. Jugendarbeit international – Vielfalt erleben“ diesen Handlungsauftrag aufgegriffen und die Erkenntnisse in den Jahren 2011 bis 2014 in die Jugendhilfe implementiert. Ein wichtiger Baustein ist die strukturelle Vernetzung der IJA – sowohl mit der migrationsbezogenen Jugendarbeit (z. B. den Jugendmigrationsdiensten) als auch weiteren Trägern der Kinder- und Jugendhilfe.

Die Initiative JiVE berührte zudem die zentralen Zielsetzungen für die Umsetzung der EU-Jugendstrategie in Deutschland: Soziale Integration und gelingende Übergänge in Arbeit, Partizipation und die Aufwertung und Anerkennung informeller und nichtformaler Bildung. JiVE ging diesem Ziel in acht Teilinitiativen nach, die eigenständig arbeiten und durch IJAB und JUGEND für Europa koordiniert bzw. vernetzt wurden. Jede Teilinitiative spezifizierte die Zielsetzung für ihren Bereich und setzte sie in ihren Trägerstrukturen um (vgl. Tab. 1):

**Tabelle 1: JiVE und die acht Teilinitiativen auf einen Blick**

Teilinitiative	Umsetzung von:	Inhalt
Kommune goes International	IJAB mit Unterstützung der Bundesvereinigung der kommunalen Spitzenverbände	Stärkung der IJA auf kommunaler Ebene insbesondere hinsichtlich benachteiligter Jugendlicher und Jugendlicher mit Migrationshintergrund.
International. Interkulturell	Deutscher Bundesjugendring	Förderung der Teilhabe von Migrantenselbstorganisationen (MSO)/Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (VJM) an IJA, Fachkräftequalifizierung, interkulturelle Öffnung der Träger der IJA und Ausbau und Stärkung vorhandener Kooperationen (verbandlich organisierter Träger).
Interkulturell Goes On	transfer e.V.	Förderung der Teilhabe von MSO /VJM an IJA, Fachkräftequalifizierung, interkulturelle Öffnung der Träger der IJA und Ausbau und Stärkung vorhandener Kooperationen (nicht verbandlich organisierte Träger).

Teilinitiative	Umsetzung von:	Inhalt
Jugendsozialarbeit macht mobil	Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit	Entwicklungswerkstätten zur Mobilisierung und Begleitung der Jugendsozialarbeit als Träger von Maßnahmen der IJA, Weiterentwicklung didaktischer Konzepte, Förderinstrumente und Modellmaßnahmen unter Berücksichtigung der Bedarfe benachteiligter junger Menschen.
Diversitätsbewusste Internationale Jugendarbeit	JUGEND für Europa	Anregung eines fachlichen Austausches und Diskurses über Konzepte von Integration und Diversität in der IJA und der Jugendhilfe allgemein.
Lernerfahrungen durch grenzüberschreitende Mobilität für Jugendliche ermöglichen	IJAB und JUGEND für Europa	Beitrag zur Umsetzung der „Empfehlungen zur Förderung der Lernmobilität junger Menschen“ des EU-Rates für Bildung, Jugend, Kultur und Sport sowie Aufzeigen beispielhafter Wege, wie dieses Ziel nachhaltig realisiert werden kann.
SPORTIVE Sportjugendarbeit International – Vielfalt erleben	Deutsche Sportjugend	Die Deutsche Sportjugend erkennt die Bedeutung von IJA für die Persönlichkeitsentwicklung und die Integration von Kindern und Jugendlichen mit erschwerter Zugangsbedingungen und will deren bewusste Beteiligung in der IJA weiter fördern.
Inklusion	BundesForum Kinder- und Jugendreisen/BAG Katholisches Jugendreisen	Die Teilinitiative Inklusion zielt darauf ab, Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen den Zugang zu Internationaler Jugendmobilität zu ermöglichen und nimmt damit eine weitere Gruppe mit besonderem Begleitungsbedarf in den Blick. Sie baut auf den Ergebnissen und Erkenntnissen aus zahlreichen Tagungen und der Synopse der Erkenntnisse erfahrener Praktiker auf.

Quelle: [http://www.jive-international.de/p761767184\\_472.html](http://www.jive-international.de/p761767184_472.html).

## 1.2 Kommune goes International

### 1.2.1 Theoretische Herleitung der Teilinitiative

Kommune goes International (KGI) ist als logische Ableitung der Empfehlungen des JiVE-Vorgängerprojektes<sup>1</sup> zu sehen und greift die Eckpunkte der internationalen Jugendpolitik des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) bzw. dessen Leitlinien auf:

- Denn das Vorgängerprojekt JiVE hatte gezeigt, dass
  1. eine Initiative notwendig ist, die kommunale Jugendarbeit wieder an IJA heranzuführt, da insbesondere in der offenen und kommunalen Jugendarbeit die JiVE-Zielgruppe erreicht werden kann.
  2. IJA grenzüberschreitende Mobilitätserfahrung ermöglicht und ein breites Feld nicht formaler Bildung für alle Jugendlichen darstellt – mit oder ohne Migrationshintergrund. Es gilt allen Jugendlichen Zugänge zu IJA zu ermöglichen, wobei diese Zugänge verstärkt für die kommunale Ebene, bei den Trägern der Jugendsozialarbeit, den Migrantenselbstorganisationen und in Kooperation mit den Schulen zu eröffnen sind (vgl. Thimmel 2012b).
- Das BMFSFJ fördert die IJA auf unterschiedlichsten Ebenen (z. B. durch die Förderung von Jugendbegegnungen, durch die Bereitstellung einschlägiger Informationen oder durch die Bereitstellung erforderlicher Infrastrukturen) und ist u. a. bestrebt
  1. die Lebenslagen junger Menschen in den Mittelpunkt zu stellen und Ihnen die Chancen internationaler Kooperationen zu ermöglichen;
  2. den Zugang zu IJA zu erleichtern;
  3. IJA als non-formales Bildungsangebot deutlicher zu profilieren;
  4. die Träger der IJA zu stärken sowie
  5. die Zusammenarbeit von Bund, Ländern, Kommunen und Nichtregierungsorganisationen zu verbessern (vgl. BMFSFJ 2009).
- Des Weiteren wird in den Leitlinien der internationalen Jugendpolitik und Jugendarbeit von Bund und Ländern die Notwendigkeit neuer Kooperationen zwischen freizeitorientierten, schulischen und berufsbezogenen Maßnahmen ausgeführt und darauf hingewiesen, dass es hierfür einer adäquaten Aus- und Fortbildung z. B. in Bezug auf Finanzierungs- und Vernetzungskompetenzen bedarf (BMFSFJ 2001: 2).

### 1.2.2 Inhalte der Teilinitiative Kommune goes International

KGI ist eine der acht Teilinitiativen der jugendpolitischen Initiative JiVE. Mit KGI wurde in rund 20 Kommunen in einem Zeitraum von drei Jahren (2011 bis 2014) die stärkere kommu-

---

<sup>1</sup> Weiterführende Informationen zum Pilotprojekt JiVE. Jugendarbeit international – Vielfalt erleben unter: [http://www.jive-international.de/p3442996241\\_475.html](http://www.jive-international.de/p3442996241_475.html)

nale Verankerung der IJA sowie die Umsetzung der EU-Jugendstrategie auf Ebene der Kommune verfolgt. Gleichzeitig ist die Initiative mit den Schwerpunkten von Bund und Ländern kompatibel. Im Fokus stehen Jugendliche mit Migrationshintergrund sowie benachteiligte Jugendliche.

„Grenzüberschreitende Lernerfahrungen zu ermöglichen ist eine Aufgabe, die von Bund, Ländern und Kommunen gemeinsam auszugestalten ist. Kommune goes International unterstützt dieses Anliegen auf der kommunalen Ebene und regt dazu an, alle relevanten Handlungsfelder innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe einzubeziehen und mit Trägern der freien und öffentlichen Jugendhilfe aber auch mit anderen Partnern (...) abzustimmen“ (zit. nach IJAB 2014: 13).

Die Kommunen werden durch ExpertInnen (IJAB und transfer e.V.) bei diesem Vorhaben in unterschiedlichster Weise begleitet:

- Individuelle Beratung der Kommunen.
- Einmal jährlich stattfindende bundesweite KGI-Netzwerktreffen und regionale Werkstattgespräche (Nord und Süd).
- Seminare, Workshops und Schulungen (z. B. Mobilitätslotse).
- KGI-Infobrief und -Arbeitshilfen.

Die Kommunen sollen durch diese Prozessbegleitung sowie die Qualifizierungs- und Informationsangebote dabei unterstützt werden, (1) die Chancengerechtigkeit insbesondere für benachteiligte Jugendliche und Jugendliche mit Migrationshintergrund zu verbessern, (2) die kommunale Jugendhilfe für ein stärkeres Engagement im Feld der IJA zu gewinnen, (3) die integrative Wirkung der IJA auf kommunaler Ebene bekannt zu machen bzw. zu stärken, (4) die Akteure vor Ort zu qualifizieren, (5) die lokalen Akteure zu vernetzen und (5) die IJA als non-formales Bildungsangebot nachhaltig zu verankern und zu profilieren.

Bis Ende April 2011 konnten sich deutsche Städte, Gemeinden und Landkreise um die Teilnahme an KGI bewerben. Die Auswahl erfolgte über IJAB in Abstimmung mit den kommunalen Spitzenverbänden und dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Vorgesehen waren zunächst 20 Modellkommunen, letztendlich wurden 22 Bewerber-Kommunen<sup>2</sup> in den KGI-Prozess aufgenommen. Mit etwa einem Drittel der Kommunen bestand bereits vorher Kontakt, die übrigen Kommunen wurden über eine Ausschreibung auf die Teilinitiative aufmerksam, die auch über die kommunalen Spitzenverbände gestreut wurde. Die teilnehmenden Kommunen entstammen dem gesamten Bundesgebiet. Es haben 21 Kommunen aus 11 Bundesländern an KGI teilgenommen:

- Eislingen (Baden-Württemberg);
- Landkreis Augsburg, Stadt Nürnberg (Bayern);
- Steglitz-Zehlendorf (Berlin);
- Bremen;
- Hamburg;
- Kassel, Kelkheim, Wiesbaden (Hessen);
- Bad Honnef, Bochum, Essen, Gelsenkirchen, Hamm, Köln, Landkreis Steinfurt (Nordrhein-Westfalen);

---

2 Eine Kommune schied frühzeitig aufgrund personeller und finanzieller Veränderungen aus der Teilinitiative aus.

- Ludwigshafen (Rheinland-Pfalz);
- Regionalverband Saarbrücken, Wallerfangen (Saarland);
- Leipzig (Sachsen);
- Lauenburg (Schleswig-Holstein).

Die teilnehmenden Modellkommunen sind in Bezug auf Größe, regionale Lage sowie finanzielle/strukturelle Voraussetzungen sehr heterogen aufgestellt. Das Voneinander-Lernen sowie der Erkenntnisgewinn innerhalb des Beratungsprozesses und der wissenschaftlichen Begleitung werden hierdurch positiv beeinflusst.

### **1.3 Wissenschaftliche Begleitung**

Das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS-Frankfurt a. M.) führt im Auftrag des BMFSFJ die Wissenschaftliche Begleitung von Kommune goes International durch.

#### **1.3.1 Zielsetzung der wissenschaftlichen Begleitung**

Die wissenschaftliche Begleitung hat zum Ziel, die Umsetzung, Übertragbarkeit und Effekte der 21 Initiativen in den Kommunen zu dokumentieren, zu untersuchen und zu bewerten. Verfolgt wird die Erarbeitung allgemeingültiger Handlungsempfehlungen (Gelingensbedingungen), um interessierten Kommunen eine Hilfestellung zur Stärkung IJA auf kommunaler Ebene bereitzustellen. Neben dem Herausarbeiten förderlicher und hinderlicher Bedingungen während der Projektumsetzung werden Aussagen über die Zielerreichung, den Nutzen bei den teilnehmenden Jugendlichen sowie über die nachhaltige Ausrichtung des Vorhabens der Internationalisierung der kommunalen Kinder- und Jugendhilfe und den damit einhergehenden Strukturen (z. B. Einrichtung von Gremien oder einer Stelle für IJA) angestrebt.

#### **1.3.2 Leistungsbausteine der wissenschaftlichen Begleitung**

Die Besonderheit im Forschungsverständnis des ISS-Frankfurt a. M. besteht in der Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebenswelten jedes Einzelnen bei gleichzeitiger Zusammenführung und Verdichtung der Einzelergebnisse zu verwertbaren Erkenntnissen. Das ISS-Frankfurt a. M. beachtet die Perspektiven derjenigen Stakeholder, die verantwortlich sind für die Konzeption/Gestaltung des Projekts auf kommunaler Ebene, die beteiligt sind an der theoretischen Umsetzung (KGI-BeraterInnen) und praktischen Umsetzung (Träger) des Projektes, sowie die der Adressaten des Projektes (Jugendlichen). Die Orientierung an den Sichtweisen, Motiven und Wahrnehmungen nicht nur der Betroffenen, sondern auch der Akteure ist Voraussetzung für ein besseres Verständnis des Untersuchungsgegenstandes und für die Rekonstruktion und Erklärung von Entscheidungen und Wirkungen.

Das Forschungsdesign der wissenschaftlichen Begleitung von KGI ist so ausgerichtet, dass auf unterschiedlichen Akteurebenen ein Methodenmix von Online-, Telefonbefragungen sowie sekundären Datenanalysen Anwendung findet. Es werden die Coaches als ExpertInnen kommunalübergreifenden Wissens befragt, die KGI-KoordinatorInnen als ExpertInnen

ihrer Kommune sowie teilnehmende Jugendliche als RezipientInnen der IJA-Maßnahmen (internationale Jugendbegegnungen).

Die wissenschaftliche Begleitung verfolgt drei wesentliche Schwerpunkte, die mit unterschiedlichen Methoden und auf unterschiedlichen Akteursebenen aufgegriffen werden (vgl. Abb. 1). Jedes Jahr hat sich die wissenschaftliche Begleitung eines anderen Schwerpunkts angenommen:

1. Untersuchung der Ausgangslage: Welchen Erfahrungskontext haben die Kommunen mit IJA und welche kommunalen Rahmenbedingungen liegen vor?
2. Beobachtung und Untersuchung des Umsetzungsprozesses: Wie erfolgen die Maßnahmenumsetzung und die Zielerreichung? Was zeichnet sich als förderlich bzw. hinderlich aus?
3. Untersuchung der Nachhaltigkeit: Inwieweit wurden Strukturen eingerichtet, die eine nachhaltige Sicherstellung der IJA gewährleisten?

**Abbildung 1: Design der wissenschaftlichen Begleitung von Kommune goes International**



Quelle: Eigene Darstellung.

Der wichtigste methodische Meilenstein der wissenschaftlichen Begleitung war die jährlich stattfindende Online-Befragung der KGI-KoordinatorInnen, in der im Wesentlichen folgenden Fragen nachgegangen und folgende Beteiligung erzielt wurde (vgl. Abb. 2).

**Abbildung 2: Inhaltliche Schwerpunktlegung und Rücklauf der jährlichen KGI-KoordinatorInnen-Befragung**



Quelle: Eigene Darstellung.

Zur Vorbereitung der Online-Befragungen fanden jedes Jahr vier bis fünf qualitative Telefoninterviews mit den KGI-KoordinatorInnen statt, die ab 2013 um die Perspektive der KGI-BeraterInnen erweitert wurden. So wurden in den drei Jahren insgesamt 21 qualitative Telefoninterviews durchgeführt, die den Bericht untermauern.

Des Weiteren wurde 2013 – angedockt an die ausgerichteten internationalen Jugendbegegnungen der KGI-Kommunen – teilnehmende Jugendliche und die ausführenden Träger via schriftlichen Fragebogen in die wissenschaftliche Begleitung einbezogen:

- TeilnehmerInnen-Bogen: Wie haben die Jugendlichen die internationale Jugendbegegnung erlebt? Was waren die Beweggründe, an einer internationalen Jugendbegegnung teilzunehmen? Wie werden die Informationsmöglichkeiten über internationale Auslandsaufenthalte in der Kommune beurteilt?

- Mantelbogen Träger: Wie wurde die internationale Jugendbegegnung ausgeschrieben? Welche Jugendlichen werden adressiert? Was hat sich in der Kommune und in der Einrichtung durch KGI verändert?

Die KGI-KoordinatorInnen wurden darum gebeten, den Fragebogen an entsprechende Träger weiterzuleiten, sich für eine Beteiligung an der Befragung stark zu machen und die ausgefüllten Fragebögen zu sammeln und gebündelt an das ISS-Frankfurt a. M. zurückzuschicken. Inbegriffen sind alle internationalen Jugendbegegnungen, die von Mai bis Ende 2013 in der Kommune ausgerichtet wurden. Letztendlich haben das ISS-Frankfurt a. M. Fragebögen aus acht KGI-Kommunen erreicht, so dass ein Rücklauf von 120 Teilnehmerbögen und 15 Trägerbögen zu Grunde liegt.

## 2 Bedarf und Notwendigkeit Internationaler Jugendarbeit

Die Gewährleistung von IJA liegt im Verantwortungsbereich des Bundes (z. B. über die Bereitstellung von Mitteln für die Jugendwerke, KJP-Mittel), der Länder und der Kommunen. Jede dieser Ebenen fördert Programme des Jugendaustausches und der jugendpolitischen Zusammenarbeit. Die Rahmenbedingungen der Förderung von IJA sind laut dem deutschen Bundesjugendring auf Bundesebene stabil geblieben, haben sich jedoch auf regionaler und lokaler Ebene vielfach verschlechtert. Die Zahlen der Jugendhilfestatistik dokumentieren den daraus resultierenden Rückgang der Teilnehmerzahlen. Des Weiteren ist die Wertschätzung von internationaler Arbeit gesunken. Demgegenüber werden den Jugendlichen internationale Erfahrungen immer häufiger insbesondere auf dem Arbeitsmarkt abverlangt und als besondere Persönlichkeitsressource hervorgehoben (vgl. Raedel 2008).

Jugendliche und junge Erwachsene benötigen in dem sich wandelnden Umfeld Orientierungspunkte, um Zukunftsperspektiven zu identifizieren. Denn

„einerseits hat der gesellschaftliche Transformationsprozess Auswirkungen im familiären und schulischen sowie im Ausbildungs- und Arbeitsbereich. Andererseits wirken sich die verändernden politischen, wirtschaftlichen und technologischen Rahmenbedingungen ihrerseits auf die Gesellschaft und den Einzelnen aus. Die Erweiterung und Vertiefung der europäischen Union, die Globalisierung der Arbeits- und Finanzmärkte, die rasanten Entwicklungen im Technologie- und Kommunikationssektor“ (zit. BMFSFJ 2001: 2)

nehmen Einfluss auf die Orientierungs- und Gestaltungsrahmen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Vor diesem Hintergrund und dem Auftrag des Kinder- und Jugendhilfegesetzes gewinnt die IJA in unserer heutigen Gesellschaft immer mehr an Bedeutung.

### 2.1 Definition Internationale Jugendarbeit

„Internationale Jugendarbeit ist der Oberbegriff für alle pädagogischen Maßnahmen und Settings in der Kinder- und Jugendarbeit, die mit Internationalität in Verbindung gebracht werden können. Kinder und Jugendliche aus verschiedenen, nationalstaatlich organisierten Gesellschaften begeben sich in einen Sinn-, Handlungs- und Lernzusammenhang, für den eine Differenzierung nach nationaler Zugehörigkeit konstitutiv ist. Diese Differenz wird kulturell und lebensweltlich erfahren und in formellen oder/und non-formellen/informellen Lernprozessen reflektiert und bearbeitet“ (zit. nach Thimmel 2012a: 198).

IJA bewegt sich im Spannungsfeld von Kultur- und Jugendpolitik und verfügt gleichzeitig über Verflechtungen zur politischen Bildung und der Jugend-, Freizeit und Reisepädagogik. Sie lässt sich auf drei Ebenen verorten: die personale und jugendpädagogische Ebene (Mikro), die organisationsbezogene jugendpolitische Ebene (Meso) und die außen- und gesellschaftspolitische Ebene (Makro) (Thimmel 2008: 4). IJA ist in unterschiedliche Grundprinzipien gebettet:

1. Sie ist Teil transnationaler und binationaler Beziehungen und verfolgt gewisse politische Ziele und europäische Zielperspektiven.

2. Sie bezieht sich auf Europäisierung, Globalisierung und Transnationalität und fungiert als transnationales Bildungsprojekt, das einerseits effizientes Handeln in interkulturellen Zusammenhängen lehrt (ökonomische Überlegungen) und andererseits internationale sowie interkulturelle Kompetenzen steigert (gesellschaftspolitische Überlegungen).
3. Sie ist eingebettet in innenpolitische Diskurszusammenhänge und fußt einerseits auf der deutschen Geschichte (z. B. Reflexion nationalsozialistischer Verbrechen) und andererseits auf der Multikulturalität der bundesdeutschen Gesellschaft.
4. Sie ist Teil der Jugendarbeit und ein Sozialisations- und Lernfeld für alle Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, mit dem Ziel der Identitätsbildung, Partizipation und Emanzipation und der Initiierung von Möglichkeiten sozialen Lernens.
5. Sie ist Teil der Reise- und Freizeitpädagogik und wird insbesondere von Jugendlichen mit Freizeit, Urlaub, Erlebnis und Grenzerfahrung assoziiert.
6. Sie ist ein Bereich der interkulturellen Kommunikation und fungiert als Feld direkter Kontakte zwischen Jugendlichen/jungen Menschen verschiedener Kulturen, Gesellschaften und Nationen (Thimmel 2012a: 189f.).

## 2.2 Historischer Kontext

Die IJA hat ihren Ursprung in den 1950er Jahren, in der sie motiviert durch politische Ziele der Versöhnung, Völkerverständigung und Wiedergutmachung gegenüber westlichen Ländern umgesetzt und mit dem Bundesjugendplan (1950) öffentlich gefördert wurde. In den 1960er/1970er Jahren erfuhr IJA – zunächst nach einer kurzen Krise, in der sie durch den Widerspruch zwischen politischen Zielen auf der einen Seite und minimalistischer Pädagogik (Begegnung, Kontakt) auf der anderen Seite dominiert wird – durch die Gründung des Deutsch-Französischen Jugendwerkes und die Ergebnisse der Breitenbach-Studie<sup>3</sup> „neuen Aufwind“ als interkulturelles Lernfeld. Zudem wurde mit dem Deutsch-Französischem Jugendwerk eine erste Institution der IJA gegründet (1963), dem sich das Deutsch-Polnische Jugendwerk (1991), das Deutsch-Tschechische Koordinierungsbüro (1997) und das Deutsch-Israelische Koordinierungsbüro (2000) anschlossen.

Die 1980er Jahre waren stark friedenspolitisch orientiert und geprägt durch die so genannte Austauschforschung, die später in den „Forscher-Praktiker-Dialog zur internationalen Jugendbegegnung“ mündete sowie durch den Europarat, der als primärer Motor der Entwicklung der multilateralen europäischen Jugendarbeit fungierte. In den 1990er Jahren hatte der Stellenwert des Arbeitsfelds IJA wieder abgenommen, da u. a. andere Themenfelder (z. B. Annäherung an die ehemalige DDR) an Relevanz gewannen – auch in der Jugendarbeit. Auch kam hinzu, dass der Gesamtbereich der verreisenden Kinder und Jugendlichen ein Touch von Tourismus erhalten hat.

---

3 Weiterführende Informationen zu dere Breitenbach-Studie unter: [https://www.IJAb.de/fileadmin/user\\_upload/documents/PDFs/Forschungsaufsaeetze/Werner Müller - Anhang Breitenbach Jahrbuch StfT 1982 Seite 58 – 66.pdf](https://www.IJAb.de/fileadmin/user_upload/documents/PDFs/Forschungsaufsaeetze/Werner_Müller_-_Anhang_Breitenbach_Jahrbuch_StfT_1982_Seite_58_-_66.pdf)

Zudem hängt die Umsetzung und Förderung auch mit den Schwerpunktsetzungen der jeweiligen Regierungen zusammen, sowohl auf Bundes- also auch auf Landesebene, aber auch die Europaprogramme spielen eine Rolle. So haben in den 1980er/1990er Jahren Förderprogramme wie „Jugend für Europa“ oder die Initiative „Yes for Europe“ die Praxis der IJA wesentlich beeinflusst, indem auch Jugendliche – ohne Verbandzugehörigkeit oder mit niedrigem sozialem Status – Austauschprogramme nutzen konnten.<sup>4</sup>

*„also vs. einer Situation, wo jede größere Kommune mindestens einen bezahlten Arbeitsplatz hatte in der kommunalen Verwaltung, wo sich jemand darum kümmerte, ist das deutlich zurückgegangen, also finanzielle Probleme, aber auch ein Absacken des Stellenwertes“ (zit. nach Interview 12).*

*„dass das Arbeitsfeld insgesamt in den letzten Jahrzehnten in Anführungsstrichen etwas verlorengegangen ist. D. h. dass die allgemeine Aufmerksamkeit der Verantwortlichen, der Hauptamtlichen, weniger der Träger, aber auch der Träger, was das angeht – jetzt im Vergleich zu der Zeit als ich anfang zu arbeiten, Ende der 70er – deutlich weniger geworden ist (zit. nach Interview 18).*

## 2.3 Politischer Kontext

„Die Öffnung aller Bereiche der Kinder- und Jugendhilfe für Impulse aus der europäischen und internationalen Jugendarbeit stellt nach Auffassung der Bundesregierung einen wichtigen Beitrag dar, um umfassende Bildungs- und Teilhabegerechtigkeit und damit ein gelingendes Aufwachsen sicherzustellen“ (zit. nach BMFSFJ 2013: 20).

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat mit seinen Leitlinien für Internationale Jugendarbeit (2001) und mit seinen Eckpunkten zur internationalen Jugendpolitik (2009) die Grundlinien der künftigen Ausgestaltung der internationalen Zusammenarbeit im europäischen und internationalen Kontext beschrieben, die insbesondere auf den Einbezug aller Jugendlichen plädiert. Aufgrund ihrer Bedeutung wurde und wird die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Kinder- und Jugendarbeit weiter ausgebaut: Wurde die IJA im Jahr 2006 von der Bundesregierung noch mit 31.765.000,- Euro gefördert, so betrug die Förderung im Jahr 2011 bereits 33.777.000,- Euro.

Anknüpfend an die EU-Jugendstrategie vom November 2009 hat die Bund-Länder-Zusammenarbeit drei Zielstellungen in den gemeinsamen Fokus genommen:

- Übergänge in Arbeit: neue Lernfelder für Jugendliche und Fachkräfte erschließen,
- Partizipation: neue Zielgruppen erreichen, neue Formate entwickeln,

---

4 Vgl. u.a. Thimmel, A. (2008): Internationale Jugendarbeit – Bestandsaufnahme und aktuelle Perspektiven. In: Landesjugendring Hamburg e.V. (Hg.): Wie weiter? Perspektiven internationaler Jugendarbeit. punktum 4/08. Hamburg. S. 4 – 8; Müller, W. (2007a): Eine kurze Reise in die Geschichte (Deutschland West). In: Friesenhan, G. J. (Hg.): Praxishandbuch Internationale Jugendarbeit. Lern- und Handlungsfelder, rechtliche Grundlagen, Geschichte, Praxisbeispiele und Checklisten. Schwalbach/Ts. S. 18 – 19; Egger, J. (o.J.): Europa vermitteln in der Internationalen Jugendarbeit. In: Jugend für Europa (Hg.): Europa vermitteln. Handbuch zur europabezogenen Jugendbildung. Special Band 5. Bonn. S. 15 – 21. Oder auch die Interviews 12 und 18.

- Anerkennung nichtformaler Bildung: Entwicklung von Gütekriterien zu Zertifizierungs- bzw. Nachweisinstrumenten.

Der 14. Kinder- und Jugendbericht verweist auf die positiven Ergebnisse empirischer Untersuchungen in Bezug auf die Persönlichkeitsentwicklung, die Fremdsprachenkompetenz etc. und plädiert auch für eine zukünftig Sicherung und einen Ausbau des Angebots von internationalen Begegnungsformen und ein Erreichen von Jugendlichen – jenseits der Gymnasien (vgl. BMFSFJ 2013: 19ff.).

„Wir wollen den internationalen Jugend- und Schüleraustausch mit seinen Jugendwerken und Austauschorganisationen für alle jungen Menschen stärken und dabei insbesondere die fördern, die bisher unterrepräsentiert sind. Bei der Ausgestaltung des Jugendkapitels des EU-Programms „Erasmus+“ wollen wir auch die außerschulischen Akteure der Jugendarbeit und besonders die non-formale Bildung einbeziehen. Wir wollen den Strukturierten Dialog im Rahmen der EU-Jugendstrategie stärken“ (CDU Deutschlands; CSU-Landesleitung; SPD 2013: 71).

Der Koalitionsvertrag von CDU/CSU und SPD zur Bildung einer gemeinsamen Regierung führt in diesem Zuge weiter aus, dass bereits bestehende jugendpolitische Strategien festgehalten und neue Wege eingeschlagen werden sollen:

- Förderung benachteiligter Zielgruppen und Stärkung non-formaler Bildung im Rahmen von Erasmus+,
- Förderung von Jugendmobilität im Rahmen der beruflichen Ausbildung,
- Bündelung der Auslandsfreiwilligendienste beim BMFSFJ,
- Unterstützung der europäischen Ausbildungsallianz der EU-Mitgliedsstaaten durch Beratung und Leuchtturmprojekte sowie weltweite Kooperation mit Partnerländern, die an dualer Ausbildung interessiert sind,
- Ausweitung der Arbeitsmöglichkeiten des Deutsch-Polnischen Jugendwerks,
- Forderung nach einem Deutsch-Griechischen Jugendwerk.

## 2.4 Kontext im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe

Die IJA ist Teil der Jugendhilfe und im Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) gesetzlich geregelt. Sie kann als Querschnittsbereich alle Felder der Kinder- und Jugendhilfe betreffen und umfasst grenzüberschreitende Lernerfahrungen für Jugendliche und Fachkräfte in europäischen und internationalen Kontexten. Für die IJA gelten die allgemeinen Ziele der Jugendarbeit: Sie ist gemäß § 11 (3) SGB VIII Teil der Jugendhilfe und richtet sich mit ihren Angeboten und Programminhalten in der Jugendverbandsarbeit, Jugendfreizeitarbeit und Jugendbildungsarbeit an alle Jugendlichen. Die Angebote „sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen“. Im § 13 SGB VIII, in dem Jugendsozialarbeit als selbständiger Leistungsbereich genannt wird, ist zudem die Förderung sozial benachteiligter und individuell beeinträchtigter Jugendlicher explizit hervorgehoben. IJA bietet hierfür eine Vielzahl von

Formaten an, die durch die verschiedenen Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe und die Pluralität der Träger (Jugendverbände, Träger der politischen und kulturellen Jugendbildung, Vereine etc.) umgesetzt werden können (vgl. Friesenhahn 2007: 12ff.).

Die Ergebnisse der amtlichen Statistik zu den öffentlich geförderten Maßnahmen der Jugendarbeit dokumentieren jedoch zurückgehende Zahlen hinsichtlich registrierter Angebote und Projekte seit Anfang der 1990er von knapp 6.800 Angeboten (1992) auf zuletzt noch rund 3.700 Maßnahmen im Jahr 2008. IJA nimmt anteilig im Rahmen der Maßnahmenstatistik aller erfassten Angebote nur noch 5 % statt ehemals 4 % ein. Zurückgegangen ist auch die Zahl der erfassten teilnehmenden jungen Menschen, von 220.000 im Jahr 1992 auf 128.000 im Jahr 2008 (Statistisches Bundesamt 2009). Pothmann führt dies u. a. auf reduzierte Fördermittel, insbesondere der Kommunen, zurück (Pothmann 2002 zit. nach BMFSFJ 2013).

Die Kommune ist nach § 79 SGB VIII verpflichtet, IJA zu gewährleisten. Kommunale Jugendämter und Kreisjugendämter engagieren sich innerhalb ihrer regionalen Zuständigkeit für IJA und führen entweder eigene Maßnahmen durch oder delegieren diese an die Vielzahl auf kommunaler Ebene existierenden Vereine, Jugendverbände oder auch Initiativen. So gab es laut einer Expertise von Becker eine Vielzahl freier Jugendhilfeträger – Kultur-, Freundschafts-, Partnerschaftsvereine, Jugendeinrichtungen, Kultur- und Bildungseinrichtungen etc. –, die in der Kommune existieren ohne einem größeren Zusammenschluss angeschlossen zu sein, aber durchaus Maßnahmen im Rahmen der IJA planen sowie durchführen (Becker 1997 zit. nach Thimmel 2007: 38f.). Zudem gewinnt IJA – insbesondere im Kontext von Fachkräfteaustauschen – an Bedeutung, um die (kommunale) Jugendhilfe in Deutschland weiterzuentwickeln und um von den Erfahrungen anderer Länder, mit ähnlichen Problemen und Herausforderungen, zu lernen (BMFSFJ 2001: 2).

## 3 Ergebnisse

### 3.1 Kommunale Herausforderungen früher und heute

Die Untersuchung der Ausgangslage zeigt auf, dass die Kommunen im Rahmen von KGI hinsichtlich der Ausgangsbedingungen sehr ungleich starteten und tendenziell Ausbaubedarf bestand. Die kommunale Situation im Kinder- und Jugendhilfebereich „Internationale Jugendarbeit“ war multifaktoriell begründet: Finanzmittelknappheit und damit verbundene personelle Ressourcenknappheit (auf Ebene der Stadt sowie auf Ebene der Träger); fehlende standardisierte Verfahren zur Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von IJA-Angeboten sowie finanzielle (sowohl auf Seiten der Kommune als auch auf Seiten der potentiellen Teilnehmenden) und administrative Aspekte (z. B. Anträge, Verwendungsnachweise) etc. erschwerten die kommunale Verankerung maßgeblich (vgl. Abb. 3).

Personelle, finanzielle, formelle Barrieren sind auch noch heute (nach drei Jahre KGI) und waren auch bereits in der Vergangenheit präsent: So haben manche Kommunen *„seit jeher und weiterhin auch Schwierigkeiten, wenn es um Freistellungen geht von Mitarbeitern, die Unterzeichnung von Dienstreiseanträgen“* (zit. nach Interview 9). Auch der finanzielle Hintergrund – insbesondere in Konsolidierungskommunen stellen die IJA vor immense Herausforderungen, denn die betreffenden Kommunen sind *„sehr in der Pflicht, überall Geld zu sparen, so dass (...) finanziell durch die Kommune keine Unterstützung erfolgen wird und auch keine personellen Ressourcen neu gebildet werden können“* (zit. nach Interview 10).

Die explorativen Interviews haben auch gezeigt, dass i.d.R. Überzeugungsarbeit notwendig war, um IJA auf kommunaler Ebene zu intensivieren. Denn *„es gibt ja keine neuen Gelder, es gibt nicht zusätzliche Finanzen und zusätzliche Ressourcen“* (zit. nach Interview 7). Dies gestaltete sich zudem schwierig, da die öffentliche Anerkennung von IJA häufig noch ausbaufähig ist und somit Überzeugungsarbeiten einen schweren „Nährboden“ haben und das Wohlwollen der politischen Entscheidungsträger noch mehr an Bedeutung gewinnt.

*„Das sind alles Sachen, über die kann man überhaupt erst sinnvoll ins Gespräch kommen, wenn es so was wie eine öffentliche Anerkennung gibt für das Thema. Und die Kommune ist insofern dann repräsentiert über den Jugendhilfeausschuss. Wenn der diesen Auftrag jetzt formuliert und bestimmt über die Verabschiedung des Entwicklungskonzeptes, dann wäre diese Tür geöffnet, um Synergie zu erreichen. Das heißt, wir müssen deutlich machen und wollen deutlich machen, dass man junge Leute in ihrer Persönlichkeitsentwicklung maßgeblich fördern kann, wenn die Mobilitätserfahrung machen. Und das ist ein Prinzip, das gilt sowohl für die Erziehungshilfe, das gilt für die Schulen, das gilt für die Jugendarbeit, es gilt im Übergang Schule, Beruf, überall, wo wir eigentlich tätig sind, in der offenen Jugendförderung, in den Stadtteilen, überall da soll eigentlich eingepflanzt werden, dass neben den üblichen Methoden und Programmfelder, den die so drauf haben, dieser Punkt immer mit bedacht werden soll. Und das heißt, (...) dass wir Fortbildungen machen müssen, wir müssen Motivationsveranstaltungen machen, wir müssen Workshops machen, wir müssen neue Formate finden, wo Partner was zusammen veranstalten“* (zit. nach Interview 1).

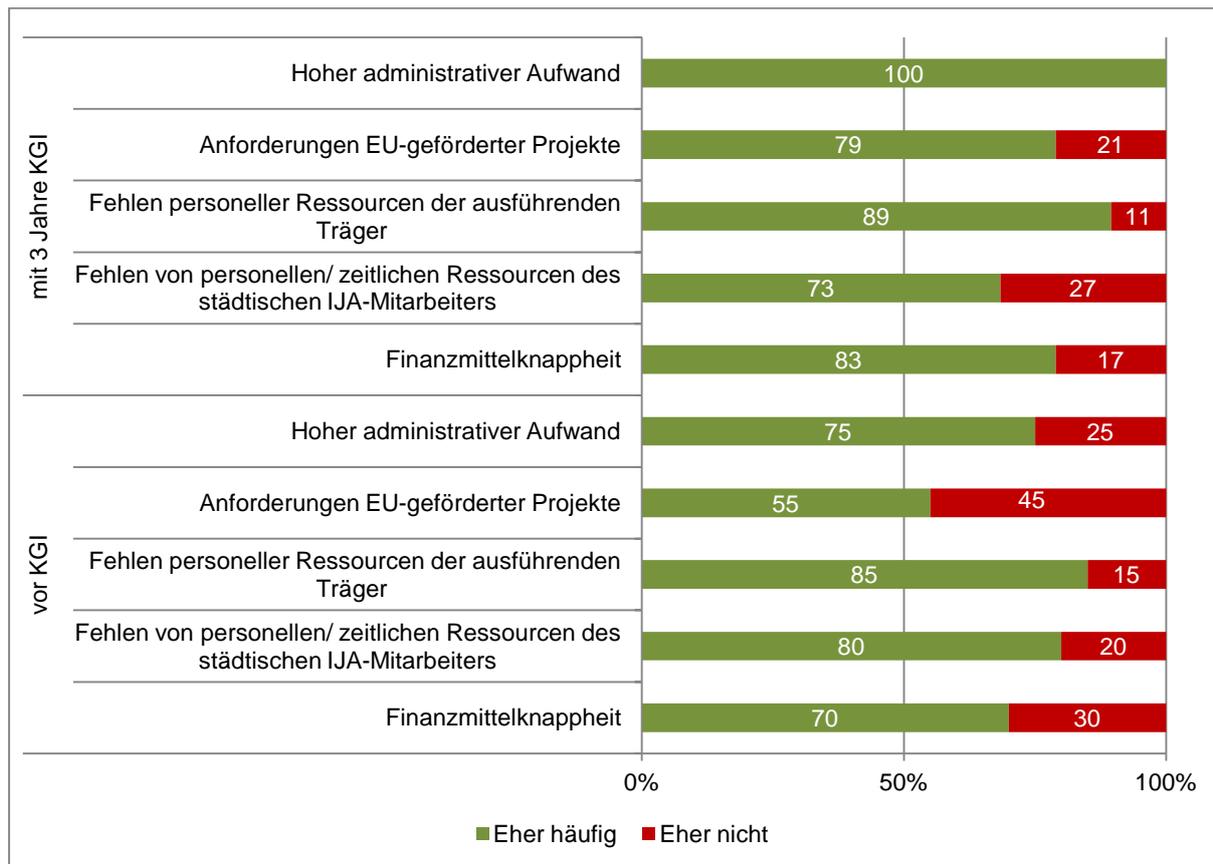
Zudem sind die KGI-BeraterInnen immer wieder nicht nur auf die mangelnde Anerkennung der IJA, sondern auch auf die damit zusammenhängende mangelnde Kenntnis über die Wirkungen der IJA gestoßen.

*„schwierig ist natürlich auch, wenn jetzt insgesamt in der Kommune nicht die Wirkungen von internationaler Jugendarbeit anerkannt sind und halt die Meinung vorherrscht, Internationale Jugendarbeit ist ja im Prinzip ganz nett, wenn man da ein bisschen Zeit zu hat, aber es braucht ja wahnsinnig viel zusätzliche Arbeit und es braucht viele zusätzliche Ressourcen und es ist alles zusätzlich (zit. nach Interview 19).*

Es sollte sich in den Kommunen ein Wertewandel vollziehen, der allen zu Gute kommt, es sollte allen bewusst sein, *„welche Wirkung diese Form der Jugendarbeit und der Jugendförderung auch für ganz normale aus bildungsferneren Schichten für Normaljugendliche haben können“* (zit. nach Interview 4). Der Wertewandel sollte zu *„mehr Anerkennung und zu einer langsamen Einsicht [führen], dass Internationale Jugendarbeit eben einen wertvollen Beitrag liefert und nicht nur Freizeitaktivitäten und Spaß sind, sondern auch für die Persönlichkeitsentwicklung wichtig sind, dass es wirklich den jungen Menschen, die nicht so viele Chancen haben, noch mal viel bringen kann“* (zit. nach Interview 11). Nur so ist es auch möglich – trotz vermeintlich begrenzter zeitlicher und finanzieller Ressourcen – IJA zu vertiefen. Denn die historische Entwicklung der IJA hat bewirkt, dass in den letzten 20 Jahren die personelle Ausstattung in den Kommunen geringer geworden ist (vgl. Interview 1). Dies berührt wiederum Probleme des Freistellens und des Vertretens, denn *„die Leute müssen freigestellt werden, dass sie da hinfahren können und da teilnehmen können, und schon das ist schwierig“* (zit. nach Interview 8), denn *„das sind z. T. Einrichtungen, die haben für fünf oder zehn Stunden in der Woche geöffnet mit nur einem Mitarbeiter, der nebenbei noch eine riesengroße Jugendbegegnung planen oder durchführen soll, das geht gar nicht“* (zit. nach Interview 3).

*„Und ansonsten sind es mittlerweile teilweise auch die personellen Ressourcen in unserem Jugendamt, und da nicht nur im Jugendamt, sondern auch bei den freien Trägern, dass es eben immer dünner wird die Luft und dass immer mehr Aufgaben übernommen werden. Und das ist im Prinzip dann auch noch schwierig, wenn dann wirklich jetzt jemand eine Gruppe begleitet und einfach für zwei Wochen aus der Einrichtung raus ist, wer macht dann die Arbeit in der Einrichtung, wird die geschlossen oder wie auch immer“* (zit. nach Interview 4).

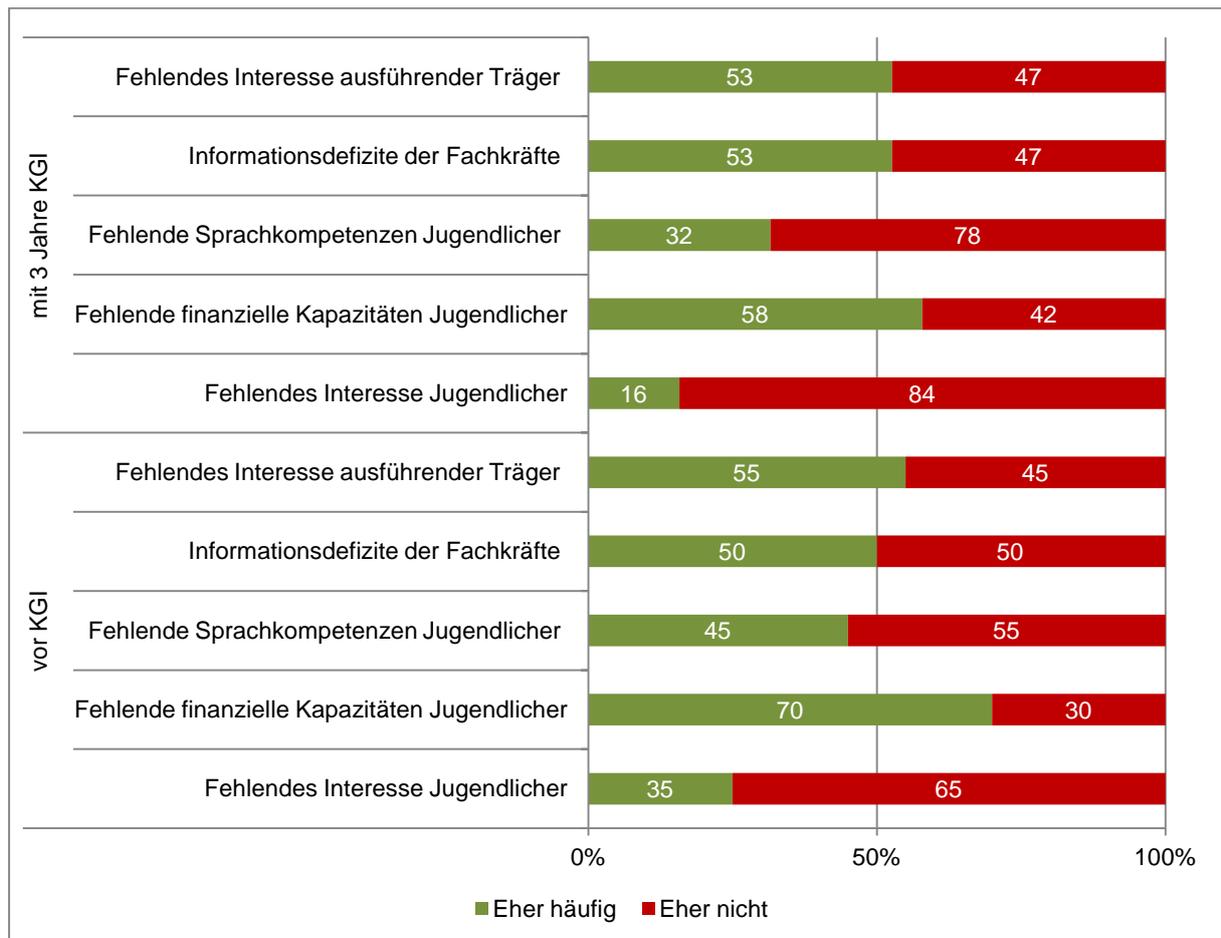
**Abbildung 3: Kommunale Herausforderungen vor und nach 3 Jahren Kommune goes International**



Quelle: Angaben der KGI-KoordinatorInnen, Erhebung 2012 (n=20) und 2014 (n=19). Eigene Berechnung und Darstellung.

Am Interesse der Träger und insbesondere der Jugendlichen war und ist die Ausrichtung von IJA-Maßnahmen nicht unbedingt gescheitert. Auch sprachliche Barrieren seitens der Jugendlichen wurden und werden von den KGI-KoordinatorInnen als nicht ursächlich kommuniziert. Hingegen aber die finanziellen Barrieren (vgl. Abb. 4).

**Abbildung 4: Kommunale Herausforderungen vor und nach 3 Jahren Kommune goes International**



Quelle: Angaben der KGI-KoordinatorInnen, Erhebung 2012 (n=20) und 2014 (n=19). Eigene Berechnung und Darstellung.

### 3.2 Verfolgung und Umsetzung der Kommune goes International-Ziele

Skepsis gegenüber IJA auf der einen Seite und empirisch belegte Wirkungen der IJA auf der anderen Seite stellen Kommunen vor die Herausforderung trotz Finanz- und Ressourcenknappheit Rahmenbedingungen zu schaffen, die einer nachhaltigen Etablierung und einer Sicherstellung der IJA für alle Jugendlichen dienlich sind. Aus Sicht der KGI-Berater gilt es daher drei Kernziele zu verfolgen, damit Kommunen autark weiterarbeiten können:

1. Finanzierungswissen/Kenntnisse über Fördermöglichkeiten für internationale Projekte; z. B. indem in der Kommune eine Eurodesk Dezentrale eingerichtet wird.
2. Eine kompetente und ausreichende Beratungs- und Informationsstruktur, d. h., seitens der Kommune eine eigene Fachstelle zum Thema IJA aufzubauen, die Angebote für interessierte Jugendliche als auch Träger ausgestaltet.
3. Die Qualifizierung der Multiplikatoren (vgl. Interview 12).

### 3.2.1 Lokale Entwicklungspläne

Mit Unterstützung der kommunalen KGI-Berater haben 19 Modellkommunen gemeinsam mit interessierten PartnerInnen lokale Entwicklungspläne (LEP) erarbeitet. Ein lokaler Entwicklungsplan „ist als integrierte Handlungsstrategie gedacht, die vor dem Hintergrund der jeweiligen regionalen Problemlagen den Orientierungsrahmen für Lösungsansätze vorgibt. [Es ist als] ein abgestimmtes und kooperatives Vorgehen in Bezug auf eine konkrete Problemlage und einen konkreten Raum zu verstehen, das von allen im jeweiligen lokalen Setting einschlägig agierenden Akteuren getragen wird und das Ziel verfolgt, tragfähige Lösungen zu entwickeln bzw. adäquat auf Probleme zu reagieren“ (zit. nach Behn 2001). Ausgehend von einer kommunalen Bestandsaufnahme und Bedarfsanalyse wurden in den KGI-Kommunen Ziele definiert und Maßnahmen entwickelt – und dies jeweils zugeschnitten auf die individuelle Situation vor Ort. Dabei birgt der lokale Entwicklungsplan auf zweierlei Ebenen die Chance zur Stärkung der kommunalen IJA: Verankerung nach oben (politisch – über Absicherung im Jugendhilfeausschuss und damit verbundener Selbstverpflichtung für IJA) und nach unten (strukturell – durch die Partizipation unterschiedlicher Praxisakteure und der Jugendlichen selbst).

Die Konzeption der lokalen Entwicklungspläne war ein wesentlicher Meilenstein im KGI-Projektverlauf und ist als eine mit den BeraterInnen ausgearbeitete Strategie zu betrachten, die eine Dokumentation jener Ziele darstellt, die die Kommunen zugeschnitten auf die individuelle Situation vor Ort (Bestandsaufnahme und Bedarfsanalyse) zur Etablierung der IJA identifiziert haben. Ziel der Bestandsaufnahme war zunächst, (alle) Anbieter der IJA in der Kommune sichtbar zu machen, Erfahrungen, Potentiale und Ideen zu entwickeln und zu sammeln sowie daraus in Vorbereitung der Maßnahmen- und Zielformulierung Thesen und Theorien zu entwickeln. In der Bedarfsanalyse wurde festgelegt, welche Bedarfe – auch über das bestehende Angebot hinaus – an IJA in der Kommune bestehen. Diese Bedarfsanalyse wurde dabei in Abhängigkeit der personellen Ressourcen, dem Anspruchsniveau und auch der Größe der KGI-Kommune sehr unterschiedlich ausgestaltet:

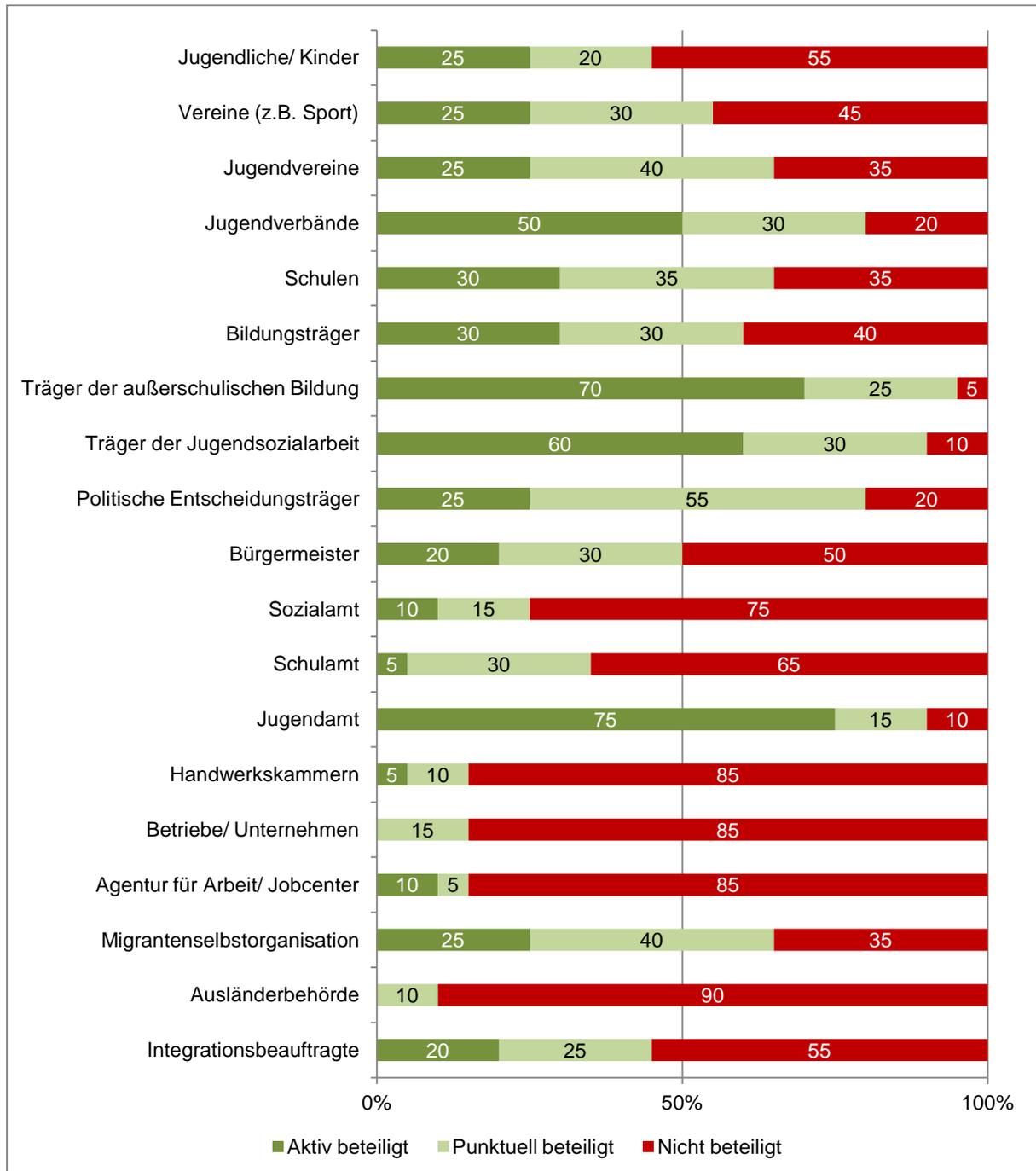
*„Die Bedarfsanalyse, die kann ich entweder wissenschaftlich betreiben (...) oder ich kann die Bedarfsanalyse so formulieren, dass ich ein bestimmtes Minimum an Bedarf unterstelle. Und so bin ich auch bei dem Thema Internationale Jugendarbeit vorgegangen, ausgehend von der Einschätzung oder von der Bewertung oder von dem wissenschaftlichen Beleg, dass internationale Begegnungen, dort wo wie durchgeführt werden, bei den Teilnehmern die Persönlichkeitsentwicklung unterstützen. (...). Wenn ich davon ausgehe, dann kann ich sagen, also Menschen mit wenig Selbstvertrauen, die gibt es an jeder Schule, (...). Und dann kann ich (...) jederzeit eine oder zwei oder fünf internationale Begegnungen organisieren und das wird dann immer den Bedarf decken“ (zit. nach Interview 16).*

*„Wir wollten erst mal eine saubere Bestandsaufnahme haben, was wir eigentlich haben und was wir eigentlich brauchen und wollten es gerne ein bisschen konkreter schon haben. Also im Entwicklungskonzept stehen jetzt auch Dinge, die sich aus unserer Bestandsaufnahme ableiten ließen, die wir da mit den Trägern kommuniziert haben, mit den Netzwerkpartnern, so dass wir jetzt relativ präzise zu einzelnen Arbeitsschwerpunkten auch Aufträge formulieren können“ (zit. nach Interview 1).*

Zuletzt folgte die Ziel- und Maßnahmenformulierung, die sich an den Ergebnissen der Bestandsaufnahme und Bedarfsanalyse orientiert und auf die Kommune zugeschnittene strategisch-politische und konkrete Umsetzungsziele identifiziert und im LEP festhält.

Eine partizipative Erstellung der LEP hat von Beginn an eine Vielzahl unterschiedlicher Akteure eingebunden und bildete eine gute Voraussetzung für eine nachhaltige Verankerung der IJA sowie eine weiterführende Kooperation der beteiligten Akteure. Des Weiteren konnten lokal vorhandenes Wissen sowie vielfältige Perspektiven über Problemlagen und Handlungsstrategien eingebunden und eine gemeinsame Verantwortung für die Internationalisierung der kommunalen Jugendhilfe herausgebildet werden. Aktiv Beteiligte waren vor allem das Jugendamt (75 %), Träger der außerschulischen Bildung (70 %), Träger der Jugendsozialarbeit (60 %) sowie Jugendverbände (50 %). Integrationsbeauftragte waren zu 55 % und Migrantenselbstorganisationen zu 35 % aktiv beteiligt. Weniger beteiligt waren Vertreter des Arbeitsmarktes (Handwerkskammern 85 %, Betriebe/Unternehmen 85 %, Agentur für Arbeit/Jobcenter 85 %), Kommunalämter (Schulamt 65 %, Sozialamt 75 %) sowie die Kinder und Jugendlichen selbst (55 %). Politische Entscheidungsträger (25 %) oder der Bürgermeister (20 %) waren in den KGI-Kommunen marginal bei der Erarbeitung der LEP eingebunden (vgl. Abb. 5).

**Abbildung 5: Beteiligte Instanzen bei der Erarbeitung des lokalen Entwicklungsplanes (in %)**



Quelle: Angaben der KGI-KoordinatorInnen, Erhebung 2012 (n=20). Eigene Berechnung und Darstellung.

Für die konkrete Ziel- und Maßnahmendefinition wurden sowohl die tatsächlichen Projekte der IJA als auch die strukturellen Rahmenbedingungen (räumlich, personell) in den Blick genommen. Die Jugendlichen selbst und deren Wünsche/Bedarfe wurden nur in etwa 40 % der KGI-Kommunen als wichtiger Bereich bei der Ziel- und Maßnahmendefinition berücksichtigt.

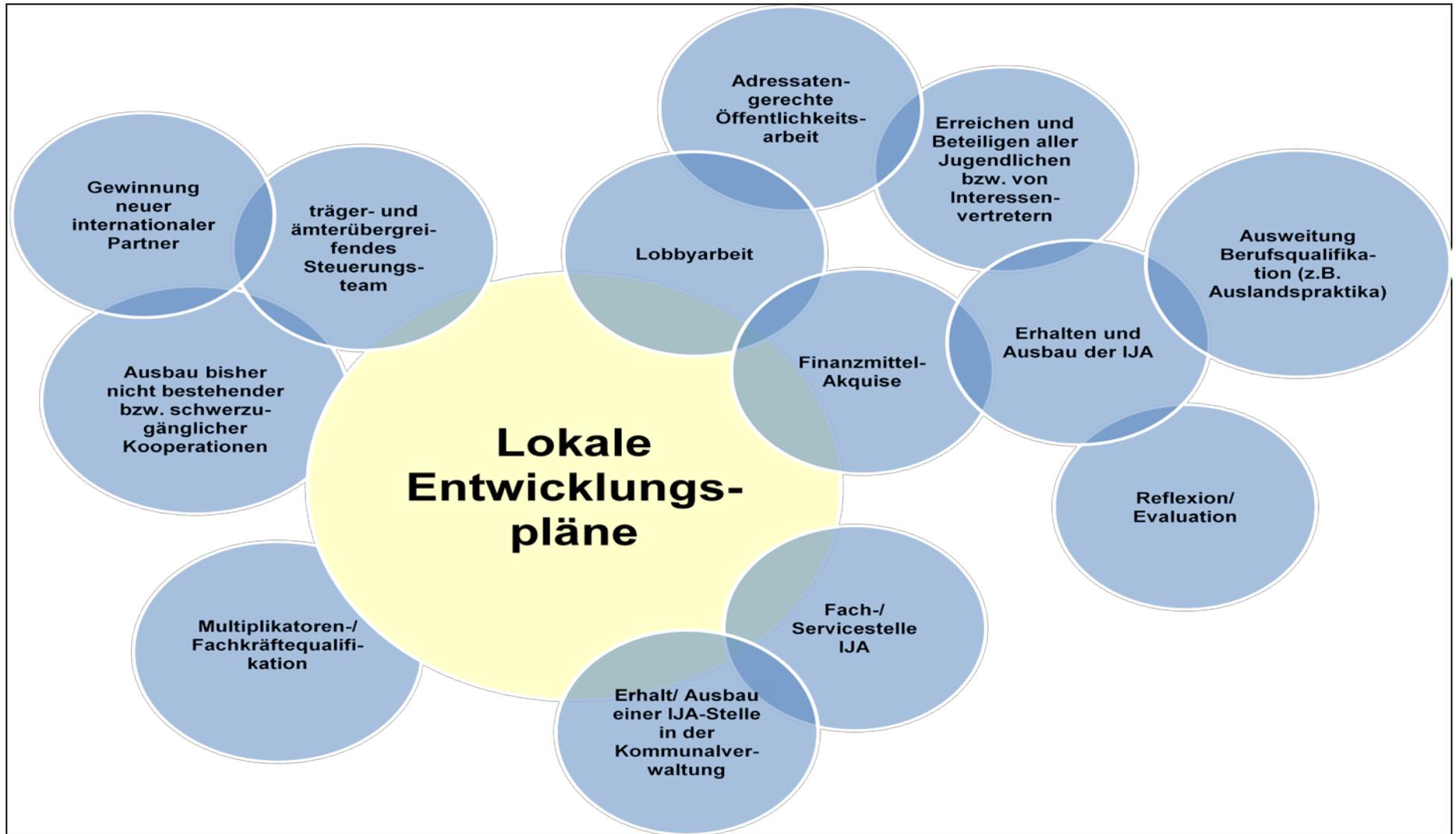
Eine Detailbetrachtung der formulierten Ziele im LEP zeigt auf, dass die Ziele in Inhalt, Tiefe und Operationalisierbarkeit sehr stark variieren. Einige Kommunen konzentrierten sich auf

die strukturelle Verankerung der IJA (z. B. Servicestelle, fester Ansprechpartner in der Kommunalverwaltung, kommunale Vernetzung) andere auf die inhaltliche und konzeptionelle IJA-Umsetzung (z. B. adressatengerechte Ausrichtung und Ansprache; Kooperation mit Schulen/MSO). Eine zusammenfassende Übersicht darüber, welche Ziele in den LEP erarbeitet wurden, liefert Abbildung 6. Außerdem wird im gesamten Bericht mit thematischem Einbezug auf vereinzelte kommunal gesetzte Ziele im LEP verwiesen.

Hierbei handelt es sich um Leitziele, die i.d.R. langfristig ausgerichtet sind und die Vorstellungen und Visionen der Verwaltung in allen Belangen der IJA widerspiegeln. Mittlerziele werden hingegen aus den übergeordneten Leitzielen abgeleitet und stellen die Realisierbarkeit der Leitziele sicher. Mittlerziele geben Handlungsansätze vor und sind grundsätzlich eher mittelfristig angelegt (Verlag Bertelsmann Stiftung o.J.). Mit Blick auf die Zielerreichung der individuell gesetzten Leitziele bzw. der schwerpunktmäßig verfolgten Programmziele wurde von den befragten KGI-Kommunen der Aufbau und die Pflege von Netzwerken sowie die Stärkung der politischen Lobby als wichtigste Mittlerziele bzw. die Fortbildung der Fachkräfte als zweitwichtigstes Mittlerziel benannt. Die Öffentlichkeitsarbeit, das Bedarfsmonitoring sowie die tatsächliche Ausrichtung von Angeboten der IJA werden als letztgenannte Mittlerziele als wichtig hervorgehoben.

Ein wichtiger Aspekt ist nach erfolgreicher Bearbeitung des lokalen Entwicklungsplanes, *„das dem Jugendhilfeausschuss vorzutragen, zumal dahinter ja am Ende immer auch eine Geldforderung steht oder zumeist“* (zit. nach Interview 1). So geben 78 % der 2014 befragten KGI-Koordinatoren an, in deren Kommune ein LEP existiert, dass der LEP im Jugendhilfeausschuss vorgestellt wurde, 67 % davon sogar mit erfolgreicher Verabschiedung. Dies ist ein erster wichtiger Schritt, um IJA überhaupt zum Thema zu machen und den Jugendhilfeausschuss dazu zu bewegen, zu sagen: *„ja das ist wichtig, wir wollen das voranbringen“*. Erst dann besteht die Chance, IJA in der Jugendhilfeplanung zu positionieren (vgl. Interview 21). Zudem beschreibt ein KGI-Berater, dass er beobachtet hätte, wie die Vorstellung des Entwicklungsplanes im Jugendhilfeausschuss unterschiedliche Wirkungen erzielte: Es gäbe unterschiedliche Grade der Zustimmung, die sich in der Aktivität des Jugendhilfeausschusses widerspiegeln, inwieweit IJA selbst zum Thema gemacht und aktiv verfolgt wird – oder nicht (vgl. Interview 19). Auch hängt es stark von der vorweg zugewiesenen Priorität ab: Eine Kommune berichtet, wie der LEP ein paar Mal auf der Tagesordnung des Jugendhilfeausschusses stand, aber immer wieder kurzfristig verworfen wurde (vgl. Interview 21).

Abbildung 6: Definierte Ziele in den Lokalen Entwicklungsplänen der KGI-Kommunen



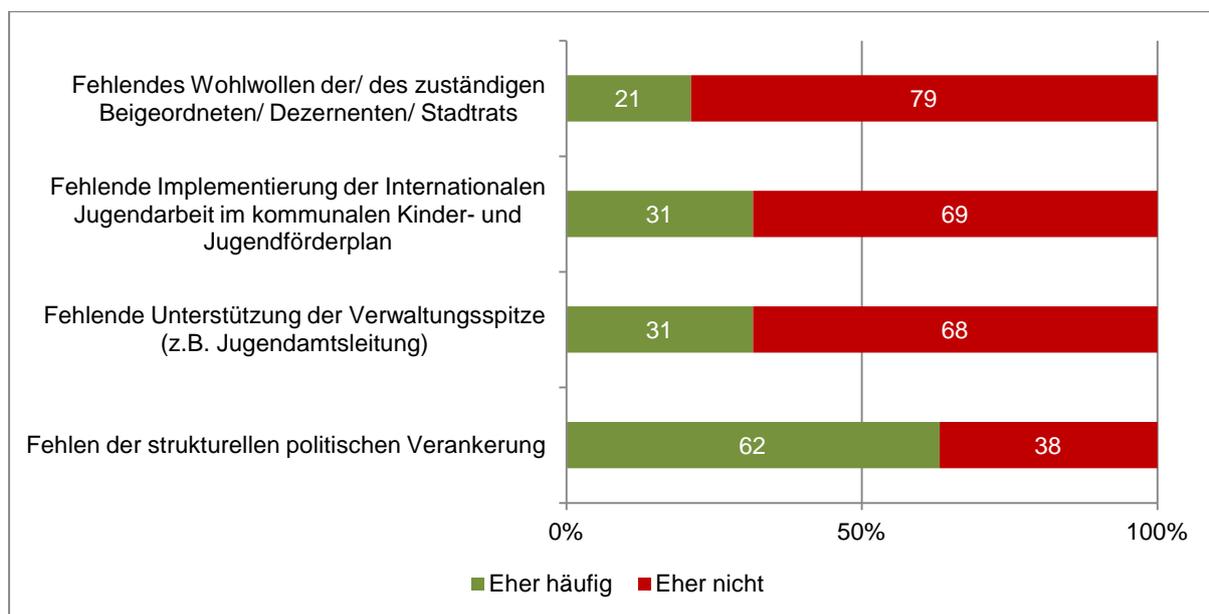
Quelle: Eigene Darstellung.

### 3.3 Strukturelle Rahmenbedingungen in den Kommunen

#### 3.3.1 Jugendpolitische Einbettung der Internationalen Jugendarbeit

Die Sicherstellung des Wohlwollens gegenüber der IJA in der Kommune zu stärken – und das auf unterschiedlichen Hierarchie-Ebenen –, ist unverzichtbar und eine große Herausforderung. So hebt ein KGI-Koordinator hervor, dass trotz der Vorstellung und Verabschiedung des LEP im Jugendhilfeausschuss keine Verankerung vorhanden ist. Demgemäß zeigt sich, dass auch 2014 zwölf der befragten KGI-Koordinatoren von einer fehlenden strukturellen politischen Verankerung sprechen (vgl. Abb. 7).

**Abbildung 7: Jugendpolitische Verankerung der Internationalen Jugendarbeit in den Kommunen**



Quelle: Angaben der KGI-KoordinatorInnen, Erhebung 2014 (n=19). Eigene Berechnung und Darstellung.

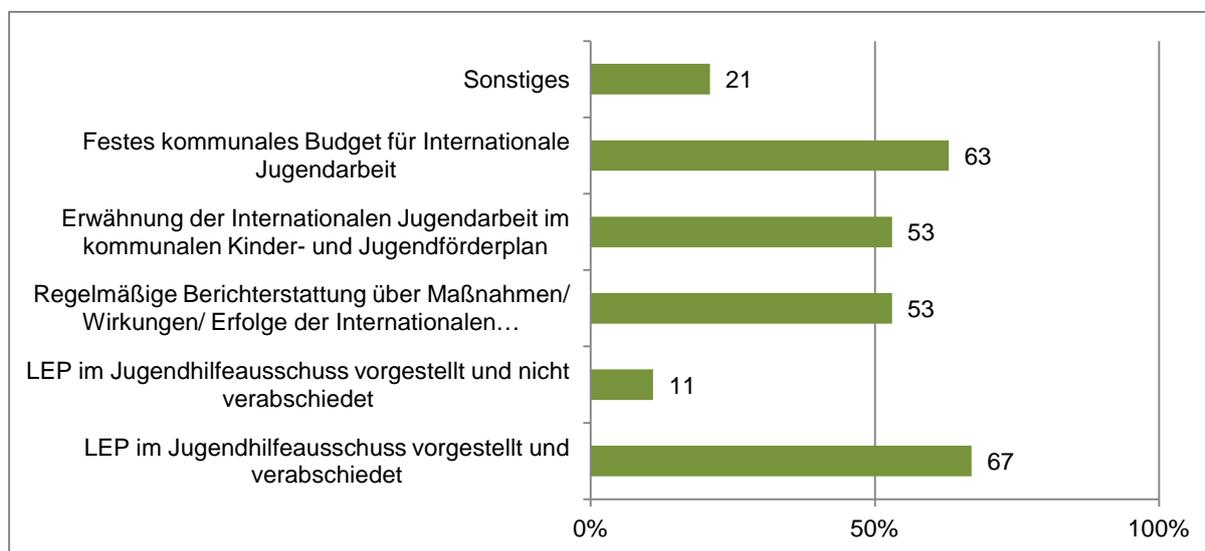
Es bedarf eines „offiziellen Auftrages“, „die Entscheidung darüber muss bewusst sein, dass wir so was tun und dass wir auch in Zukunft so was tun. Und dann setze ich natürlich auf den Kinder- und Jugendhilfeausschuss für unseren Bereich und dann letztendlich auf den Rat“ (zit. nach Interview 4). Denn IJA entfaltet leider nicht so die Wirkung – wie sie könnte –, wenn es auf praktischer Ebene einen engagierten und aktiven Mitarbeiter gibt, aber die oberen Hierarchieebenen das allenfalls „dulden“ und nicht selbst tatkräftig unterstützen (vgl. Interview 11).

Die Möglichkeiten zur Sicherstellung des Wohlwollens und zum Erhalt eines „offiziellen Auftrages“ sind weitreichend und sollten von Anfang an mitgedacht werden.

*Das ist unterschiedlich, also in mehreren Kommunen, auch bei mir, (...) [ist der] Dezernent oder der Jugendamtsleiter bei Treffen dabei gewesen, in der Regel bei den Auftakttreffen. Also dadurch hat es natürlich schon ein Gewicht bekommen. Aber insgesamt ist es noch weiterhin eine Aufgabe, das noch weiter politisch auch zu verankern und auch nachhaltig“ (zit. nach Interview 14).*

So zeigt die Abfrage auf Ebene der KGI-KoordinatorInnen, dass ein sehr breites Spektrum für eine kommunale jugendpolitische Verankerung der IJA besteht: 18 der befragten Kommunen haben einen LEP verfasst und sogar zwölf davon diesen mit Verabschiedung und zwei ohne Verabschiedung im Jugendhilfeausschuss vorgestellt. Auch berichten zehn Kommunen, dass bei Ihnen IJA im kommunalen Kinder- und Jugendförderplan Erwähnung findet und in zwölf Kommunen auch mit einem festen kommunalen Budget gewürdigt wird (vgl. Abb. 8). Dabei wird die kommunale Jugendhilfeplanung als wichtiges Instrumentarium bezeichnet, das verpflichtet ist, die sich wandelnde Realität bei Kindern und Jugendlichen in der Jugendhilfe aufzugreifen und die zentralen Aufgaben der Kinder- und Jugendarbeit stärker miteinander zu verbinden. Es muss geprüft werden wie Jugendhilfeplanung und IJA unter dem Aspekt von Nachhaltigkeit stärker zusammen gedacht und IJA perspektivisch besser abgesichert und entwickelt werden können (vgl. Interview 7).

**Abbildung 8: Maßnahmen zur jugendpolitischen Verankerung der Internationalen Jugendarbeit**



Quelle: Angaben der KGI-KoordinatorInnen, Erhebung 2014 (n=19). Eigene Berechnung und Darstellung.

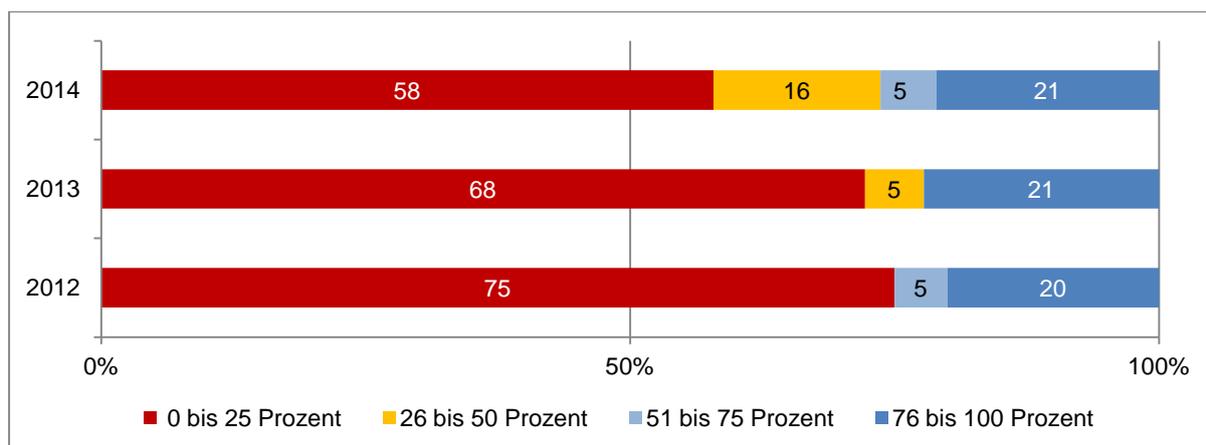
Daran anknüpfend sind regelmäßige Berichte in der Politik, im Ausschuss oder auch in der Stadtvertretung – z. B. über die Maßnahmen, die durchgeführt werden – empfehlenswert, um die Politik zumindest informell einzubinden (vgl. Interview 10). Auch sind die Positionierung im Bericht des Jugendhilfeausschusses oder die Integration der IJA in das kommunale Jugendkonzept denkbar. Zudem wird die Bedeutung der Servicestelle und einer Eurodesk-Beratung zur jugendpolitischen Verankerung der IJA hervorgehoben.

Letztendlich ist entscheidend, dass alle Verantwortlichen/mit der Umsetzung betrauten Personen die Einsicht teilen, dass IJA ein integraler Bestandteil der kommunalen Jugendhilfe sein sollte. Es ist nicht ausreichend, wenn dies der Jugendhilfeausschuss postuliert, sondern jeder einzelne Träger sollte für sich sagen, „ja, für uns ist es wichtig, dass IJA integraler Bestandteil ist und deswegen setzen wir das auch um“ (vgl. Interview 19).

### 3.3.2 Personelle Ressourcen

Die erfolgreiche Umsetzung der KGI-Ziele in den Kommunen hängt neben den vorhandenen Strukturen sehr stark vom Einsatz einzelner MitarbeiterInnen und den personellen Kapazitäten für IJA ab. Die zur Verfügung stehenden Zeitkontingente der KGI-KoordinatorInnen variieren immens: Nur vier der verantwortlichen KGI-KoordinatorInnen geben über die gesamte Projektlaufzeit an, dass sie 76 % bis 100 % ihrer täglichen Arbeitszeit für IJA zur Verfügung hatten. Rund drei Viertel der KoordinatorInnen können sich hingegen nur mit bis zu 25 % ihrer täglichen Arbeitszeit der IJA widmen, 2014 sind es nur noch 58 % (vgl. Abb. 9).

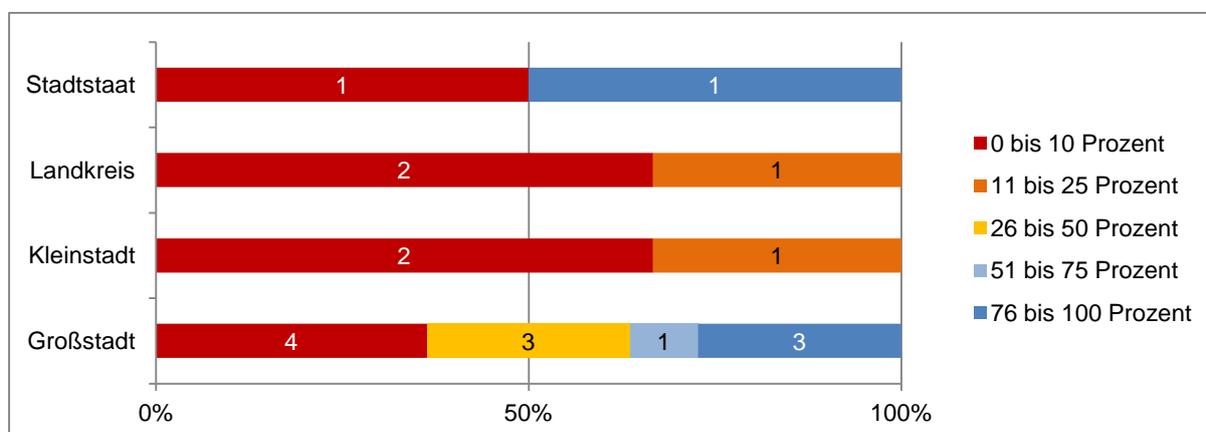
**Abbildung 9: Zeitliches Kontingent der Kommune goes International-KoordinatorInnen für Internationale Jugendarbeit**



Quelle: Angaben der KGI-KoordinatorInnen, Erhebung 2012 (n=20), 2013 (n=19) und 2014 (n=19). Eigene Berechnung und Darstellung.

Dabei handelt es sich 2014 sogar bei neun KoordinatorInnen um unter 10 % der Arbeitszeit. Es lässt sich festhalten, dass die KGI-KoordinatorInnen der Großstädte und Staatstaaten bzgl. verfügbarer Zeiten für IJA tendenziell besser aufgestellt sind. Die KGI-KoordinatorInnen der Landkreise und Kleinstädte sind ressourcentechnisch am Schlechtesten ausgestattet (vgl. Abb. 10).

**Abbildung 10: Zeitliches Kontingent der KGI-KoordinatorInnen für Internationale Jugendarbeit 2014 (absolute Zahlen)**



Quelle: Angaben der KGI-KoordinatorInnen, Erhebung 2014 (n=19). Eigene Berechnung und Darstellung.

Häufig wird daher die Integration der zusätzlichen mit IJA einhergehenden Anstrengungen in die alltägliche Arbeit beklagt, da mit den vorhandenen Ressourcen auch anderen vermeintlichen Hauptaufgaben nachgegangen werden muss, zumal die JiVE-Zielgruppe als noch arbeitsintensiver beschrieben wird.

*„das ist erst mal ein ziemlicher Aufwand, wenn man Internationale Jugendarbeit und insbesondere mit der Zielgruppe benachteiligte Jugendliche machen will, weil man schauen muss, wie man an die Jugendlichen kommt und wie man Partner im Ausland findet, die mit der Zielgruppe auch arbeiten und die über so einen langen Zeitraum planen können“ (zit. nach Interview 21).*

*„Also man muss ja sagen, wenn man so was angeht, im Moment bedeutet das, man muss Leute davon überzeugen, etwas Neues zu tun und dafür etwas Altes zu lassen. Es gibt ja keine (...) zusätzliche[n] Ressourcen“ (zit. nach Interview 8).*

Auch ist entscheidend, wer die KoordinatorInnen-Rolle inne hat. So ist es für einige unabdingbar das Wohlwollen der Amts- und Abteilungsleitung zu haben und einen offiziellen Auftrag zu verfolgen bzw. über eine großzügige, verständnisvolle und die IJA-unterstützende Abteilungsspitze zu verfügen. Wohingegen in anderen Kommunen die KGI-Koordination unmittelbar von der Abteilungsleitung der Kinder- und Jugendarbeit oder dem Jugendhilfeplaner übernommen wird, denen andere Möglichkeiten der strukturellen Verankerung der IJA in der Kommune obliegen.

*„Das wiederum hat jetzt was damit zu tun, wie die Abteilungsleitung hinter dem Projekt steht, die zwar grundsätzlich sagt, ja, finden wir gut, aber letztlich die Möglichkeit nur bedingt eingeräumt hat, dass die städtischen Mitarbeiter da auch wirklich aktiv werden. Also es gab Interessenten von Seiten der städtischen Mitarbeiter in den Jugendhäusern, aber die haben nicht das Okay gekriegt, dass sie auch wirklich Zeit da investieren können (zit. nach Interview 21).*

*„wir haben keine Stunden dafür, aber es ist natürlich das Positive, dass wir hier recht flexibel mit umgehen können und dass ich hier eine Steuerungsstelle habe, d. h. zwischen meinem Team und den Entscheidungsträgern sitze und glaube ich, plausibel oft überbringen kann, warum das gerade der Prozess ist, den wir halt gehen wollen oder gehen müssen“ (zit. nach Interview 15).*

Dabei ist es von besonderem Vorteil, wenn der/ die KGI-KoordinatorIn die Rolle eines Motors vor Ort einnimmt. Voraussetzungen sind kommunikative Fähigkeiten, um sowohl das „Netzwerken“ in der Kommune zu befördern als auch die Kommunikation mit den entsprechenden Stellen gut zu gestalten, von denen die politische Unterstützung ausgeht (vgl. Interview 19). Es wird zudem ausgeführt, dass es neben den eigentlichen IJA-KoordinatorInnen auch noch Zuarbeiter bedürfe, d. h. eine gut ausgebildete Verwaltungskraft, die mit den Antragsbedingungen vertraut ist und die Flut an Informationen (z. B. zu Fachkräftefortbildungen, Schulungen, etc.) sichtet, archiviert und gezielt an Interessengruppen weiterleitet.

*„wo kann ich was beantragen, also dass ich z. B. England ausschließlich über Youth Challenge beantragen kann, dass wenn ich aber ganz bestimmte Module da mit reinnehme, dass es dann doch über JUGEND für Europa noch mal gehen kann“ (zit. nach Interview 15).*

In 68 % der Kommunen gibt es neben dieser/diesem KoordinatorIn ein/e weiter/e MitarbeiterIn<sup>5</sup> der Stadt, deren Arbeitsgebiet die IJA miteinschließt. Im Mittel handelt es sich um drei weitere KollegInnen, die über durchschnittlich 18 Stunden die Woche verfügen. Die Spannen in den KGI-Kommunen sind groß, so dass fünf Kommunen über ein bis zwei; sechs Kommunen über drei bis vier und eine Kommune über sieben zusätzliche MitarbeiterInnen verfügt. Im Groß (8 Kommunen) verfügen diese in der Summe über unter zehn Stunden/Woche für die IJA. Bei den weiteren fünf Kommunen handelt es sich um 20 bis 70 Stunden die Woche. Jene Kommunen, in denen der/die KoordinatorIn nur bis zu 25 % der Arbeitszeit für IJA aufwenden kann, sieben davon noch über KollegInnen unterstützt werden, denen im Mittel etwa 15 Stunden für IJA zur Verfügung stehen. Den drei KoordinatorInnen, die bis zu 100 % ihrer Arbeitszeit internationalen Themen widmen können, werden auch die meisten zusätzlichen Ressourcen seitens der Stadt beiseite gestellt (im Mittel 28 Stunden/ Woche).

Es ist unabdingbar, dass ein fester Stellenanteil für IJA vorgesehen wird, damit der mit IJA einhergehende Organisations- und Verwaltungsaufwand, die Vernetzungsbestrebungen, die politische Lobbyarbeit etc. nicht nur von einer Person getragen werden, und nicht mit einem Personalwechsel, Erkrankung, Elternzeit etc. „verpuffen“.<sup>6</sup>

*„es muss strukturell verankert sein, indem das halt dann auch klar ist, es gibt eine Stelle, die für den Bereich zuständig ist und indem es als wichtig erachtet wird und auch als politisch gewollt erachtet wird, damit so was halt dann nicht passieren kann, dass es nur an der einen Person hängt. Und wenn die weg ist, dann ist es auch weg“ (zit. nach Interview 11).*

Jedoch bedarf es auch des Willens neue Wege einzuschlagen sowie Bestehendes zu reflektieren und ggf. Bestehendes zu verändern (Interview 7). Das Thema IJA muss wirklich zur „eigenen Sache“ gemacht und nicht als etwas Aufgezwungenes zusätzlich abgearbeitet werden, sondern alle Betroffenen müssen die Einsicht teilen, „dass das sinnvoll ist und richtig und man unbedingt Jugendliche dafür begeistern muss und auch Fachkräfte, sich zu öffnen“ (zit. nach Interview 8), wobei das langfristig nur möglich ist, „wenn das Engagement auch unterstützt wird, dass da auch zeitliche Kapazitäten bewusst von der Leitung zur Verfügung gestellt werden“ (zit. nach Interview 14).

*„Dafür braucht man einen Auftrag. Und den Auftrag, den kann ich mir als Verwaltungsangestellter nicht selber suchen, sondern der muss entweder vom Rat kommen oder von der Verwaltungsspitze“ (zit. nach Interview 16).*

### 3.3.3 Finanzen

Die Ermöglichung grenzüberschreitender Lernerfahrungen setzt finanzielle Mittel und Personalressourcen voraus. Die Maßnahmen der IJA werden vorrangig aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes, vor allem aber auch von Trägern der Kinder- und Jugendarbeit und ihren Zusammenschlüssen auf Landesebene (Landesjugendringe) und Bundesebene (Deutscher Bundesjugendring) sowie von einigen Landesjugendämtern und größeren

5 Einer Kommune wurden ab September diesen Jahres weitere 20 Stunden die Woche für IJA zugesichert.

6 Vgl. Problematiken in Bad Honnef oder Augsburg.

Kommunen (Stadt- und Kreisjugendpläne) gefördert (vgl. BMFSFJ 2013: 324). Die wichtigsten Förderer für internationale Jugendbegegnungen sind i.d.R. die Bundesregierung (Kinder- und Jugendplan) sowie die Europäische Kommission mit dem Förderprogramm JUGEND IN AKTION (vgl. Deutscher Verein für öffentliche Fürsorge 2012) – heute Erasmus+. Das Finanzierungsprofil von IJA unterteilt sich in folgende mögliche Geldquellen:

- Öffentliche Förderung (Kommune, Land, Bund, Europäische Union, Jugendwerke)
- Stiftungen (z. B. Deutsche Stiftung Jugendmarke; Robert-Bosch-Stiftung)
- Sponsoring
- Selbst erwirtschaftete Mittel (vgl. Müller 2007b: 49ff.)

Die Untersuchung zeigt, dass das Finanzbudget, welches den Kommunen für IJA zur Verfügung steht, stark variiert, und zwar in der Höhe der Zusammensetzung nach Personal- und Sachkosten sowie der anteiligen Zusammensetzung nach Eigen- und Drittmitteln. Des Weiteren fällt auf, dass der kommunale Haushalt (retrospektiv betrachtet) hohen finanziellen Schwankungen unterliegt. Die langfristige und nachhaltige Sicherstellung von IJA in den Kommunen sowie die verbindliche Sicherstellung dieser Angebote für Jugendliche sind somit maßgebend erschwert und bedingen hohe administrative Bemühungen (z. B. Antragstellung, Fundraising-Quellen etc.) seitens der verantwortlichen städtischen IJA-MitarbeiterInnen.

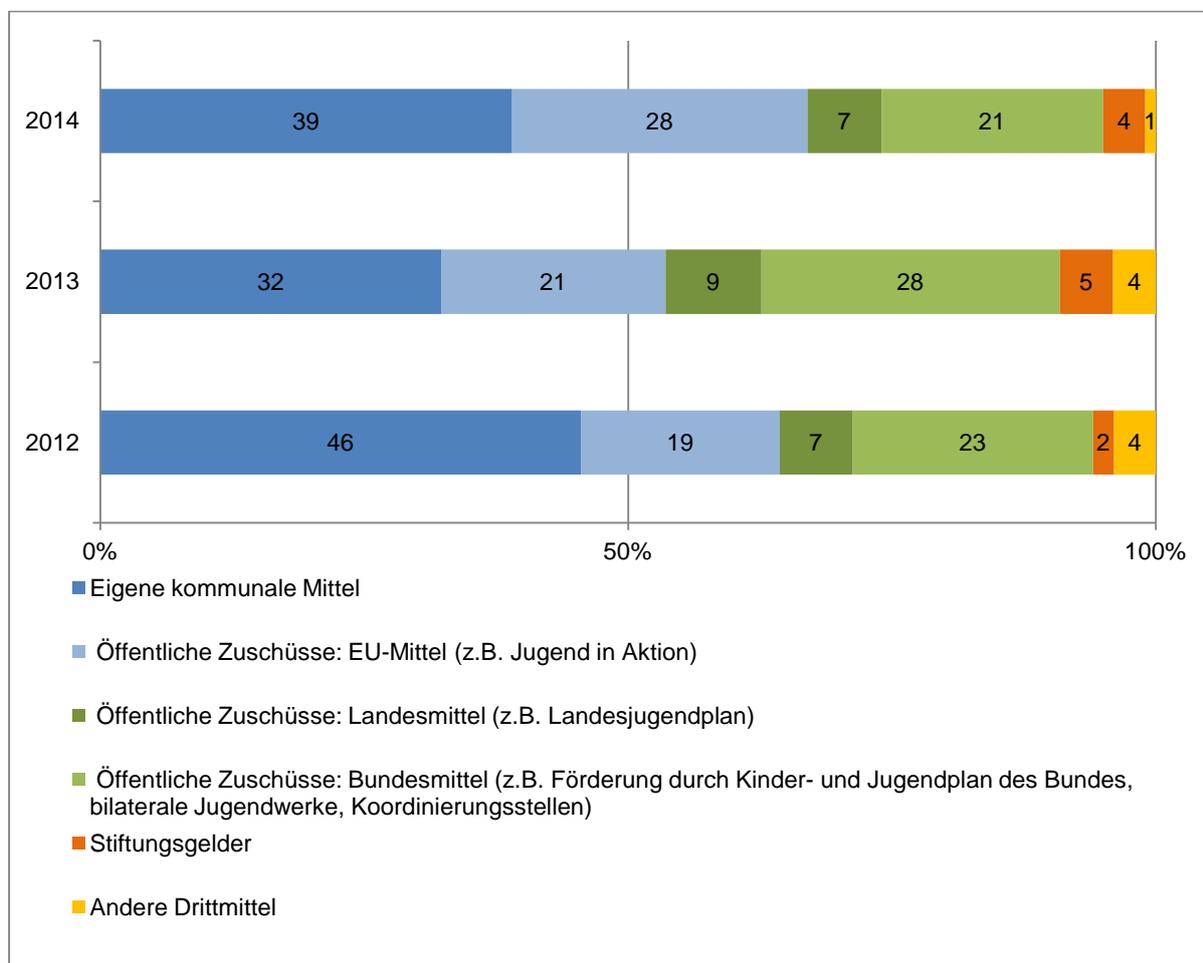
Aussagen über das tatsächlich verfügbare kommunale Budget und dessen Aufgliederung in Personal- und Sachmittel sind nahezu unmöglich. Der wiederholte Versuch in der Onlinebefragung 2014, die Höhe dieses Finanzbudgets für die Jahre 2009 bis 2013 zu erfassen, hat gezeigt, dass es den KGI-KoordinatorInnen nicht möglich ist, verlässliche Daten zu liefern. In der Regel konnten nur vier bis sieben Kommunen zahlenmäßig ihr Budget und dessen Zusammensetzung ausweisen. Für 2013 haben immerhin sieben KGI-KoordinatorInnen Angaben getätigt, so dass ein Durchschnitt von 102.302 Euro pro Jahr für IJA berechnet werden konnte. Im Durchschnitt handelt es sich um 28.020 Euro Sachmittel und um 69.600 Euro Personalmittel. Differenzierte Auswertungen z. B. über Mittelwertvergleiche von Stadtstaaten, Groß- und Kleinstädten und Landkreisen sind leider somit nicht möglich.

Ursachen für die schlechte Datenlage lassen sich nur vermuten. So kann es daran liegen, dass durch die Förderung der IJA durch EU, Bund und Länder seitens der Kommune kein Überblick über die zur Verfügung stehenden Mittel besteht und sie damit auch kommunal nicht gesteuert werden können (IJAB 2013). Eine KGI-Koordinatorin führt zudem aus, dass z. B. Sachkosten, die in der Verwaltung anfallen, nicht extra für Internationales aufgeführt werden: So werden Kosten z. B. für Dienstreisen nicht erfasst und auch die Personalkosten städtischer MitarbeiterInnen weisen keinen detaillierten Posten für IJA aus: Die beiden vollen Stellen übernehmen neben der IJA auch andere Aufgaben. Es kann somit nur ungefähr geschätzt werden.

Bei der Betrachtung der Zusammensetzung des IJA-Budgets zeigt sich, dass in den KGI-Kommunen vor KGI fast die Hälfte des verfügbaren Gesamtbudgets für IJA aus kommunalen Mitteln (46 %) bestritten wurde. Weitere wichtige Finanzquellen waren Bundesmittel (23 %) sowie öffentlichen Zuschüsse in Form von EU-Mitteln (19 %). Im Verlauf von KGI haben sich diese Anteile ein wenig verschoben: So sind 2013 die kommunalen Anteile um 14 %-Punkte

zurückgegangen, aber die öffentlichen Zuschüsse über EU-Mittel gestiegen. Einen eher zu vernachlässigenden Anteil nehmen und nahmen die Landesmittel mit 7 % bis 9 %, andere Drittmittel mit 1 % bis 4 % oder Stiftungsgelder mit 2% bis 5 % ein. 2014 ist der prozentuale Anteil der EU-Mittel (28 %) nochmals gestiegen, wohingegen auch der kommunale Anteil um 7 %-Punkte hochgegangen ist (vgl. Abb. 11).

**Abbildung 11: Zusammensetzung des IJA-Budgets**



Quelle: Angaben der KGI-KoordinatorInnen, Erhebung 2012 (n=20), 2013 (n=19) und 2014 (n=19). Eigene Berechnung und Darstellung.

Dies kann damit begründet sein, dass immer ein kommunales Budget für IJA vorgehalten werden muss, um überhaupt Angebote zu gestalten, da eine 100 %-Finanzierung über Förderanträge ausgeschlossen ist (vgl. Interview 21). Wobei die kommunalen Spielräume im Zuge des häufig vorhandenen Rettungsschirms eher kleiner als größer werden. Gerade weil die kommunale Jugendförderung häufig sehr „mau“ aussieht, wird die Nutzung europäischer und Bundesförderprogramme umso wichtiger (Schwarz 2013: 5). So ist die Finanzlage der Kommunen ein virtueller Gegner, insbesondere wenn es sich um ein kommunales Engagement handelt, dass gesetzlich nicht zwingend ist und anderen Fragestellungen, die einer Lösung bedürfen, eine höhere Priorität beigemessen wird (Freese 2013: 9).

*„Die meisten Kommunen haben ja, auch so wie wir, Schwierigkeiten mit dem Haushalt, wir unterliegen dem Haushalts sicherungskonzept. Die Bezirksregierung guckt und im Grunde ist es auch weiterhin noch eine freiwillige Tätigkeit, die wir hier ausüben. Und insofern ist das natürlich jetzt auch, das will ich auch noch mal so sagen, eine gute Möglichkeit, die Wirkung und den Sinn von internationaler Arbeit darzustellen. (...). Und mit der (...) Information über die Wirksamkeit und über die Wirkung erhoffe ich, dass wir auch weiterhin auch unsere Mittel bekommen können in der Zukunft, weil das ist sicherlich das A und O. Weil wenn wir keine Eigenmittel haben, dann wird die ganze Geschichte natürlich extrem schwer bei Anträgen und bei den verschiedensten Möglichkeiten“ (zit. nach Interview 4).*

Die Verschiebung der Anteile zu mehr EU-Mitteln ist evtl. auch auf die erfolgreiche Akquise von öffentlichen Zuschüssen zurückzuführen, wie sie in den qualitativen Interviews vielfach betont werden. Weiterhin ist diese Verschiebung der Anteile auch mit den Entwicklungen der jährlich zugewiesenen Fördermittel für Deutschland im Rahmen des EU-Programms JUGEND IN AKTION in Verbindung zu bringen. Auch zukünftig lässt sich das vermuten, dass auf kommunaler Ebene die EU-Mittel anteilig steigen. Es haben die Wirkung von IJA und das vielfältige auch ehrenamtliche Engagement bewirkt, dass JUGEND IN AKTION in Nachfolgeprogramm Erasmus+ seit Anfang 2014 weitergeführt und dass die Förderung nicht-formaler und informeller Lernerfahrungen finanziell ausgeweitet wird (vgl. Jugend für Europa 2013: 4ff.).

### **3.3.4 Vernetzung**

Bereits im Vorgängerprojekt JiVE hat sich herausgestellt, dass es empfehlenswert ist, alle relevanten Institutionen von Anfang an mitzudenken und in kommunale Aktivitäten einzubeziehen.

Die Erhebung zeigt, dass von Beginn an ein großer Vernetzungswunsch unter den teilnehmenden KGI-Kommunen bestand, so dass über das nationale Netzwerk hinaus eigeninitiativ regional begrenzte Vernetzungsarrangements (z. B. Ruhrgebietsstädte: Bochum, Essen, Hamm) entstanden sind, um über die kommunalen Grenzen hinweg sich regelmäßig zu treffen und auszutauschen (vgl. Interview 17).

*„wir möchten auf jeden Fall eine Partnerbörse machen und dann vielleicht auch einfach schauen, ob man die eigenen Partner sogar schon tauschen kann. Also warum das Rad neu erfinden, [wenn z. B.] Bochum sagt, du wir arbeiten hier seit 20 Jahren mit einer französischen Einrichtung total super, aber wir möchten mal ein anderes Land reinbringen und wir haben jetzt schon fünf, sechs Jahre gute Erfahrungen mit Litauen, vielleicht kann man die Partner einfach mal für ein Projekt tauschen (zit. nach Interview 3).*

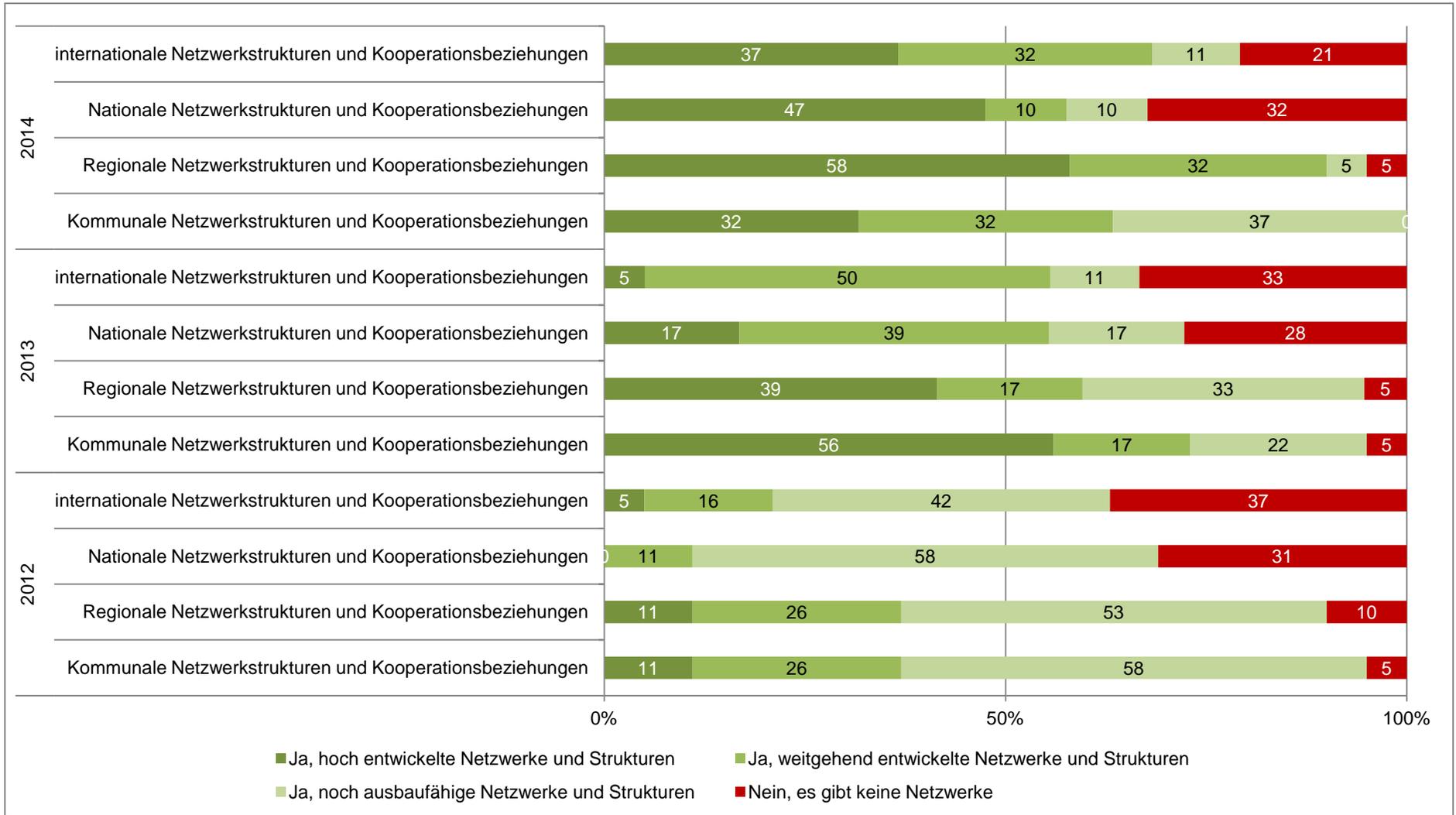
Zudem gibt es konkrete thematisch aufgestellte bundesweit selbstinitiierte Treffen zwischen drei Kommunen (Hamm, Essen und Bremen), die sich mit Unterstützung von IJAB und dem BMFSFJ darüber austauschen, wie der Bedarf an IJA im Jugendhilfeausschuss kommuniziert, belegt und eine Einbindung in die Jugendhilfeplanung erfolgreich vollzogen werden kann (vgl. Interview 7).

Die abgefragte Selbsteinschätzung der Vernetzungsqualität der KGI-Kommunen bildete 2012 ab, dass es insbesondere im Bereich der nationalen und internationalen Netzwerkstrukturen wenige hoch bzw. wenige weitgehend entwickelte Netzwerke bzw. Strukturen gab. Die kommunalen und regionalen Netzwerkstrukturen wurden zu je 35 % von den KoordinatorInnen als hoch bzw. weitgehend entwickelt eingestuft. Mit KGI wurde ein enormer Vernetzungserfolg vollzogen: So sind nun drei Jahre nach KGI laut Selbsteinschätzung der KGI-KoordinatorInnen nahezu keine noch ausbaufähigen Netzwerke oder Strukturen beobachtbar. Lediglich das kommunale Netzwerk wird kritischer beurteilt – dies kann vielleicht an Negativerfahrungen liegen (näheres dazu in Kapitel 3.3.4.1). Der größte Erfolg lässt sich auf regionaler Ebene abbilden, so beschreiben mehr als 50 % diese als hoch entwickelt. Aber auch auf nationaler bzw. internationaler Ebene lassen sich enorme Vernetzungsfortschritte laut der KGI-KoordinatorInnen beobachten, obgleich sechs bzw. vier KoordinatorInnen diese als nicht vorhanden einstufen (vgl. Abb. 12).

Die jeweilige Wichtigkeit und Bedeutung der Vernetzung ist beinahe in jedem qualitativen Interview im Sinne von Erfahrungs- und Wissensaustausch betont worden. So half es nicht nur für die eigene Horizonterweiterung und das Sammeln von Anregungen, sondern auch für den Wissenstransfer in die Kommune.

*„dass wirklich ein Austausch mit anderen Kommunen möglich war, in Gesamtdeutschland zu sehen, dass es überall sehr, sehr unterschiedlich läuft, sich aber wirklich viele Kommunen einsetzen für Internationale Jugendarbeit und da Finanzmittel zur Verfügung stellen und das mitzunehmen wieder, um das hier vorzustellen. (...). Meinem Team und Abteilungsleiter und dann letztendlich auch, als es darum ging, können wir nicht hier auch noch eventuell Stellen schaffen, dem Referatsleiter gegenüber“ (zit. nach Interview 17).*

**Abbildung 12: Selbsteinschätzung – Vernetzungsqualität der KGI-Kommunen**



Quelle: Angaben der KGI-KoordinatorInnen, Erhebung 2012 (n=20), 2013 (n=19) und 2014 (n=19). Eigene Berechnung und Darstellung.

### 3.3.4.1 Kommunales Netzwerk

*„Was wichtig war, ist ja auch [die] Entstehung der Netzwerke. Das darf man nicht vergessen, weil früher, sage ich jetzt ganz offen, gab es viele Akteure oder Verbände, Institutionen, Einrichtungen (...), die irgendetwas gemacht haben, aber da fehlte Vernetzung, die Zusammenarbeit, Erfahrungsaustausch, gegenseitige Unterstützung, Hilfen“ (zit. nach Interview 20).*

Ein kommunales Netzwerk fungiert als Zusammenschluss aller kommunalen Akteure, die der IJA mit Interesse begegnen. Beispielhaft beteiligen sind JugendamtsvertreterInnen, Jugendzentren, Jugendmigrationsdienste, Jugendverbände, Migrantenselbstorganisationen, Vereine sowie Schulen etc.

Träger der außerschulischen Bildung (9-fache Nennung) und dem Jugendamt (8-fache Nennung) wird in dem vor Ort etablierten IJA-Netzwerk eine zentrale Stellung zugewiesen. Als weitere wichtige kommunale Akteure wurden bei der Abfrage der drei wichtigsten Netzwerkpartner benannt:

1. Träger der Jugendsozialarbeit (7-fache Nennung)
2. Jugendverbände (7-fache Nennung)
3. Schulen (6-fache Nennung)
4. Migrantenselbstorganisationen (4-fache Nennung)
5. Politische Entscheidungsträger (3-fache Nennung)
6. Vereine, z. B. Sport (2-fache Nennung)
7. Jugendhilfeplaner (2-fache Nennung)

Der berufsbildende Zweig – repräsentiert über Betriebe/Unternehmen, Industrie- und Handelskammer sowie kommunale Instanzen, wie das Sozialamt, der/die Integrationsbeauftragte oder der/die BürgermeisterIn – wurden an dieser Stelle nicht benannt.

Ziel eines solchen kommunalen Netzwerkes ist es, bereichsübergreifende Ansätze und Ideen zur Zielgruppenerreichung, zur methodischen Gestaltung von IJA-Maßnahmen oder auch Finanzierung zu klären. Auch wurden konkrete bereichsübergreifende Kooperationen und -projekte initiiert, die erfahrungsgemäß besonders geeignet sind, Netzwerke zu beleben, die gemeinsam organisationsspezifische oder auch lösungssuchende Schritte gehen. Ein wichtiges Ziel dieser bereichsübergreifenden Kooperationen ist es, die Chancen zur Teilnahme an internationalen Projekten für die KGI-Zielgruppe zu erhöhen. So führt ein/e KoordinatorIn aus, dass sich Kooperationsgeflechte wie Schulsozialarbeit–Bildungsträger–Jugendamt oder Unternehmen–Schulen–Schulsozialarbeit–Jugendamt oder Jugendhilfe–Jugendamt bewährt hätten, wobei das Jugendamt als Kern immer involviert ist, und ein anderer KGI-Koordinator dieses „als moderierenden Kopf“ beschreibt.

*„Also es gab (...) Kooperationsprojekte, die sich da unmittelbar draus ergeben haben, die auch umgesetzt worden sind, aber das waren eigentlich immer Projekte, wo ich unmittelbar beteiligt war. (...) Also das Problem aus meiner Sicht ist ja aktuell, dass dieses Netzwerk tatsächlich über mich funktioniert. (...) es gibt kaum eine Zusammenarbeit zwischen den Netzwerkpartnern ohne mich.“ (zit. nach Interview 21).*

Konkrete Beispiele solch bereichsübergreifender Kooperationen und -projekte waren:

- Kooperationen auf Ebene konkreter Praisprojekte mit ansässigen Trägern/Unternehmen (z. B. Ausrichtung einer gemeinsamen Jugendmesse, eines Jugendaustausches);
- Kooperationen auf organisatorischer Ebene (z. B. netzwerkpartnerübergreifender Ressourcenpool, Unterstützung bei der Partnersuche/Städtepartnerschaften über das Büro des Oberbürgermeisters, themenspezifische Arbeitsgruppen).

Auch haben einige KoordinatorInnen die Gelegenheit genutzt, ihre Frustrationserlebnisse zu schildern. So wird die Problematik ausgeführt, dass solche Kooperationen häufig an eine Person gebunden sind und mit Verlassen der Einrichtung/des Vereins verpuffen (vgl. Interview 5). Auch von vollkommener Kommunikationsverweigerung wird berichtet, indem die entsprechende Person sowohl per Email und Telefon nicht mehr erreichbar war und somit dieser Partner im Netz verloren ging (vgl. Interview 6). In einer anderen Kommune ist die gesamte „Steuerungsgruppe“ eingestellt worden, nachdem sie zunächst auf vier Akteure geschrumpft und dann ganz aufgelöst wurde (vgl. Interview 17). Auch ist es unglücklich, wenn ein solches Netzwerk wenig Kontinuität bei den Netzwerkpartnern genießt und bei jedem Treffen „alte“ Akteure fern bleiben und „neue“ hinzukommen (vgl. Interview 21).

Ein wichtige Regel ist daher: *„Netzwerken passiert nicht von alleine. Ein Netzwerk ist nicht von selber da, sondern muss am Leben gehalten werden“* (zit. Interview 19). Dies betrifft insbesondere die nicht kommunalen Träger (z. B. Schulen), da diese autonom sind, selbst entscheiden und nicht „am Tropf der Kommune“ hängen. Steuerungsmechanismen würden nur bei den städtischen Trägern greifen, bei den freien Trägern müsse Überzeugungsarbeit walten (vgl. Interview 4).

*„Aber nur die Information oder die Flyer KGI in Schulleiterbesprechungen rein zugeben, verpufft. Also das kann man machen, das kann man aber eigentlich auch sein lassen. Das ist kein guter Weg“* (zit. nach Interview 7).

Die KGI-KoordinatorInnen wurden daher gefragt, was letztendlich für das Gelingen einer Kooperation entscheidend wäre. So hat die Abfrage ergeben, dass eine Kooperation eines Motors bedarf, eines koordinierenden Kopfes. Zudem sollten Kooperationen langfristig angelegt sein und eine gemeinsame Zielstellung verfolgen. Des Weiteren sollten sie auf gegenseitigem Respekt, Vertrauen und Interesse beruhen und hierarchiefrei sein. Auch bedarf es einer gewissen Rahmung über abgestimmte und festgehaltene Rahmenbedingungen. Zuletzt darf nicht vergessen werden, dass die Individualität (Berücksichtigung unterschiedlicher Arbeits- und Organisationsstrukturen) mitgedacht und Kooperationspartner „bei Laune“ gehalten werden müssen, z. B. über Angebote wie Information, Beratung, Qualifizierung, und dass es einer guten Vor- und Nachberatung der Netzwerktreffen bedarf.

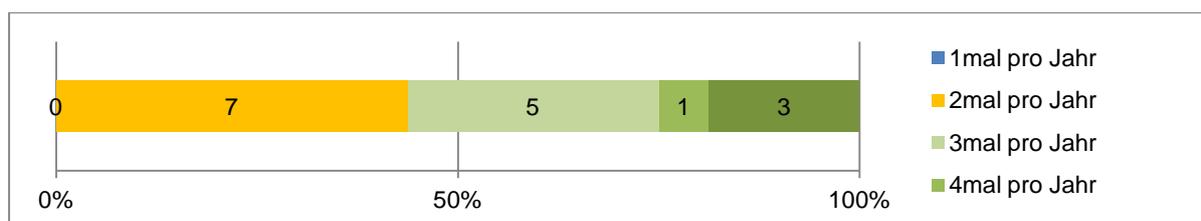
„es müssen personelle Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, um dieses Netzwerk zu koordinieren, aber dass man überhaupt weiß vor Ort, wer ist denn mit internationaler Jugendarbeit beschäftigt und wer hat Interesse dran, es vielleicht auch zukünftig zu tun und da neue Träger mit ins Boot zu holen“ (zit. nach Interview 19).

### 3.3.4.2 IJA-Steuerremium auf Ebene der Kommunen

17 der befragten Kommunen<sup>7</sup> verfügen über ein regelmäßiges kommunales Netzwerk in Form einer Steuerungs- und Lenkungsgruppe oder eines runden Tisches IJA. Dieses trifft sich in regelmäßigen Abständen – i.d.R. handelt es sich um zwei bis dreimal im Jahr (vgl. Abb. 13) – und geht der Funktion nach,

- gute und schlechte Erfahrungen auszutauschen;
- sich gegenseitig mit ihren Ressourcen, Kapazitäten und Kompetenzen zu ergänzen;
- konzeptionelle Fragen unterschiedlicher IJA-Formate gemeinsam zu klären;
- Probleme und Chancen der Zielgruppen-Erreichung zu analysieren;
- umgesetzte IJA-Maßnahmen zu reflektieren;
- Bedarfe zu eruieren und neue IJA-Maßnahmen zu planen;
- gegangene Schritte zu reflektieren bzw. die weiteren Schritte auf kommunalere Ebene im Sinne des LEPs abzustecken;
- das kommunale Netzwerk zu koordinieren und am Leben zu halten;
- Kooperationen zwischen vermeintlich „fremden“ Trägern einzuleiten;
- regelmäßig in der Politik bzw. im Jugendhilfeausschuss zu diesem Thema zu berichten.

**Abbildung 13: Anzahl der Treffen des kommunalen Netzwerkes**



Quelle: Angaben der KGI-KoordinatorInnen, Erhebung 2013. Eigene Berechnung und Darstellung.

Das Jugendamt und die Träger der außerschulischen Bildung sind die Knotenpunkte und vermutlich auch die Konstante des Netzwerkes. So sind diese beiden Akteursgruppen zu 100 % in allen 17 Kommunen im Netzwerk vertreten. Träger der Jugendsozialarbeit (88 %), die Jugendverbände (71 %) und die Schulen (65 %) sind weitere wichtige involvierte Partner. MSO (41 %), das Schulamt/die Schulbehörde (29 %) und der Integrationsbeauftragte (24 %)

<sup>7</sup> Eine Kommune hat 2013 und 2014 nicht an der Onlinebefragung teilgenommen. Zu dieser Kommune liegen entsprechend für diese Jahre keine Informationen vor.

sind zwar als Ressourcen erkannt, jedoch leider aufgrund fehlendem Interesses oder fehlender Rückmeldung nicht immer Teil des Netzwerkes. Dem gesamten Bereich der Wirtschaft und des Übergangs in die Ausbildung/den Beruf wird eine unterrepräsentierte Bedeutung zugemessen: So wurden die Industrie- und Handelskammer, die Handwerkskammer, die Arbeitsagentur und Betriebe sowie Unternehmen für dieses Netzwerk in über 50 % der Kommunen bisher nicht angedacht. Auffällig ist aber auch, dass in jenen Kommunen, in denen eine Anfrage erfolgt ist, nicht das fehlende Interesse signalisiert wurde, sondern i.d.R. eine Rückmeldung vollkommen ausgeblieben ist.

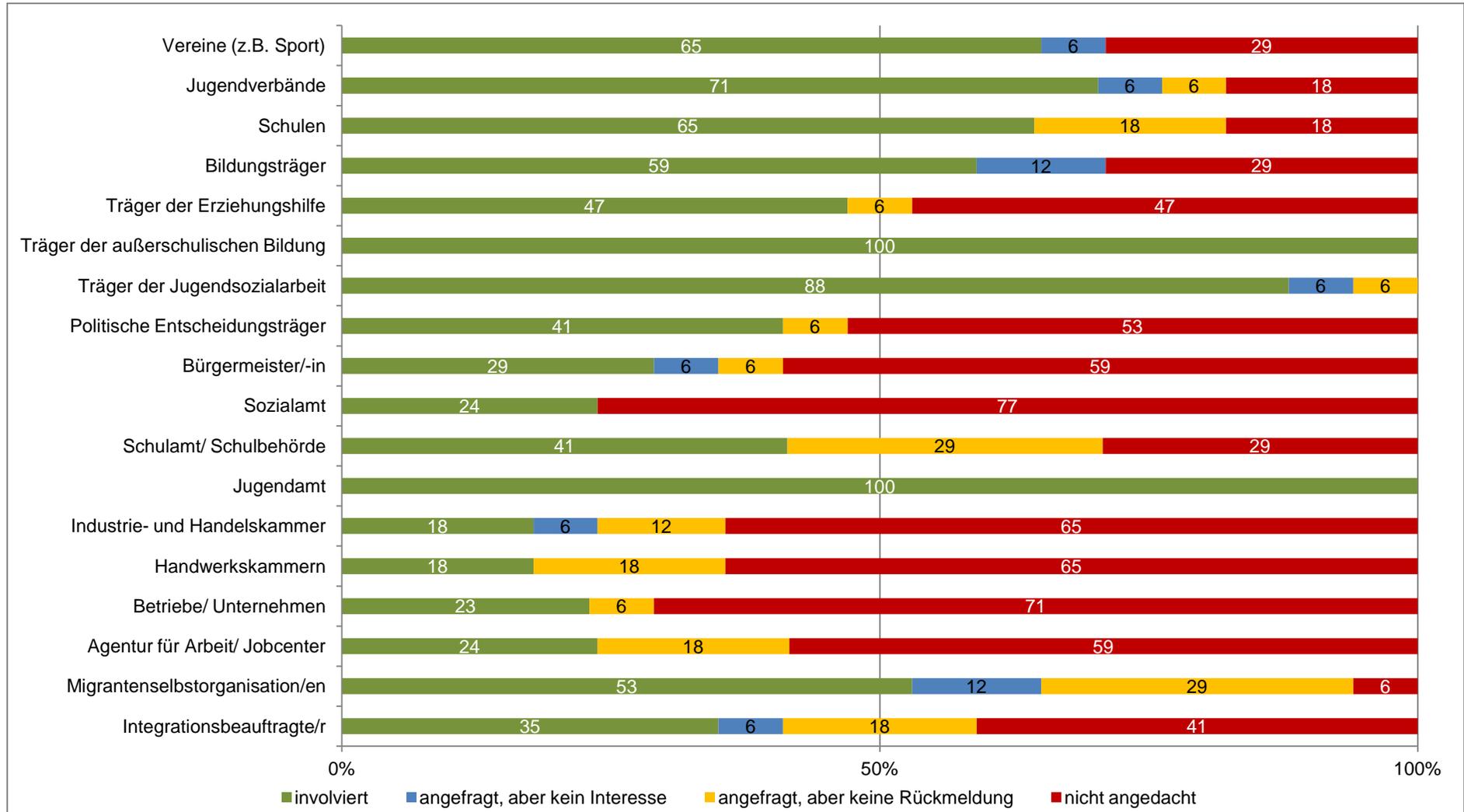
Auch politischen Entscheidungsträgern (53 %) und den BürgermeisterInnen (59 %) wird eine nicht relevante Rolle in diesem Netzwerk zugeschrieben (vgl. Abb. 14).<sup>8</sup> Jedoch merkt ein KGI-Koordinator an, dass sich Netzwerk langfristig entwickeln und nach und nach um relevante Akteure erweitert werden. So gilt es abzuwarten, um welche Akteure Steuerungsgruppen erweitert werden.

*„Also das ist ja für die Netzwerke umso besser je mehr da immer noch nach und nach dazukommen. Andererseits ist es natürlich wichtig, man hat wenigstens einen Kern. Also ist es halt schon wichtig, wenn man dann einen Netzwerkkern hat oder eine bestimmte Anzahl von Trägern, die wirklich regelmäßig und aktiv dabei sind (zit. nach Interview 19).“*

---

8 Zudem hebt ein anderer Koordinator hervor, dass es sich nicht nur um ein bereichsübergreifendes, sondern auch um ein bezirksübergreifendes Netzwerk (Kooperationspartner aus dem angrenzenden Bundesland) handeln würde.

**Abbildung 14: Akteure des regelmäßigen kommunalen Netzwerks**



Quelle: Angaben der KGI-KoordinatorInnen, Erhebung 2014 (n=19). Eigene Berechnung und Darstellung.

### 3.3.5 Anlaufstellen für Internationale Jugendarbeit

*„Das absolut Zentrale ist eine Anlaufstelle, zentrale Anlaufstelle mit Ressourcen. Dass man in der Kinder- und Jugendarbeit einer Kommune weiß, da ist eine Stelle und in der Regel muss die beim Jugendamt angesiedelt sein, kann natürlich auch sein, dass das Jugendamt sagt, für uns macht das der Stadtjugendring oder Kreisjugendring, das ist mir egal, aber es muss verankert sein mit dem Jugendamt zusammen und es muss klar sein, da ist eine Stelle, die Ahnung hat, (...), die mir Antwort gibt, die mich auch vermitteln kann usw. Das ist ganz, ganz wichtig“ (zit. nach Interview 14).*

Infrastrukturell hat sich eine Anlaufstelle für IJA bewährt, in der für alle Fragen seitens Jugendlicher, Träger etc. ein Ansprechpartner verfügbar ist. Denn nicht nur die Vorgängerinitiative JiVE zeigte, sondern auch die qualitativen Interviews belegen, dass Träger konkrete Unterstützung vor Ort benötigen, um die ein oder andere Wissenslücke oder auch fehlende Erfahrung kompensieren zu können. Auch geht es darum, Ängste zu nehmen oder bei konkreten Schritten, wie z. B. Antragsstellung, Partnervermittlung oder Konzeption des pädagogischen Programms, zu unterstützen (vgl. Interview 4; Interview 7).

*„also das hat einen langen Vorlauf so eine Maßnahme und wir merken, dass wir mit einem Bild umgehen müssen, dass alle, die so eine Maßnahme organisieren oder anpacken können, das Bild im Kopf haben, das ist unglaublich aufwendig, Internationale Jugendarbeit zu machen, es ist unglaublich teuer und das überfordert eigentlich Einzelne in der Situation, so dass wir gesagt haben, unsere Stellen Internationale Jugendarbeit beim Jugendamt werden zukünftig diesen Serviceaspekt wesentlich stärker ausbauen müssen“ (zit. nach Interview 7).*

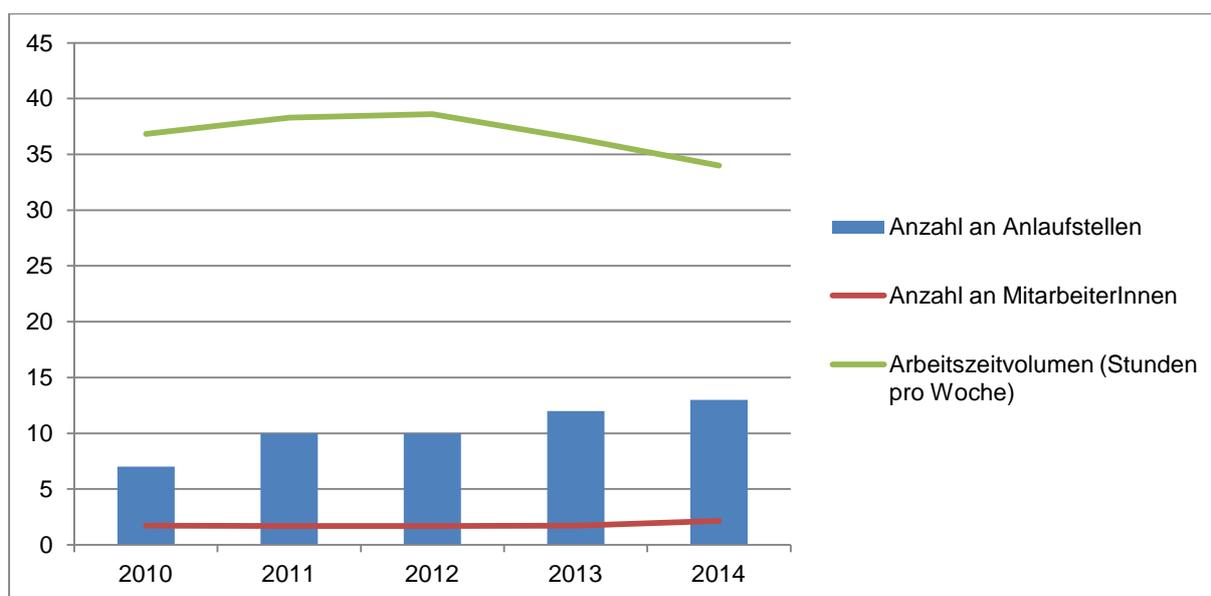
*„wenn wir die freien Träger oder alle, die Lust haben, daran teilzunehmen, wenn wir die auch mit ins Boot holen wollen, dann sollen die auch ein bisschen was davon haben und sollen auch irgendwie das Gefühl kriegen, gut, wir brauchen uns nicht mehr um alles zu kümmern, wenn wir zusammenarbeiten. Also deswegen war so dieser Gedanke, so eine Servicestelle zu bieten, auf der einen Seite für die Träger, auf der anderen Seite aber auch für Bürger und für Jugendliche, die Interesse haben, mal ein bisschen die Scheuklappen aufzudrücken und zu erfahren, was gibt es denn eigentlich für uns im Ausland (zit. nach Interview 4).*

Außerdem kann dieses Büro den internationalen Partnerschaftsaufbau und die Partnerschaftspflege übernehmen und ggf. Fortbildungen, Schulungen und Qualifizierungen anbieten (vgl. Interview 8), bei Bedarf das kommunale Netzwerk koordinieren und als Motor „am Leben behalten“ (vgl. Interview 14) sowie die Öffentlichkeitsarbeit ausrichten (vgl. Interview 11).

Immerhin 14 der 2014 befragten KGI-Koordinatoren (n=19) bejahen, dass sie über solch eine Anlaufstelle verfügen, wobei sechs davon im KGI-Zeitraum entstanden sind. Die anderen sind im Zeitraum von 1979 und 2005 ins Leben gerufen worden. Ressourcentechnisch sind die Anlaufstellen sehr unterschiedlich ausgestattet. So verfügen im Jahre 2014 die Anlaufstellen über ein bis vier MitarbeiterInnen. Das verfügbare wöchentliche Arbeitszeitvolumen erstreckt sich zwischen zwei und hundert Stunden. Wobei vier Anlaufstellen weniger als bzw. exakt zehn Stunden/Woche zur Verfügung stehen, weitere fünf über 19 bis 40 Stunden und die bestausgestatteten Anlaufstellen über 57 bis 100 Stunden/Woche. Die Stadtstaaten sind

gefolgt von den Großstädten am besten ausgestattet. Wird die Anzahl an Anlaufstellen und die Ressourcenausstattung im Mittel über den Zeitverlauf betrachtet, zeigt sich eine konträre Entwicklung. So steigt zwar die Anzahl an Anlaufstellen, aber das im Mittel zur Verfügung stehende Arbeitszeitvolumen sinkt (vgl. Abb. 15). Dies ist insbesondere auf eine Kommune zurückzuführen, in der die für IJA verfügbaren personellen Ressourcen um 50 % (20 Stunden) aufgrund einer Vorgabe der Amts- und Abteilungsleitung gestrichen wurde. Hingegen wurde in drei Kommunen das wöchentliche Arbeitszeitvolumen in 2012 (+ 25 Stunden) bzw. in 2014 (+ 2 Stunden; +5 Stunden) aufgestockt.

**Abbildung 15: Ausstattung mit und von Anlaufstellen für Internationale Jugendarbeit**



Quelle: Angaben der KGI-KoordinatorInnen, Erhebung 2014 (n=19). Eigene Berechnung und Darstellung.

### 3.3.6 Eurodesk-Servicestellen

KGI-Kommunen können auch Partner von Eurodesk Deutschland werden, in dem Jugendlichen und Eltern eine Anlaufstelle geboten wird, in der Informationen über Freiwilligendienste, Schulaufenthalte, Sprachkurse, Praktika, Jugendbegegnungen sowie Workcamps zur Verfügung stehen. Die Kommune erhält Beratungsmaterialien, Schulungen und Kontakte. Zwölf der 2014 befragten KGI-Koordinatoren (n=19) bejahen, dass sie über solch eine Eurodesk-Servicestelle<sup>9</sup> verfügen, wobei wiederum sechs davon im KGI-Zeitraum entstanden sind. Die anderen sind im Zeitraum von 1991 und 2010 gegründet worden.

Differenzierte Aussagen zur Ressourcenausstattung in den Eurodesk-Servicestellen, d. h. zu der Anzahl an Mitarbeitenden und zum Arbeitszeitvolumen lagen den KGI-Koordinatoren nur begrenzt vor. So haben rund 50 % der Kommunen angegeben, dass hierzu keine Angaben möglich seien. Für 2014 kann zumindest zu sieben von ihnen eine Aussage getroffen werden: Sie verfügen im Durchschnitt über zwei Mitarbeitende und rund 26 Stunden pro Woche.

<sup>9</sup> Voraussetzung ist, dass es bisher in der Kommune noch keine Eurodesk-Partner-Einrichtung gibt.

Die Spannbreiten sind auch hier immens, so arbeiten diese mit einer bis fünf KollegInnen. Wobei es sich in sechs Kommunen um ein bis zwei MitarbeiterInnen handelt. Bei dem wöchentlichen Arbeitszeitvolumen liegen die Spannen zwischen vier bis 112 Stunden/Woche, wobei es sich bei sechs der Kommunen um unter 20 Stunden die Woche handelt. Die Stadtstaaten gefolgt von Großstädten sind personell am besten ausgestattet.

Des Weiteren verfügen 13 Kommunen über einen Eurodesk-Infopunkt. So wurden beispielhaft im Landkreis Saarbrücken auf dessen Initiative hin bislang drei Infopunkte eingerichtet.

Werden diese strukturell verankerten Anlaufstellen in ihrer Gesamtheit betrachtet, verfügen neun Kommunen sowohl über eine IJA-Anlaufstelle, über eine Eurodesk-Servicestelle und über einen Eurodesk-Infopunkt. In den Kommunen, in denen es keine IJA-Anlaufstelle gibt, können sich interessierte Jugendliche, Eltern und Träger zumindest in zwei Fällen an eine Eurodesk-Servicestelle bzw. in einer Kommune an eine Eurodesk-Servicestelle oder einen Eurodesk-Infopunkt wenden. Drei Kommunen scheinen über keine dieser Informationsmöglichkeiten zu verfügen, wobei eine Kommune das Vorhandensein einer IJA-Anlaufstelle und eines Eurodesk-Infopunktes verneint und die Ansiedlung einer Eurodesk-Servicestelle nicht beurteilen konnte.

Über diese Strukturen hinaus wird in einigen LEP die Möglichkeit aufgegriffen, die kommunalen Jugendzentren als kleine dezentrale Kompetenzzentren zu qualifizieren.

### 3.4 Umsetzung der Internationalen Jugendarbeit in den Kommunen

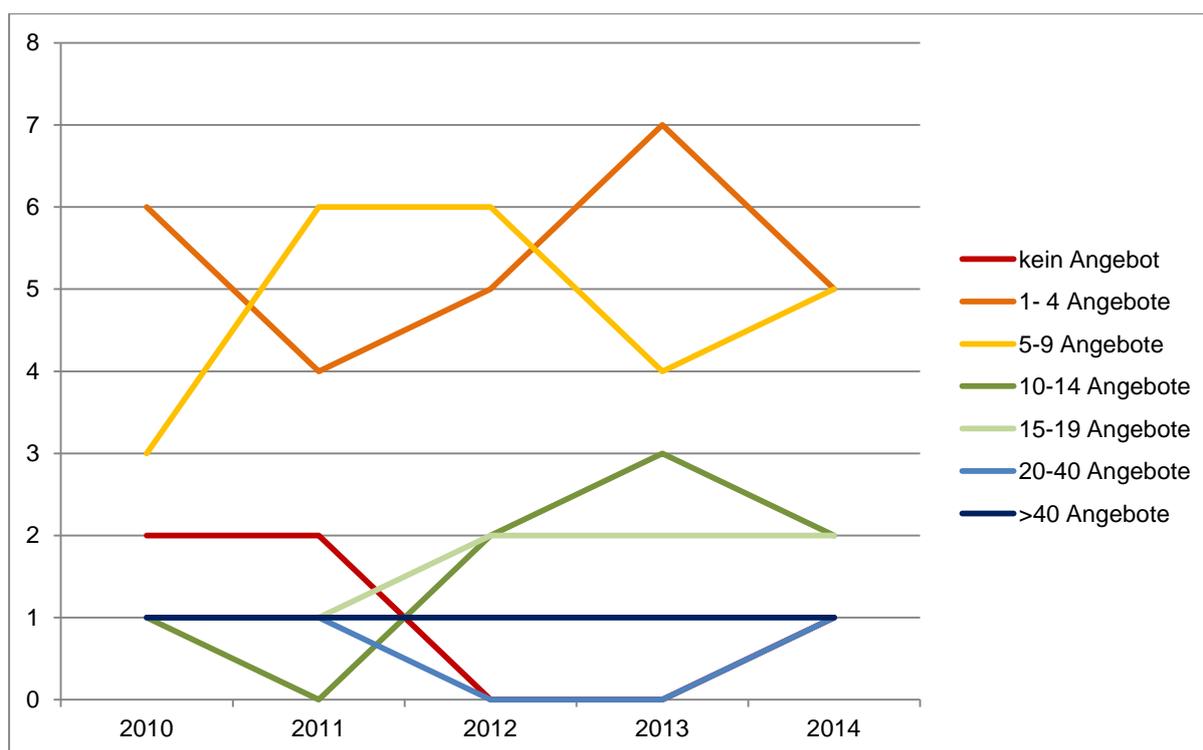
70 % der Kommunen haben bereits vor KGI regelmäßig im Jahr internationale Projekte initiiert: Davon setzten 30 % mehr als fünf Projekte, 35 % der KGI-Kommunen bis zu fünf Projekte und 5 % lediglich ein Projekt im Jahr um. Weitere 20 % haben vor KGI nur unregelmäßig IJA-Projekte realisiert und 10 % ihre IJA-Aktivitäten vollkommen eingestellt. So gab es auch Kommunen, die berichteten, dass Mittel innerhalb der eigenen Förderrichtlinie für internationale Projekte vor KGI nicht bzw. geringfügig abgerufen wurden. Begründet wurde dies mit einem gestiegenen Verwaltungsaufwand, mit dem steigenden inhaltlichen und qualitativen Anspruch an Maßnahmen und mit den Informationsdefiziten über Fördermöglichkeiten.

*„das liegt nicht daran, dass wir nicht genug Geld gehabt hätten, sondern dass die was auch immer, welche Bedingungen es auch immer gewesen sein mögen, die Träger weniger Anträge gestellt haben als möglich gewesen wäre. (...). Und das ist natürlich schwierig, wenn man unter Kürzungsdruck steht in einer Kommune und Geld und Personal halten will, wenn man dann Jahr für Jahr begründen muss, wieso denn das Geld noch nicht mal ausgegeben wird, was man hat“ (zit. nach Interview 1).*

Zwar verfügten die meisten Kommunen bereits vor KGI über internationale Aktivitäten, jedoch waren diese wenig strukturiert, vernetzt und koordiniert durchgeführt, sondern eher auf einzelne Initiativen zurückzuführen (Heuer et al. 2013: 7). So verfügt auch nur eine KGI-Kommune – auch 2014 noch – über Daten aller Maßnahmen der IJA (inkl. derer von freien Trägern) und zwei KGI-Kommunen über gar keine diesbezüglichen Daten. Die übrigen 16 geben an, dass Daten über eigene Maßnahmen seitens des Jugendamtes/der Stadt vorhan-

den sind. Auf Grundlage dessen, wurde die Anzahl an IJA-Angeboten seitens der Stadt/des Jugendamtes für die Jahre 2010 bis 2014 erfragt. Abbildung 16 veranschaulicht, dass sich die Quantität der IJA-Angebote in den KGI-Kommunen geändert hat. Haben 2010 und 2011 noch zwei Kleinstädte seitens der Stadt/des Jugendamtes gar kein Angebot vorgehalten, waren es 2012 und 2013 gar keine Kommunen und 2014 nur noch eine Großstadt. Bei ein bis zwei Kommunen hat es sich lediglich um eine Veranstaltung im Jahr gehandelt. Bei den Kommunen – insbesondere Kleinstädten – handelte es sich eher um bis zu vier bzw. bis zu neun IJA-Angebote im Jahr. Die Großstädte, Landkreise und Stadtstaaten initiieren vereinzelt seitens der Stadt/des Jugendamtes über zehn Maßnahmen im Jahr (vgl. Abb. 16).

**Abbildung 16: Anzahl der IJA-Maßnahmen seitens der Stadt/ des Jugendamtes**

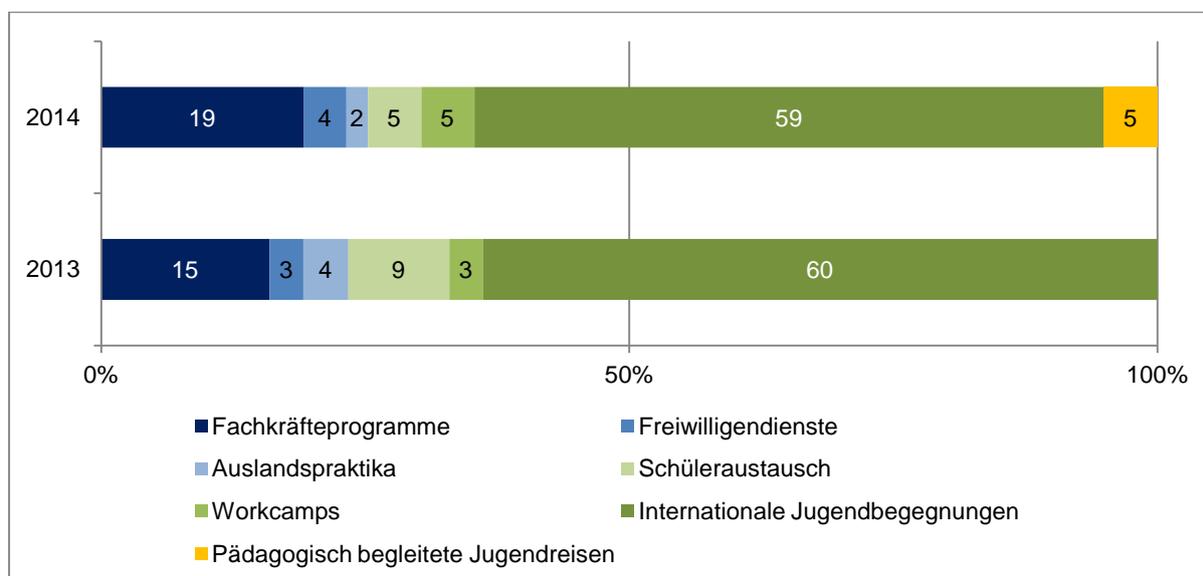


Quelle: Angaben der KGI-KoordinatorInnen, Erhebung 2014 (n=19). Eigene Berechnung und Darstellung.

Mit KGI konnte bewirkt werden, dass neue Formate von Jugendbegegnungen initiiert wurden, z. B. im Bereich der Straßensozialarbeit oder der Schulsozialarbeit, in Kooperation mit Schulen – und das immer mit der Zielrichtung eben jene Jugendliche zu erreichen, die bislang nicht TeilnehmerInnen solcher internationalen Maßnahmen waren (vgl. Interview 19). So wurde in einigen LEP bereits das Ziel kommuniziert, modellhafte Jugendbegegnungen oder andere Formen der IJA mit dem Fokus auf die Zielgruppe der benachteiligten Jugendlichen und/oder Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu planen und durchzuführen. Auch wurde in Kommunen, die bereits im Vorfeld sehr aktiv waren, das Ziel formuliert, bestehende IJA-Formate, wie Kinder-/Jugendreisen, Sprachreisen, Schüleraustausch, Klassenfahrten etc., auf ihre Optimierungspotentiale hin zu überprüfen bzw. bestehende Angebote auf die JiVE-Zielgruppe anzupassen (z. B. kurzfristiger Freiwilligendienst).

Bei den umgesetzten IJA-Formaten in den KGI-Kommunen handelte es sich in den meisten Fällen um internationale Jugendbegegnungen. Diese sind und waren – bereits vor KGI – das Kernstück der kommunalen IJA (2013: 61 % des Gesamtangebotes; 2014: 59 % des Gesamtangebotes). Auch Fachkräfteprogramme sind in ihrer Anzahl bedeutsam und werden laut der Befragung 2014 von 14 Kommunen vorgehalten (Min: 0 %; Max: 80 %). Zudem sind sie im Mittel mit KGI in ihrem Anteil am Gesamtangebot leicht gestiegen (2013: 15 %; 2014: 18 %). Ein starker Anstieg ist zudem im Mittel seit 2013 bei den Workcamps zu verzeichnen (2013: 3 %; 2014: 6 %), die von vier KGI-Kommunen laut der Erhebung 2014 ausgerichtet werden. Schüleraustausche sind hingegen anteilig von 9 % (2013) auf 6 % (2014) zurückgegangen und wurden 2014 von drei Kommunen initiiert. Immerhin sieben Kommunen geben an, pädagogisch begleitete Jugendreisen anzubieten, die bei vier dieser Kommunen sogar 15 % bis 20 % des Gesamtangebotes ausmachen. Freiwilligendienste spielen laut der Erhebung 2014 bei den befragten KGI-Kommunen eine marginale Rolle und werden lediglich von zwei Kommunen seitens des Jugendamtes vorgehalten. Auch Auslandspraktika spielen nur in zwei KGI-Kommunen eine Rolle (vgl. Abb. 17).

**Abbildung 17: Umgesetzte IJA-Formate**



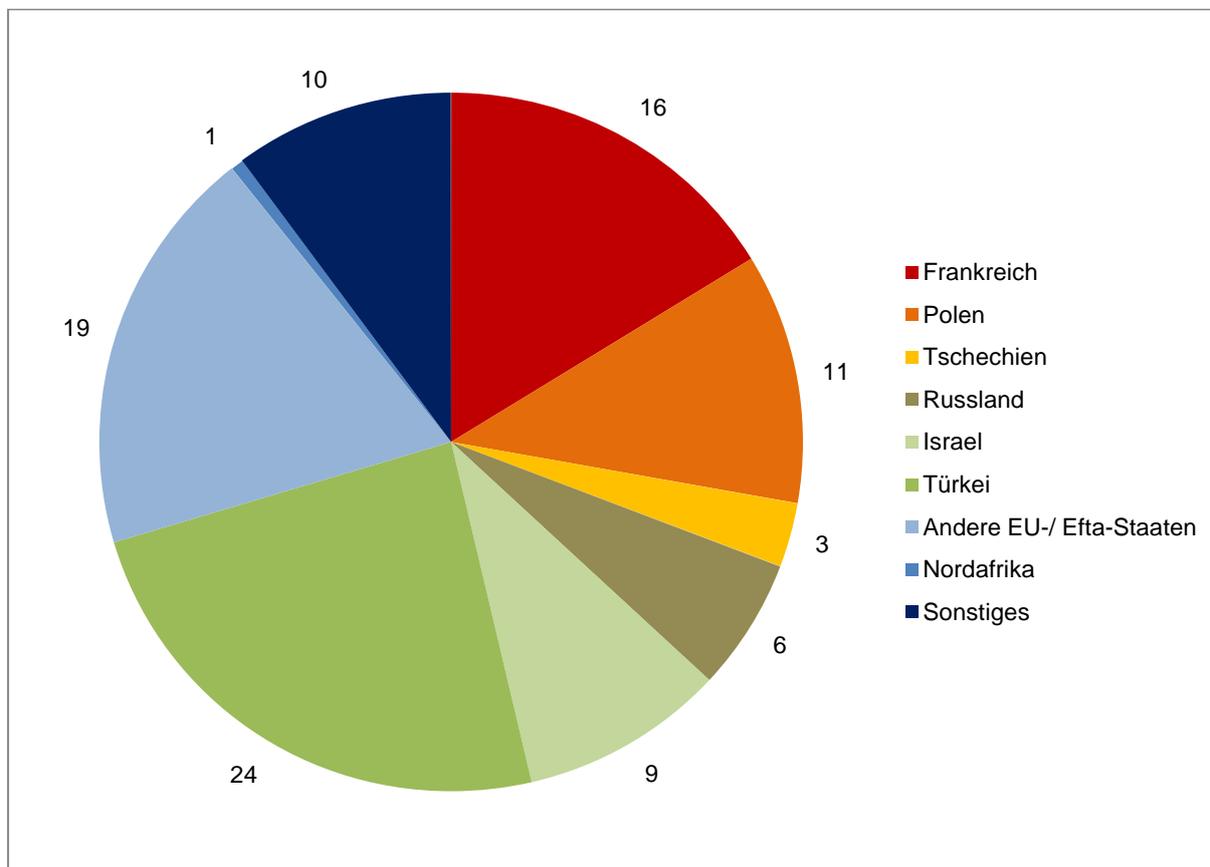
Quelle: Angaben der KGI-KoordinatorInnen, Erhebung 2013 (n=19) und 2014 (n=19). Eigene Berechnung und Darstellung.

### 3.4.1 Internationale Partner

Seitens des BMFSFJ bestehen über die Bereitstellung von Mitteln für die Jugendwerke mit Frankreich und Polen, über Regierungsabkommen oder Ressortvereinbarungen mit den MOE-Staaten oder über Sonderprogramme mit Tschechien, Israel, Finnland, Großbritannien, Niederlande, Spanien, Türkei, Mongolei, Japan sowie China besondere Schwerpunktlegungen. Die Länder, aber auch Kommunen und freien Träger sind dabei angehalten, z. B. über Partnerschaften die Verstärkung, Verbreitung und Vertiefung von Austauschbeziehungen mit diesen Ländern zu verfolgen (BMFSFJ 2001: 10ff.).

Bereits aus den LEP lässt sich die Vielzahl an bestehenden Kontakten ablesen, über die die KGI-Kommunen verfügen. Eine Abfrage über alle KGI-Kommunen hinweg zeigt, dass die Türkei (24 %) gefolgt von anderen EU-/EFTA-Staaten (19 %) und Frankreich (16 %) sowie Polen (11 %) im Mittel den größten Anteil an internationalen Partnern bei den KGI-Kommunen einnehmen (vgl. Abb. 18).

**Abbildung 18: Wichtigsten internationalen Partnerländer (in %)**

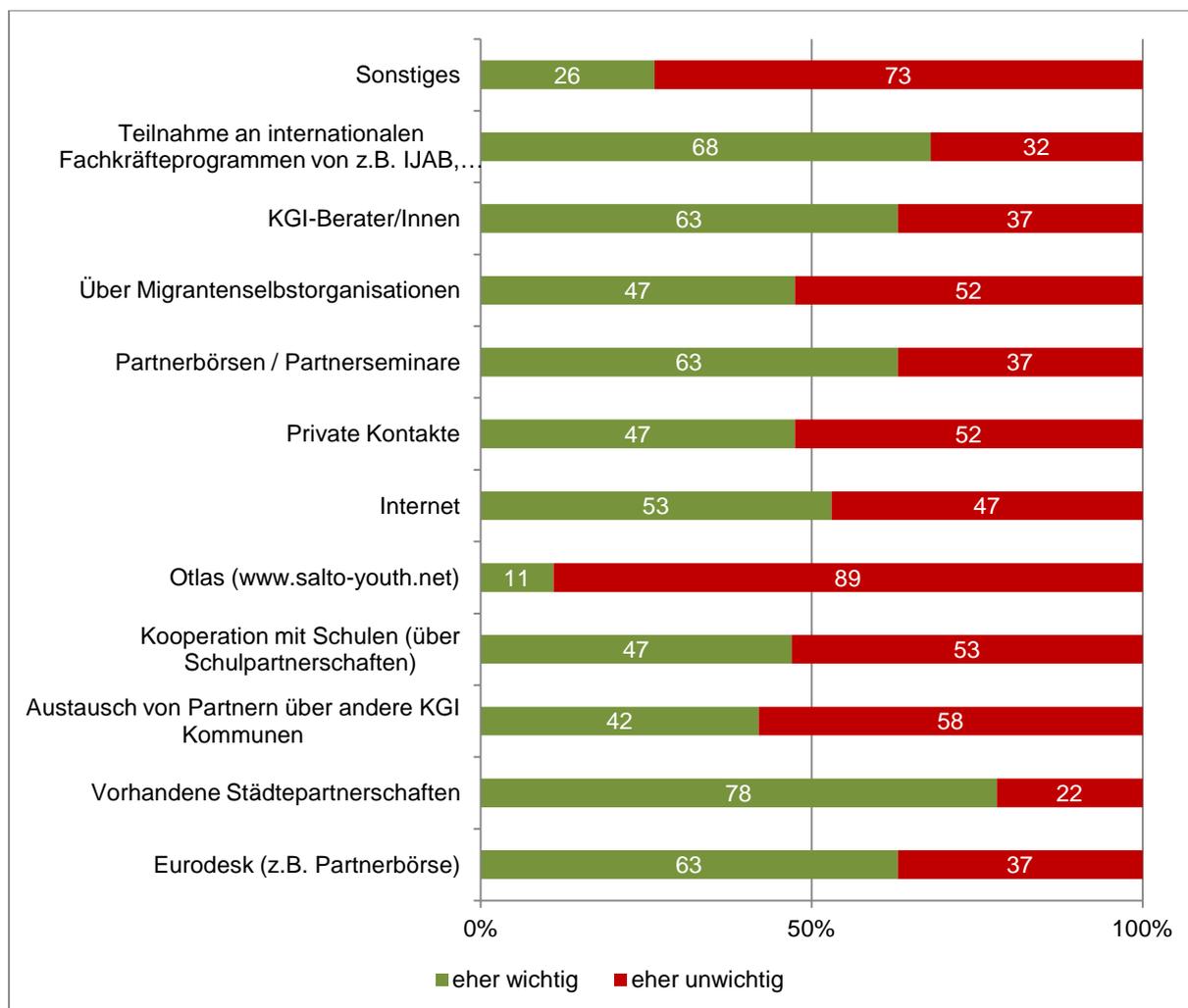


Quelle: Angaben der KGI-KoordinatorInnen, Erhebung 2013 (n=19). Eigene Berechnung und Darstellung.

Insbesondere Frankreich und Polen liegen aufgrund des deutsch-französischen und deutsch-polnischen Jugendwerkes nahe. Von den elf Kommunen, welche die Türkei als wichtiges internationales Partnerland benannt haben, verfügen 55 % über eine türkische Partnerstadt. Denn wenn es um die Akquise neuer internationaler Partner geht, benennen 15 der 19 antwortenden Kommunen vorhandene Partnerstädte als wichtige Möglichkeit neue internationale Partner zu akquirieren. Die Teilnahme an internationalen Fachkräfteprogrammen von IJAB, Jugendwerken etc. (68 %), die Unterstützung über KGI-BeraterInnen sowie Eurodesk (63 %), gefolgt vom Internet (53 %) werden als wichtigste Möglichkeiten zur Akquise neuer internationaler Partner genutzt. Otlas ([www.salto-youth.net](http://www.salto-youth.net)) wird hingegen nur von zwei Kommunen als eine wichtige Akquise-Möglichkeit beschrieben (vgl. Abb. 19).

Ein KGI-Koordinator führt in diesem Zuge aus, dass im internationalen Zusammenhang unterschiedliche Definitionen von „benachteiligt“ existieren, so dass sich das Akquirieren von Partnerländern mit gleichen Interessen und Prioritäten schwierig gestalten würde.

**Abbildung 19: Akquirierung internationaler Partner**



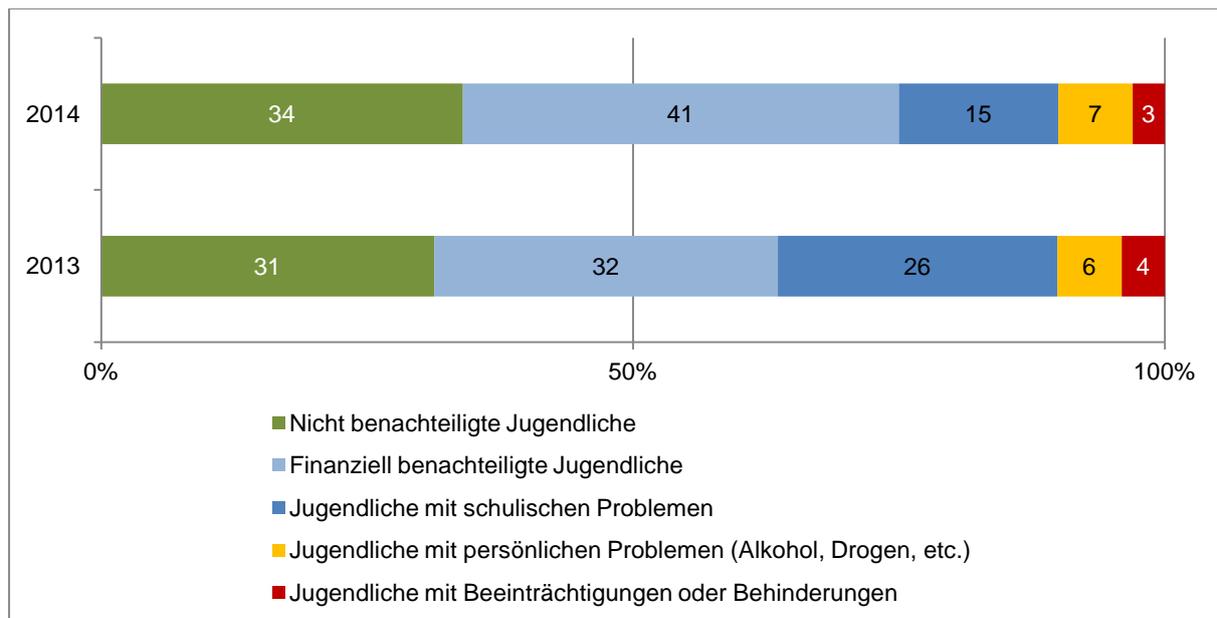
Quelle: Angaben der KGI-KoordinatorInnen, Erhebung 2013 (n=19). Eigene Berechnung und Darstellung.

### 3.4.2 Adressierte Zielgruppe

Adressat der jugendpolitischen Initiative JiVE sind schwerpunktmäßig benachteiligte junge Menschen und Jugendliche mit Migrationshintergrund, denn sie sind es, die in der Vergangenheit weniger an Mobilitätserfahrungen partizipieren konnten und die, wie das Vorgängerprojekt JiVE (2008 – 2010) wissenschaftlich belegt hat, davon besonders profitieren.

Die Untersuchung in den KGI-Kommunen zeigt auf, dass in den seltensten Fällen ausschließlich bestimmte Zielgruppen mit Migrationshintergrund angesprochen werden. Den Kommunen ist es gelungen, schwerpunktmäßig benachteiligte Jugendliche mit oder ohne Migrationshintergrund zu erreichen. So geben die Kommunen an, dass rund 70 % ihrer TeilnehmerInnen benachteiligte Jugendliche sind. Dabei handelt es sich insbesondere um finanziell benachteiligte Jugendliche und solche mit schulischen Problemen. Jugendliche mit persönlichen Problemen (z. B. Alkohol, Drogen) oder mit Beeinträchtigungen und Behinderungen nehmen nur einen geringen Anteil von der GesamtteilnehmerInnenzahl ein (vgl. Abb. 20).

**Abbildung 20: Erreichte Zielgruppen**



Quelle: Angaben der KGI-KoordinatorInnen, Erhebung 2013 (n=19) und 2014 (n=19). Eigene Berechnung und Darstellung.

### 3.4.2.1 Hinderungsgründe potentieller IJA-TeilnehmerInnen

Aus Sicht der 19 befragten KGI-KoordinatorInnen (Befragung 2013) ist wohl das größte Problem die Kenntnis über Angebote der IJA (84 %). Aber auch finanzielle Hürden über zu hohe Teilnehmerbeiträge und aufenthaltsrechtliche Beschränkungen werden von jeweils 15 Kommunen als zutreffender Hinderungsgrund benannt. Der evtl. fehlende Zugang zu Anbietern der IJA ist vereinzelt ebenfalls aus Sicht von 47 % der KGI-KoordinatorInnen ein erschwerender Faktor. Zudem wird immer wieder darauf hingewiesen, dass Mobilitätserfahrungen nicht unbedingt als essentiell angesehen werden.

*„man muss ja schauen, was für ein Bedarf hat ein Kind und ein Jugendlicher überhaupt. Und da steht ins Ausland reisen ganz weit hinten, weil die einfach ganz andere Baustellen haben“ (zit. nach Interview 3).*

Es gibt große Berührungsängste, Angst vor Verbindlichkeit, sprachliche Hürden und Bedenken, eine schwache Selbsteinschätzung, eine fehlende Motivation und Lust mobil zu sein. Auch ist das Beziehungsgefüge in Familien mit Migrationshintergrund ein anderes, da die Familie eine ganz wichtige Rolle einnimmt. So muss den Eltern konkret gezeigt werden, wo es hingehet, mit wem gefahren wird, wie sich die Teilnehmerstruktur in Bezug auf das Geschlecht darstellt etc. Nur so ist auch sichergestellt, dass die Eltern selbst den Kindern Mut machen und sie darin unterstützen Mobilitätserfahrungen zu sammeln.

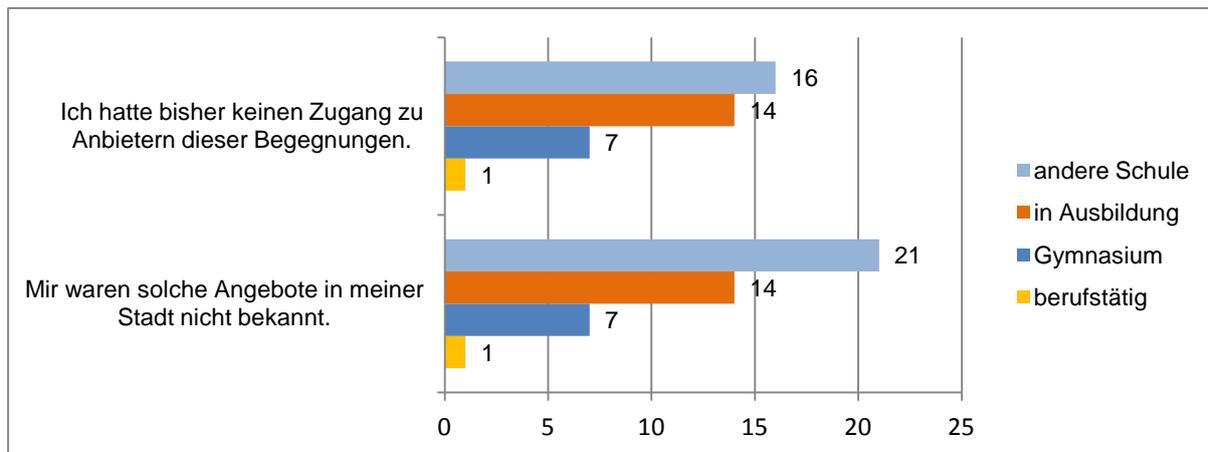
*„Im Grunde genommen sind da eine ganze Menge Ängste vorhanden und wenig Aufklärung und wenig Unterstützung im Elternhaus, die ebenfalls da, glaube ich, auch ordentliche Blockaden haben, was die Öffnung im internationalen Bereich angeht, da haben sie sich auch nie mit beschäftigt“ (zit. nach Interview 4).*

„Und [dass] die Eltern sehr deutlich sagen, ist denn in so einem Rahmen auch sichergestellt, dass das – wie haben sie sich so nett ausgedrückt – ordentliche Maßnahmen sind, also dass da nicht über die Zügel geschlagen wird“ (zit. nach Interview 7).

Problematisch ist auch das Schulgefüge, das den Alltag sehr stark durchstrukturiert, und die Ferienzeiten von den Jugendlichen ungern als Bildungsveranstaltung, sondern lieber für Freizeit, Spaß und Freude verwendet werden. Zuletzt sind auch formale Hindernisse bei den Jugendlichen mit SGB-II-Bezug oder unklarem Aufenthaltstitel zu nennen (vgl. Interview 1; Interview 3; Interview 8).

Die befragten Jugendlichen (n=65),<sup>10</sup> die das erste Mal an einer internationalen Jugendbegegnung teilgenommen haben, wurden danach gefragt, woran es gelegen hätte, dass dies die erste internationale Mobilitätserfahrung gewesen sei. Potentielle Gründe, wie fehlende/ unzureichende Sprachkenntnisse, Vorbehalte der Eltern, zu hohe Teilnahmebeiträge etc. wurden nur von den wenigsten Jugendlichen als Gründe vorangeschoben. Hingegen haben 59 % der Jugendlichen angegeben, dass sie bisher keinen Zugang zu solchen Angeboten hatten bzw. von 67 % dass ihnen solche Angebote in der Stadt nicht bekannt waren. Hierbei sind durchaus Unterschiede in Abhängigkeit des Schulzweiges zu beobachten, so bejahen diese Aussagen insbesondere Jugendliche, die sich in Ausbildung befinden oder diejenigen, die andere Schulen als ein Gymnasium besuchen (vgl. Abb. 21).

**Abbildung 21: Gründe für eine bisherige Nicht-Teilnahme (absolute Zahlen)**



Quelle: Angaben der jugendlichen TeilnehmerInnen internationaler Jugendbegegnungen, Erhebung 2013 (n=65). Eigene Berechnung und Darstellung.

10 Auch im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung von KGI wurden TeilnehmerInnen an internationalen Jugendbegegnungen befragt, die im Mittel 17 Jahre alt (jüngste/r TeilnehmerIn: 12; älteste/r TeilnehmerIn: 30) und nahezu zu gleichen Anteilen männlich und weiblich waren. Der Großteil (83 %) hatte die deutsche Staatsbürgerschaft und lediglich 30 % besuchten Gymnasiums.

### 3.4.2.2 Ansprache der JiVE-Zielgruppe

Um die JiVE-Zielgruppen besser zu erreichen, bedarf es besonderer Maßnahmen. Daher wurden die KGI-Koordinatoren in der zweiten Online-Befragung gefragt, wie wichtig unterschiedlichste Maßnahmen zur Zielgruppenansprache erachtet werden (vgl. Abb. 22). Als wichtigste Maßnahme lässt sich die Zusammenarbeit mit Vertrauenspersonen aus der jeweiligen Community (95 %), gefolgt von Informationsangeboten, wie z. B. die Ausrichtung eines Infostandes, die Vorstellung der IJA (-Angebote) in Einrichtungen, wo sich Jugendliche aufhalten (89 %) sowie die Kooperation mit Jugendverbänden/anderen Trägern der Jugendarbeit bzw. der Jugendsozialarbeit (84 %), benennen. Dies wird auch aus Trägersicht<sup>11</sup> bestätigt, so dass etwa die Hälfte der befragten Träger angeben, für die Zielgruppenansprache mit Schulen bzw. mit stadtteilbezogenen Jugendeinrichtungen zu kooperieren.

Kooperationen mit dem Jobcenter/Agentur für Arbeit werden hingegen nur von fünf KGI-KoordinatorInnen als wichtige Maßnahme zur Gewinnung der JiVE-Zielgruppe benannt. Zunächst naheliegende Maßnahmen wie Publikationen, z. B. Flyer, Aushänge, Zeitung, oder die Nutzung von Kommunikationsmedien wie Internet, Radio, Fernsehen, werden nur von acht bzw. zehn Kommunen als wichtige Maßnahme hervorgehoben. Social media (z. B. facebook, twitter) werden indes von 74 % der Kommunen als wichtig zum Erreichen der JiVE-Zielgruppe erachtet. Auch Peers werden von 13 der befragten KGI-Koordinatoren als besonders wichtig hervorgehoben. So war es in einer Kommune sogar Bestandteil des LEP, Jugendliche, die selbst IJA-Erfahrungen sammeln konnten, zu Peer-Trainern auszubilden.

*„[Es sind] Konzepte vorgesehen, dass wir die aktiven interessierten jungen Leute, die so eine Mobilitätserfahrung machen, hinterher auch versuchen, weiter anzusprechen, und als Peers, zu Coaches weiter zu qualifizieren. Und das ist natürlich auch eine Synergie, die wir anstreben, dass wir die Expertise dieser Jugendlichen und ihre Möglichkeit, andere zu begeistern, dass wir das auch stärker nutzen“ (zit. nach Interview 1).*

Auch lässt sich aus den LEP ablesen, dass die Weiterentwicklung geeigneter und ggf. auch neuer Formen der Informationsvermittlung und Ansprache von Akteuren und Zielgruppen ein wichtiges Thema auf Ebene der Kommunen ist. So werden in den LEP u. a. folgende Möglichkeiten gelistet: (1) Überprüfung der Wirksamkeit derzeitiger Informationsquellen; (2) adressatengerechtere Gestaltung derzeitiger Informationsmedien; (3) Entwicklung neuer adressatengerechter Formate; (4) Infoveranstaltungen, Infobörsen, Fachtage; (5) Pressearbeit als wesentlicher Erfolgsfaktor sowie (6) Imagefilme. Als weitere wichtige Meilensteine der LEPs sind zudem zu nennen:

- dass jedes Jugendzentrum der Kommune eine internationale Partnerschaft aufbauen und regelmäßig pflegen soll,
- dass die jährliche Durchführung einer internationalen Jugendarbeitsmaßnahme Bestandteil der Vereinbarungen mit den kommunalen Jugendeinrichtungen ist und

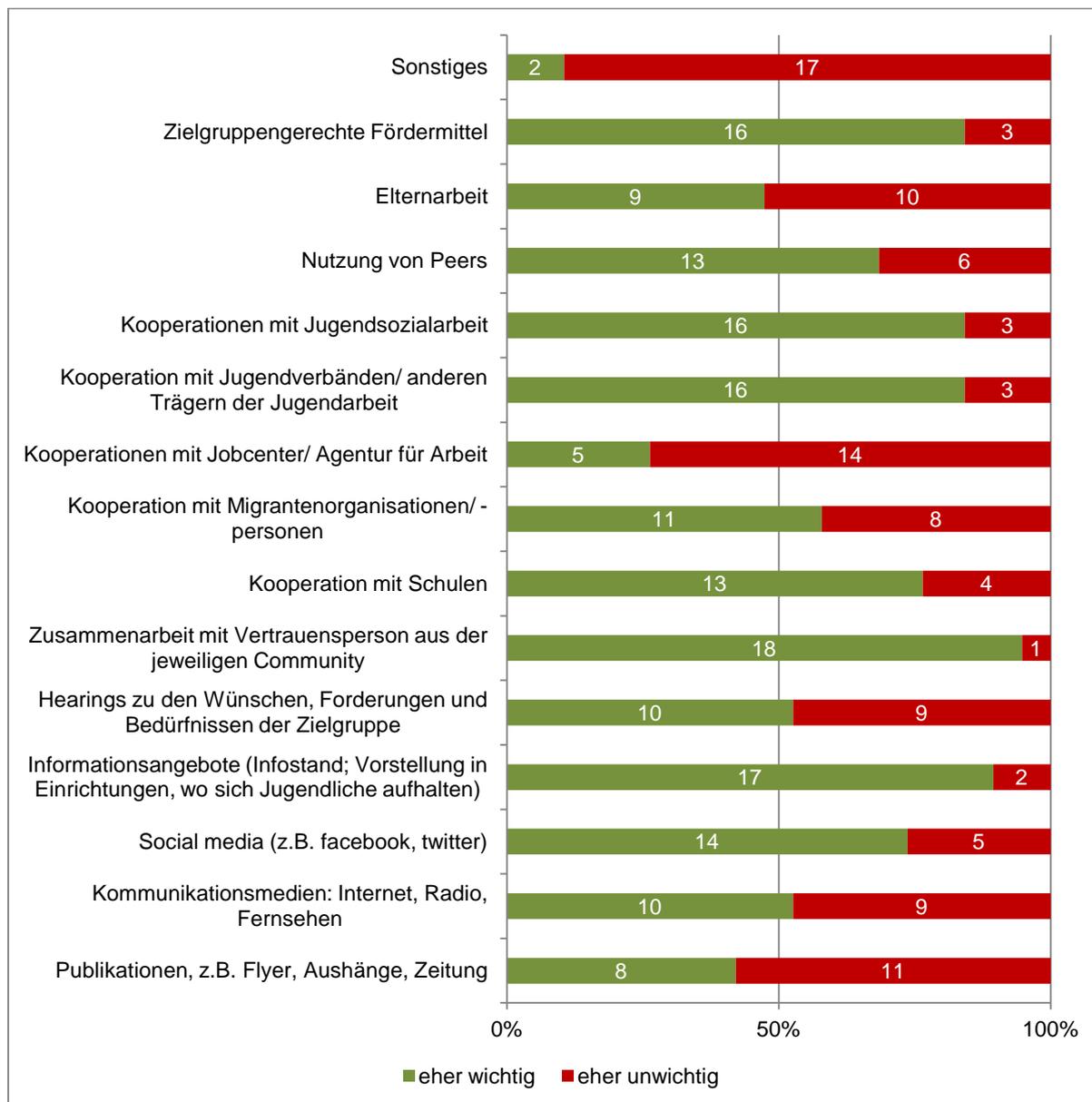
---

<sup>11</sup> Insgesamt 15 Träger aus insgesamt sechs KGI-Kommunen haben im Zuge der Ausrichtung einer internationalen Jugendbegegnung den zugehörigen Mantelbogen ausgefüllt.

- dass eine Kommune die Förderrichtlinien geändert hat, um den Zielgruppen einen leichteren Zugang zu gewährleisten.

Zudem ist die Schule in den LEP ein immer wieder genannter „Türöffner“, die es gilt im Internationalisierungsprozess der kommunalen Jugendhilfe gezielt zu integrieren – ggf. in Kooperation mit der Schulsozialarbeit oder der Zusammenarbeit mit „Pilotschulen“.

**Abbildung 22: Maßnahmen zum Erreichen der JiVE-Zielgruppe**



Quelle: Angaben der KGI-KoordinatorInnen, Erhebung 2013 (n=19). Eigene Berechnung und Darstellung.

Wird die konkrete internationale Jugendbegegnung in den Blick genommen, lässt sich aus der Trägerbefragung ablesen, dass es sich nach wie vor bewährt, eine internationale Jugendbegegnung da vorzustellen, wo sich die Jugendlichen aufhalten. Mehr als 50 % der Träger kooperieren mit stadtteilbezogenen Jugendeinrichtungen (z. B. Jugendzentren) oder Schulen, um besonders jene Zielgruppen zu erreichen, die bisher seltener Adressaten der

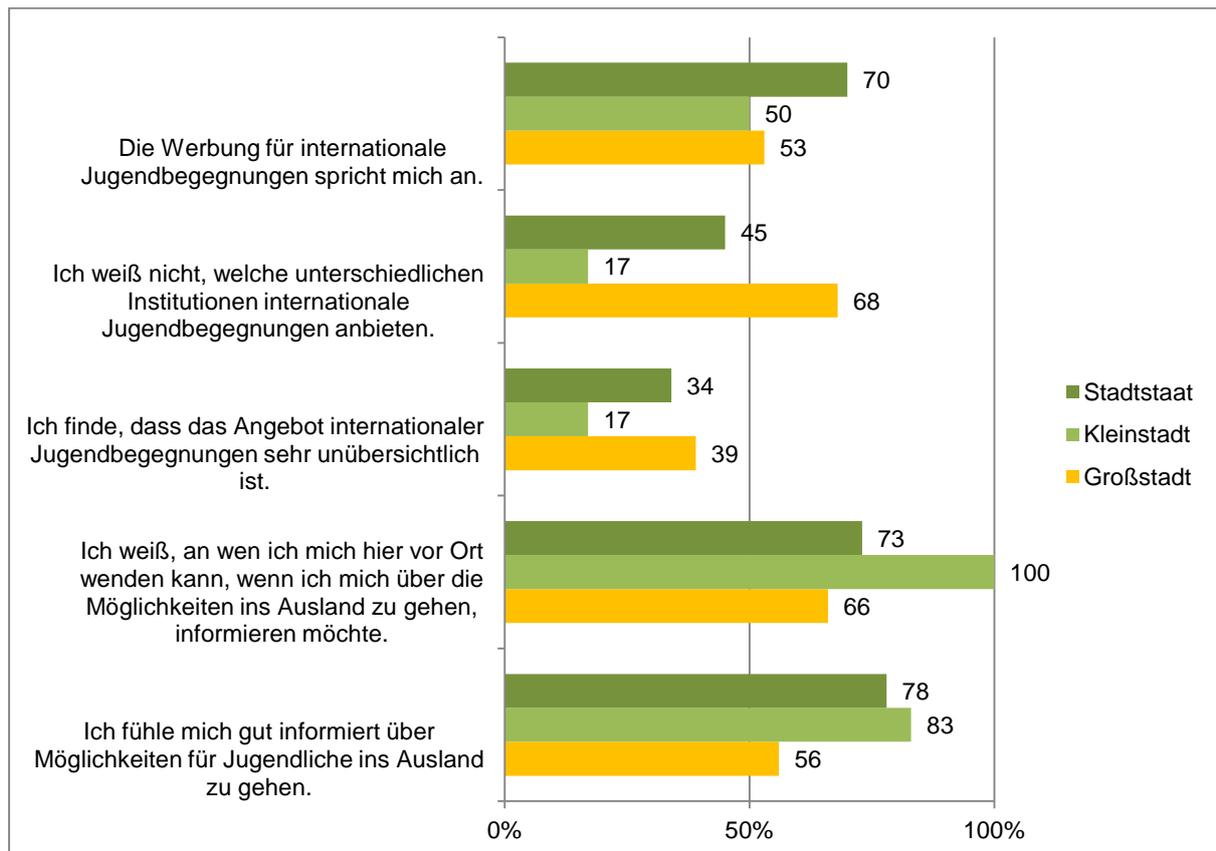
internationalen Jugendbegegnungen waren. Zudem sind von rund 25 % der Träger Ausschreibungsmedien wie das Internet bzw. social media (Facebook, twitter, youtube) in Gebrauch. Ein Fünftel greift auf Printmedien (wie Flyer, Presse, etc.) bzw. etwa ein Viertel auf Peers zurück.

*„Also da gibt es drei Orte, an denen wir versuchen fündig zu werden. Das eine, das sind die Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe, die ganz gezielt auch mit benachteiligten Jugendlichen arbeiten. Also ob das jetzt in dem Bereich der Jugendberufshilfe, Jugendsozialarbeit, Straßensozialarbeit oder in den Brennpunkten ist, (...). Das zweite ist ein Feld (...) das sind die Schulen. Wir wissen, dass es Schulen gibt, wo ganz viele bildungsbenachteiligte Schüler sich tummeln, (...). Und dann gibt es noch einen Aspekt, den versuchen wir mit Jugendlichen gemeinsam zu entwickeln, d. h. über Medien zu kommen und zu sehen, ob wir sie auch direkt ansprechen und interessieren können über soziale Netzwerke, überlegen, ob wir mit Jugendlichen Imagefilme herstellen“ (zit. nach Interview 1).*

*„Weil was diese Institutionen mitbringen, ist etwas, (...) was man nicht kaufen kann, sie haben den Kontakt zur Zielgruppe“ (zit. nach Interview 6).*

Werden die Jugendlichen zu der öffentlich wirksamen Ausschreibung der internationalen Jugendbegegnungen und zu den Strukturen vor Ort befragt, zeigt sich, dass die Werbung für internationale Jugendbegegnungen durchaus noch optimierbar ist sowie die Transparenz bzgl. Anbieter internationaler Begegnungen und der Formate erhöht werden kann. Dies betrifft insbesondere Kleinstädte, wohingegen in Großstädten die Jugendlichen sich schlechter über Auslandsmöglichkeiten informiert fühlen, und häufiger Unkenntnis über den kommunalen Ansprechpartner vorliegt (vgl. Abb. 23).

**Abbildung 23: Transparenz über IJA (Anbieter, Formate, Ansprechpartner) aus Sicht der Jugendlichen**



Quelle: Angaben der jugendlichen TeilnehmerInnen internationaler Jugendbegegnungen, Erhebung 2013 (n=120). Eigene Berechnung und Darstellung.

### 3.4.2.3 Beweggründe/ Motivlagen teilnehmender Jugendlicher

Die Motivlagen der Jugendlichen an einer internationalen Jugendbegegnung teilzunehmen sind sehr unterschiedlich. So kann das Spektrum bzgl. der Interessen (z. B. an Musik, Fremdsprachenkompetenz) in Abhängigkeit des Programmformates variieren. Ansonsten handelt es sich insbesondere um den Wunsch, internationale Erfahrungen zu sammeln, oder einfach auch um die Neugierde, etwas (kennen) zu lernen (z. B. Verbesserung der Fremdsprache, Interesse am Land) (Thomas 2007: 94f.).

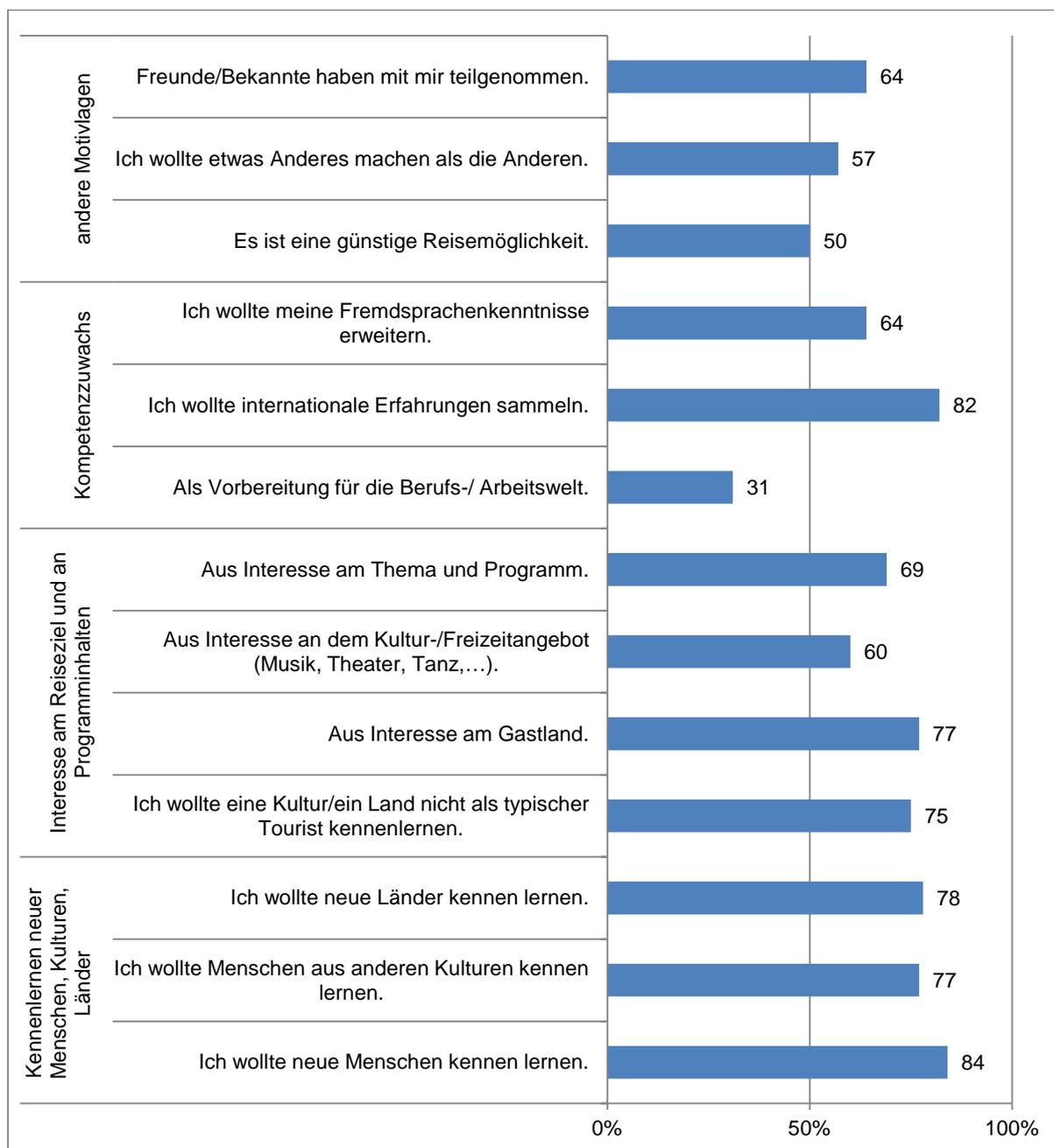
Auch die Motivlagen der befragten Jugendlichen in internationalen Jugendbegegnungen der KGI-Kommunen waren sehr unterschiedlich und wurden wie folgt kategorisiert:

- Erhoffter Kompetenzzuwachs
- Interesse am Reiseziel und an den Programminhalten
- Kennenlernen neuer Menschen, Kulturen, Länder
- Andere Motivlagen

Wie in Abbildung 24 veranschaulicht, war das am häufigsten genannte Motiv der Wunsch neue Menschen kennenzulernen (84 %), gefolgt von dem Bestreben nach internationalen Erfahrungen (82 %). Zudem sind das Interesse an neuen Ländern und Kulturen (77-78 %) oder auch am Gastland (77 %) bzw. am Programm/Thema der Jugendbegegnung (69 %) die

Motivbereiche, welche die Jugendlichen am meisten dazu bewegen, an einer internationalen Jugendbegegnung teilzunehmen. Gleich wohl sind zwischenmenschliche Anreize (zusammen mit Bekannten/Freunden) gleichauf mit der Hoffnung, die Fremdsprachenkenntnisse zu erweitern (64 %). Potentielle Synergien für das spätere Arbeits- und Berufsleben waren nur selten ein Grund für die Teilnahmen an der internationalen Jugendbegegnung (31 %).

**Abbildung 24: Gründe für die Teilnahme an der internationalen Jugendbegegnung**



Quelle: Angaben der jugendlichen TeilnehmerInnen internationaler Jugendbegegnungen, Erhebung 2013 (n=120). Eigene Berechnung und Darstellung.

### 3.4.3 Was hat die internationale Jugendbegegnung bei den TeilnehmerInnen bewirkt?

Im Rahmen des Pilotprojektes JiVE konnte nachgewiesen werden, dass die Teilnahme junger Menschen an Projekten der IJA (internationale Jugendbegegnungen und Freiwilligendienst) positive und nachhaltige Wirkungen auf ihre Persönlichkeitsentwicklung hat und Ausgangspunkt für persönliches und berufliches Lernen ist. IJA trägt – durch das Sammeln von persönlichen Erfahrungen und Reflexionsprozesse – zur Erlangung sozialer und interkultureller Kompetenzen bei, die im beruflichen Alltag und im sozialen Zusammenleben in einer kulturell vielfältigen Gesellschaft immer wichtiger werden. Alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen können davon profitieren (vgl. Thimmel 2012b: 138ff.).

So zeigen vorangegangene Untersuchungen<sup>12</sup> – auch in der Langzeitwirkung –, dass Kompetenzentwicklungen in folgenden Bereichen belegbar sind:

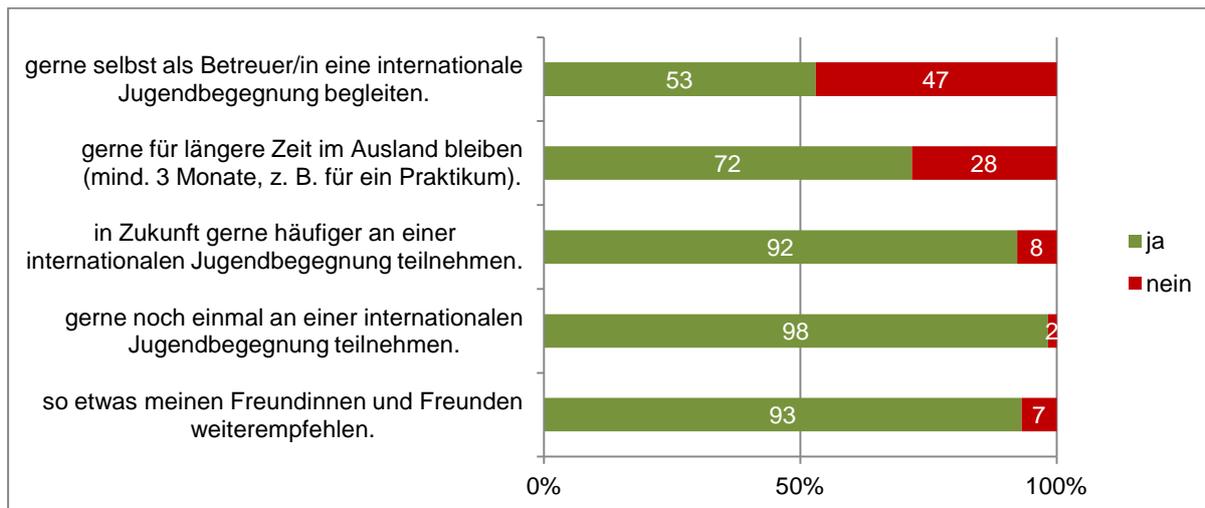
- Selbstbezogene Eigenschaften und Kompetenzen
- Offenheit, Flexibilität, Gelassenheit
- Selbsterkenntnis
- Soziale Kompetenz
- Interkulturelles Lernen
- Kulturelle Identität
- Fremdsprachenkompetenz
- Etc. (Thomas 2007: 90ff.)

Für 55 % der befragten TeilnehmerInnen (n=120) der KGI-Kommunen war dies die erste internationale Jugendbegegnung; 27 % geben an, dass sie das zweite Mal an einer Jugendbegegnung teilgenommen haben. Die restlichen Jugendlichen kamen schon mehrere Male in diesen Genuss. Dass die TeilnehmerInnen diese Erfahrung besonders schätzen und froh sind, daran teilgenommen zu haben, zeigt Abbildung 25 und die darin ausgewiesene hohe Resonanz, an solch einer Jugendbegegnung gerne erneut und häufiger teilzunehmen (92-98 %) bzw. eine Jugendbegegnung den FreundInnen zu empfehlen (93 %). Auch wird die Bereitschaft für eigenes Engagement in Form von eigener Aktivität als BetreuerIn geweckt (53 %).

---

<sup>12</sup> Vgl. u.a. Thomas, A. et al. (2007): Erlebnisse, die verändern. Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen, oder: Ilg, W.; J. Dubiski (2011): Begegnung schafft Perspektiven. Empirische Einblicke in internationale Jugendbegegnungen. Berlin.

**Abbildung 25: Rückmeldung der TeilnehmerInnen – Nach dieser internationalen Jugendbegegnung würde ich ...**



Quelle: Angaben der jugendlichen TeilnehmerInnen internationaler Jugendbegegnungen, Erhebung 2013 (n=120). Eigene Berechnung und Darstellung.

Auch bei den qualitativen Telefoninterviews mit den KGI-KoordinatorInnen wurde immer wieder auf die Positiverfahrungen – insbesondere bei den Jugendlichen – verwiesen und die Bereicherung für die eigene Arbeit und die motivierende Wirkung IJA weiter in der Kommune (nachhaltig) voranzutreiben, beschrieben.

*„Und die Jugendlichen, die sich die Welt angeschaut haben, die werden halt auch mit Veränderungen in sich selber, mit anderen Erfahrungen, anderen Eindrücken zurückkommen. Meine Überzeugung ist, das wirkt auf die Biografie der einzelnen ein“ (zit. nach Interview 7).*

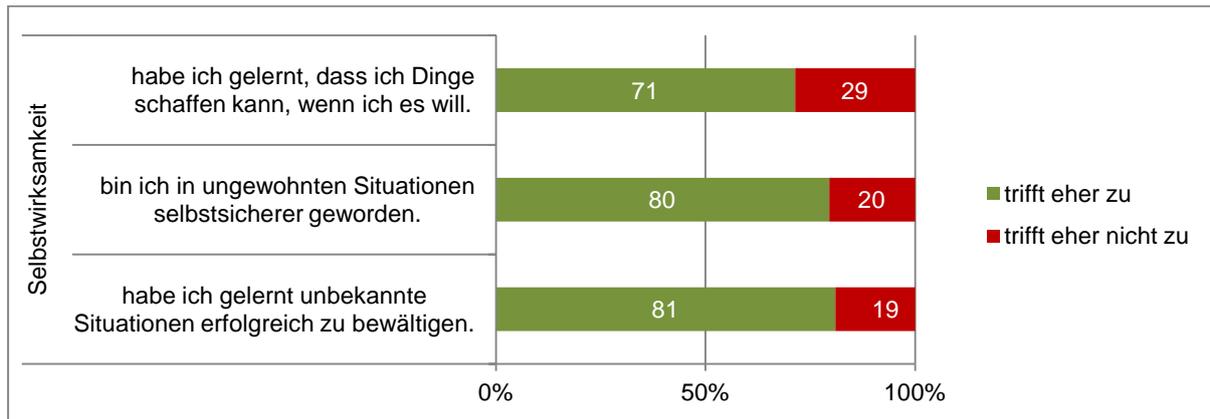
*„dass es sowohl im persönlichen als auch im beruflichen Bereich halt bereichert, diese persönliche Bereicherung natürlich auch bei den Jugendlichen, die vielleicht sich mehr trauen, mehr Selbstbewusstsein dann bekommen auch, wenn sie mit uns ins Ausland fahren, sehen, ach, wir können ja doch englisch reden und wir können uns ja doch verständigen, obwohl wir in der Schule vielleicht eine Vier oder eine Fünf haben und [somit] viel gestärkter wieder zurückkommen“ (zit. nach Interview15).*

Um detailliertere Aussagen zu den Wirkungen auf Ebene der Jugendlichen in den KGI-Kommunen zu treffen, wurden angelehnt an die Untersuchung von Alexander Thomas und dem Evaluationsinstrument „Freizeitenevaluation“<sup>13</sup> 22 potentielle Wirkungen über eine Selbsteinschätzung bei den teilnehmenden Jugendlichen abgefragt. Diese werden nachfolgend einzeln dargestellt – und wenn Unterschiede vorliegen – differenziert nach dem Geschlecht weiter erläutert.

Nach Einschätzung der TeilnehmerInnen hat die internationale Erfahrung sie selbstbewusster/selbstsicherer gemacht (80 %). Sie verfügen nun über mehr Selbstvertrauen und wissen auch, dass sie unbekannte Situationen meistern und nicht scheuen müssen (81 %). Sie merken für sich, dass sie mehr können – als vielleicht anfangs gedacht (71 %).

<sup>13</sup> <http://www.eijb.eu/>

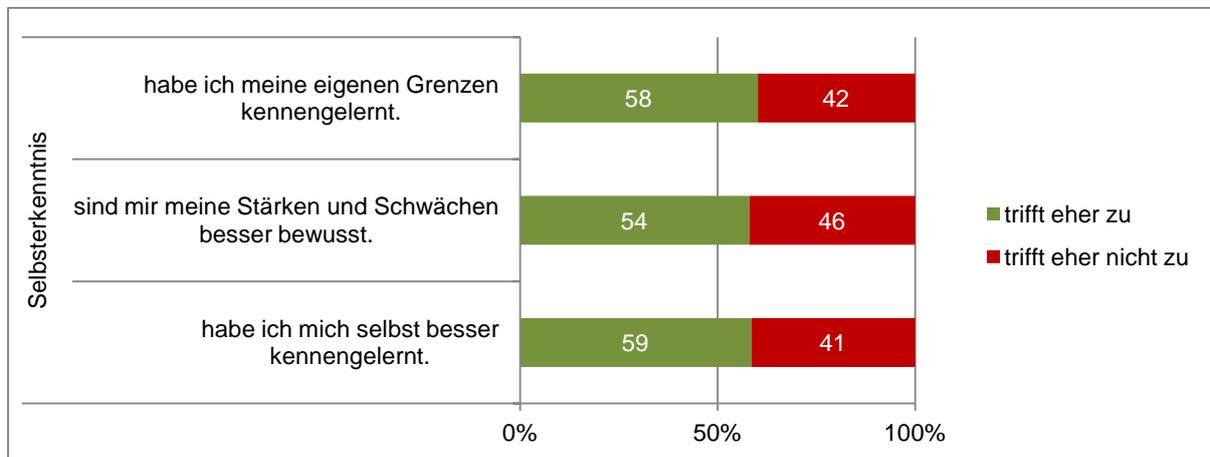
**Abbildung 26: Zugewinn durch eine internationale Jugendbegegnung – Selbstwirksamkeit**



Quelle: Angaben der jugendlichen TeilnehmerInnen internationaler Jugendbegegnungen, Erhebung 2013 (n=120). Eigene Berechnung und Darstellung.

Die Auseinandersetzung mit sich und fremden Situationen wirkt aber auch identitätsstiftend: So lernen ungefähr die Hälfte der Jugendlichen in unbekannt – vielleicht zunächst beängstigenden Situationen – sich (59 %) und die eigenen Stärken sowie Schwächen (58 %), aber auch Grenzen (60 %) besser kennen. Wobei die Bewusstseinsbildung bzgl. der eigenen Stärken und Schwächen bei den männlichen Teilnehmern (69 %) stärker ausgeprägt ist, als bei den weiblichen Teilnehmerinnen (46 %).

**Abbildung 27: Zugewinn durch eine internationale Jugendbegegnung – Selbsterkenntnis**

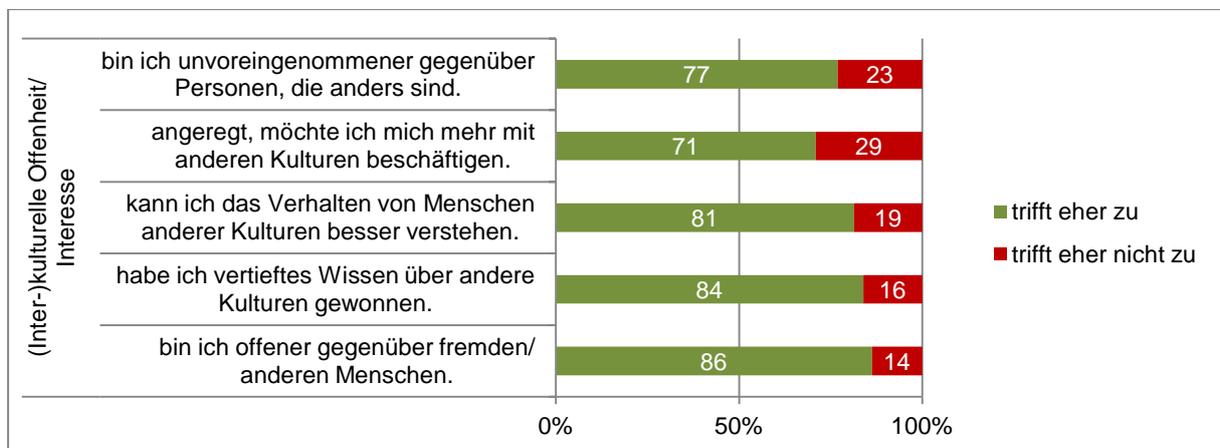


Quelle: Angaben der jugendlichen TeilnehmerInnen internationaler Jugendbegegnungen, Erhebung 2013 (n=120). Eigene Berechnung und Darstellung.

Es erfolgt nicht nur eine Auseinandersetzung mit der eigenen Identität und Geschichte, sondern auch eine Auseinandersetzung mit einer vermeintlich fremden Kultur/mit einem vermeintlich fremden Menschen. Dies hat wiederum dazu geführt, dass die Jugendlichen unvoreingenommener (77 %) und offener gegenüber fremden Personen/Kulturen sind (86 %) und diese besser reflektieren (81 %). Auch ist der Wunsch gewachsen, andere Kulturen vermehrt kennenzulernen (71 %). Das unvoreingenommene Gegenübertreten wird dabei aus

Sicht der Teilnehmenden bei den Jungen eher gestärkt (67 %) als bei den weiblichen Teilnehmerinnen (86 %).

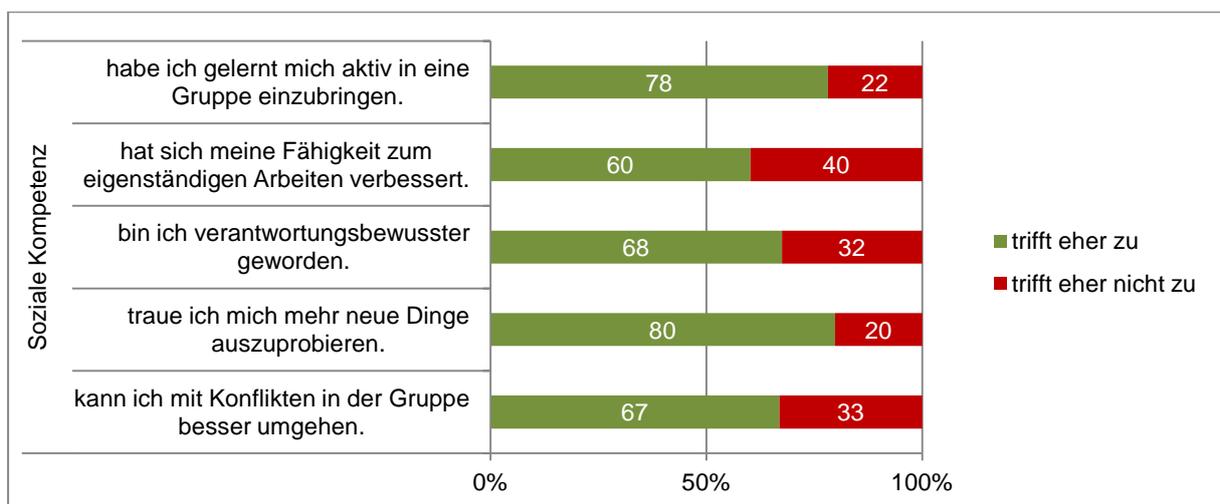
**Abbildung 28: Zugewinn durch eine internationale Jugendbegegnung – (Inter-)kulturelle Offenheit/Interesse**



Quelle: Angaben der jugendlichen TeilnehmerInnen internationaler Jugendbegegnungen, Erhebung 2013 (n=120). Eigene Berechnung und Darstellung.

Angeregt durch die positiven Erfahrungen der Selbstwirksamkeit und Reflexion der eigenen Person sind die Jugendlichen bestrebt „sich und neue Dinge“ weiter zu erproben und daran zu wachsen (80 %). Auch wurden die Jugendlichen in zentralen sozialen Kompetenzen gestärkt, wie das aktive Einbringen in Gruppen (78 %) oder den Umgang mit Konflikten (67 %). Zudem schätzt rund jede/r siebte/r teilnehmende/r Jugendliche/r Positive Auswirkungen auf sein/ihr eigenständiges Arbeitsverhalten und Verantwortungsbewusstsein ein.

**Abbildung 29: Zugewinn durch eine internationale Jugendbegegnung – Soziale Kompetenz**

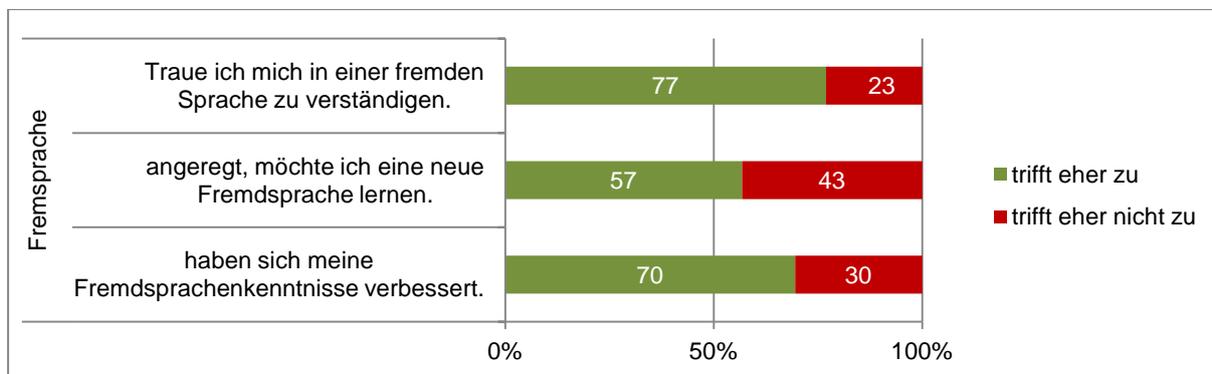


Quelle: Angaben der jugendlichen TeilnehmerInnen internationaler Jugendbegegnungen, Erhebung 2013 (n=120). Eigene Berechnung und Darstellung.

Auch fühlen sich die teilnehmenden Jugendlichen durch die neuen grenzüberschreitenden Freundschaften und internationalen Erfahrungen in ihren Fremdsprachenkenntnissen ge-

stärkt (70 %), konnten Hemmnisse abbauen (77 %) und sogar mehr als die Hälfte der TeilnehmerInnen spüren den Wunsch, eine neue Fremdsprache zu erwerben (57 %).

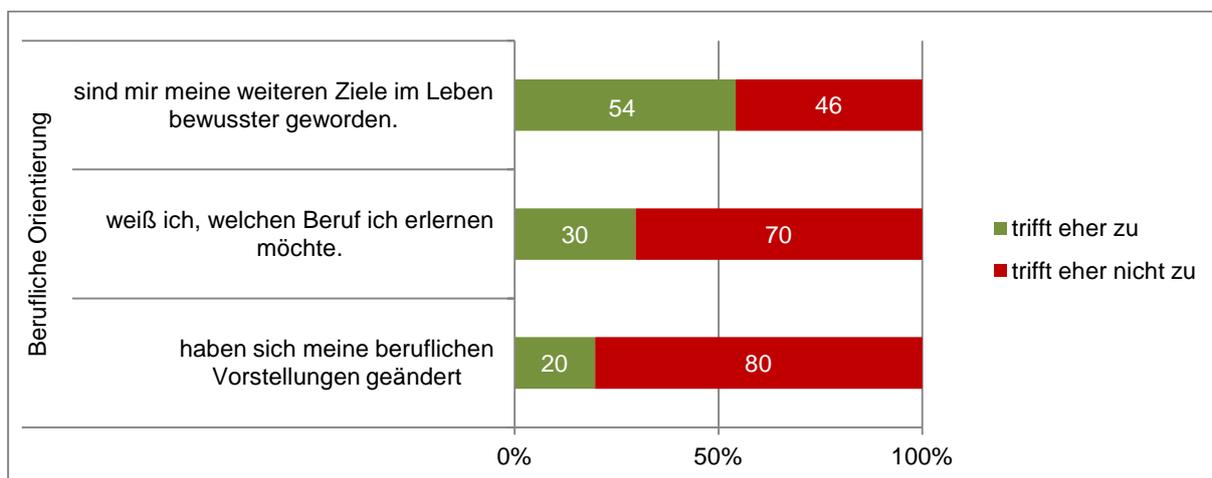
**Abbildung 30: Zugewinn durch eine internationale Jugendbegegnung – Fremdsprache**



Quelle: Angaben der jugendlichen TeilnehmerInnen internationaler Jugendbegegnungen, Erhebung 2013 (n=120). Eigene Berechnung und Darstellung.

Einschneidende Veränderungen bzgl. persönlicher und beruflicher Perspektiven beobachten die Teilnehmenden bei sich selbst nicht. 20 % bzw. 30 % bewerten es so, dass die internationale Jugendbegegnung Einfluss auf die beruflichen Vorstellungen bzw. auf die konkrete Berufswahl geübt hätte. 54 % bestätigen, dass diese Mobilitätserfahrung ihnen deutlicher gemacht hätte, was sie zukünftig erreichen möchten (vgl. Abb. 31). In Hinblick auf die zukünftigen Ziele fällt dies zwischen den Geschlechtern ungleich aus: Dies bestätigen 61 % der weiblichen Teilnehmerinnen und 50 % der männlichen Teilnehmer.

**Abbildung 31: Zugewinn durch eine internationale Jugendbegegnung – berufliche Orientierung**



Quelle: Angaben der jugendlichen TeilnehmerInnen internationaler Jugendbegegnungen, Erhebung 2013 (n=120). Eigene Berechnung und Darstellung.

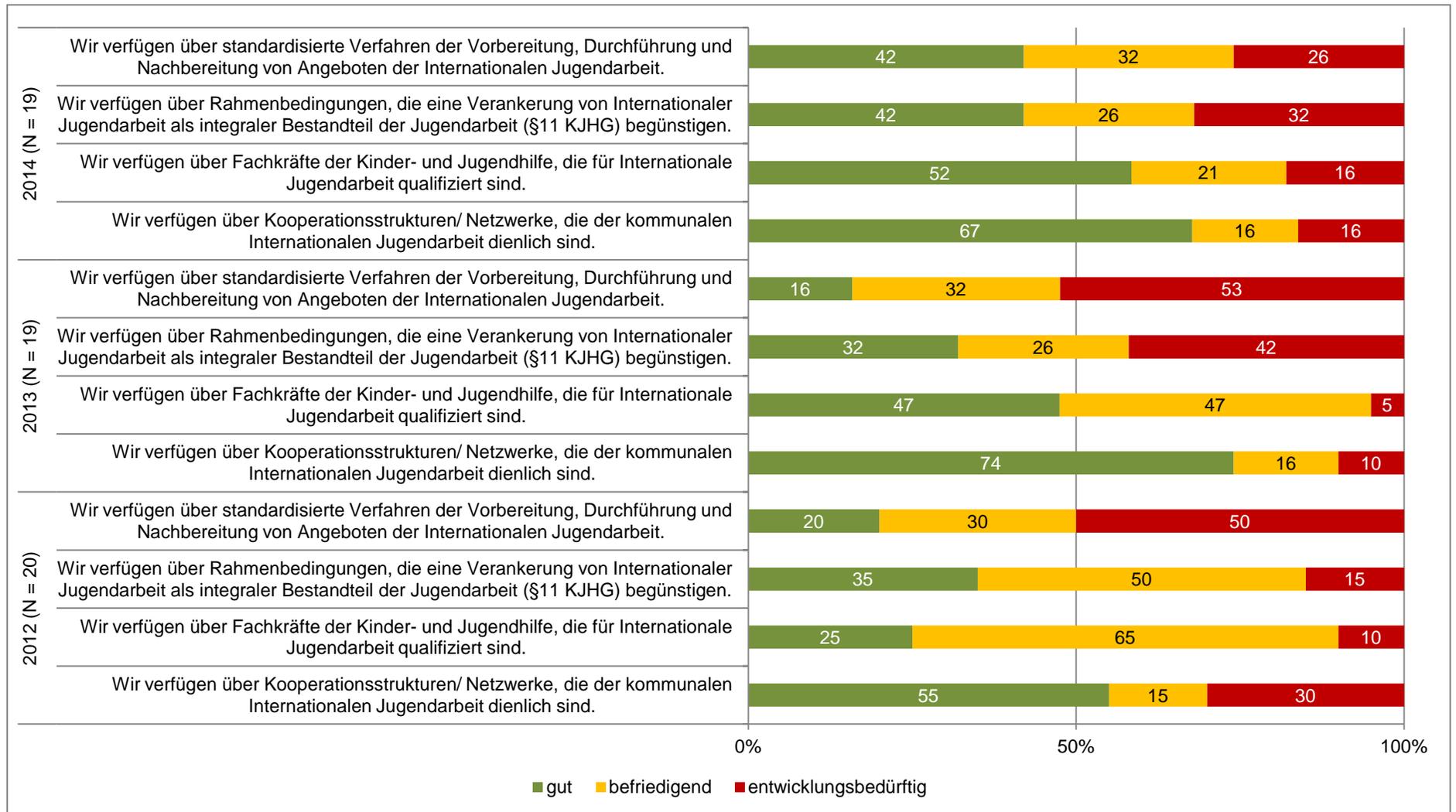
## 3.5 Was wurde in den Kommunen erreicht?

### 3.5.1 Operative Leitziele

Im Zuge der wissenschaftlichen Begleitung wurden operative Zielsetzungen bzw. Leitziele identifiziert. Grundlage hierfür waren die lokalen Entwicklungspläne und darin enthaltenen Zielformulierungen sowie eine enge Rückkopplungen mit IJAB. Ziel war es, allgemeingültige operative Leitziele zu identifizieren, die über alle 21 Kommunen hinweg, bedeutsam sind und die Möglichkeit bieten, im Rahmen der KGI-Laufzeit Entwicklungen abzubilden. Um einen Eindruck darüber zu gewinnen, wie die verantwortlichen KoordinatorInnen ihre Ausgangsbedingungen und vor allem Entwicklungen in vier zentralen Bereichen für eine erfolgreiche Verankerung der IJA in der Kommune einschätzen, wurde zu „Vernetzungsqualität“, „standardisierte Verfahren zur Planung Umsetzung und Durchführung von IJA“, „Rahmenbedingungen“ sowie „Fachkräftequalifikation“ (vgl. Abb. 32) jährlich eine Selbsteinschätzung erbeten.

Die Ausgangssituation bzgl. der Kooperationsstrukturen der Kommunen sind für das zentrale KGI-Vorhaben, *„zusammen mit lokalen Partnerinnen und Partnern die Internationale Jugendarbeit wieder stärker auf kommunaler Ebene [zu] verankern“*, besonders positiv zu beurteilen. Über die Hälfte der Befragten (55 %) stufen die Kooperationsstrukturen der kommunalen IJA als „gut“ ein. Hingegen wird aus Sicht der KoordinatorInnen insbesondere im Bereich der standardisierten Verfahren zur Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Angeboten von 50 % der Kommunen Entwicklungsbedarf gesehen. Die Ausgangslage im Bereich der Fachkräftequalifikation (65 %) und der Rahmenbedingungen zur Verankerung von IJA (50 %) werden als befriedigend eingestuft. Mit der erneuten Abfrage in 2013 lässt sich insbesondere der enorme Vernetzungserfolg in den Kommunen abbilden: So beurteilen 74 % der KGI-KoordinatorInnen die Kooperationsstrukturen als gut und nur noch zwei Kommunen im Vergleich zu ehemals sechs Kommunen als entwicklungsbedürftig. Auffällig sind die Entwicklungen bzgl. der IJA-förderlichen Rahmenbedingungen in den Kommunen. Vermutlich werden die eigene Situation und die kommunalen Ressourcen (personell und finanziell) aufgrund des Wissens- und Erfahrungstransfers über Veranstaltungen, Beratungen, etc. sowie durch den Austausch mit anderen KGI-Kommunen sehr viel kritischer beurteilt. Dies hat sich auch in den qualitativen Interviews abgezeichnet, dass häufig auf „Vorzeigekommunen“ verwiesen wurde. Veränderungen bzgl. standardisierter Verfahren der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Angeboten der IJA lassen sich 2013 gar nicht abbilden. Wohingegen 2014 vor allem in den Bereichen Vernetzungsqualität, standardisierte Verfahren zur Planung Umsetzung und Durchführung von IJA sowie Fachkräftequalifikation Positiventwicklungen hin zu einer guten Selbsteinstufung abzubilden sind. Allerdings scheinen auch hier die Kommunen selbstkritischer und reflexiver zu sein, da in Bezug auf Fachkräftequalifikation und Rahmenbedingungen für IJA die Anzahl entwicklungsbedürftiger Einstufungen wiederum gestiegen ist (vgl. Abb. 32).

**Abbildung 32: Entwicklungsstand bei den operativen Leitzielen und dessen Entwicklung**



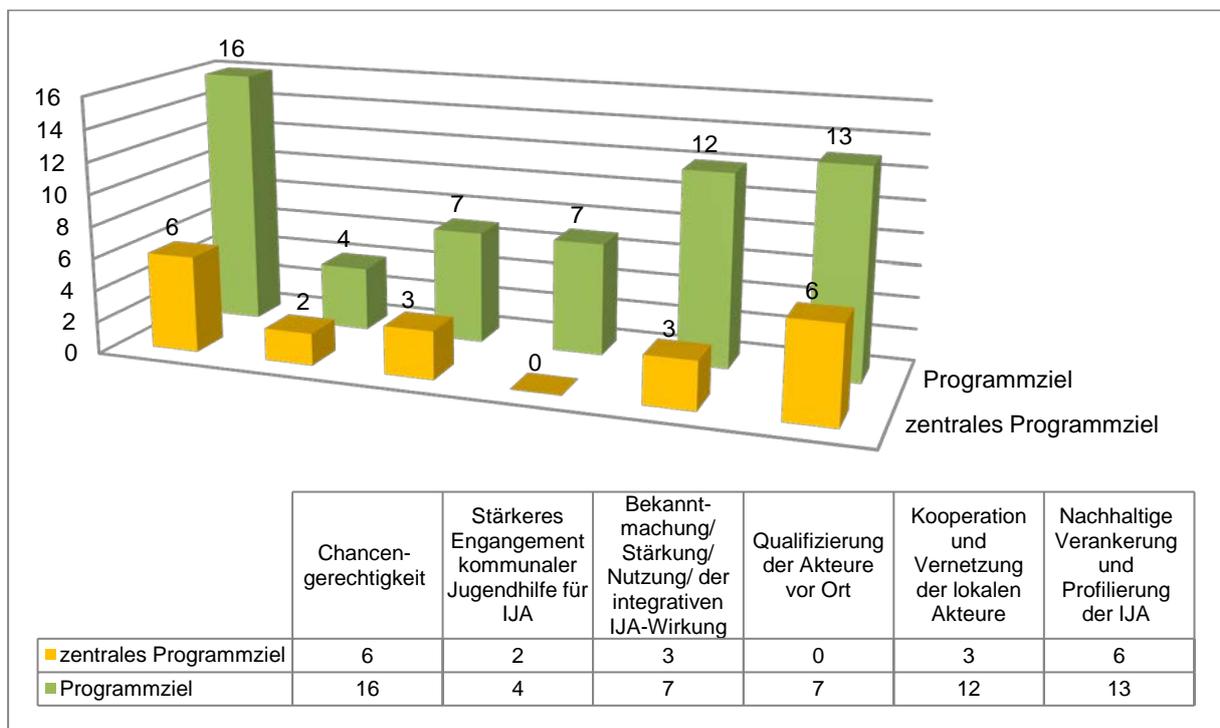
Quelle: Angaben der KGI-KoordinatorInnen, Erhebung 2012 (n=20), 2013 (n=19) und 2014 (n=19). Eigene Berechnung und Darstellung.

### 3.5.2 Selbsteinschätzung Zielerreichung

#### 3.5.2.1 KGI-Ziele

In der Online-Befragung 2014 wurden die KGI-Koordinatoren (n=19) darum gebeten, sich die Ziele von KGI zu vergegenwärtigen und eine Einschätzung darüber abzugeben, wie sie die individuelle Zielerreichung einstufen. Wird berücksichtigt, welchen KGI-Zielen bei der Formulierung der LEP welche Priorität<sup>14</sup> beigemessen wurde (vgl. Abb. 33), zeigt sich, dass der „Qualifizierung der Akteure vor Ort“ als zentrales Programmziel der Kommune kein Gewicht beigemessen wurde. Der Chancengerechtigkeit und der nachhaltigen Verankerung und Profilierung der IJA wurde sowohl bei der konzeptionellen Ausarbeitung der LEP und der damit verbundenen Ziel- und Maßnahmenformulierung, aber auch als zentrales Programmziel für die Kommune ein besonders wichtiger Stellenwert eingeräumt. Auch die Kooperation und Vernetzung der lokalen Akteure war für das LEP ein wichtiges KGI-Ziel.

**Abbildung 33: Berücksichtigung der KGI-Programmziele beim Verfassen der Lokalen Entwicklungsziele**



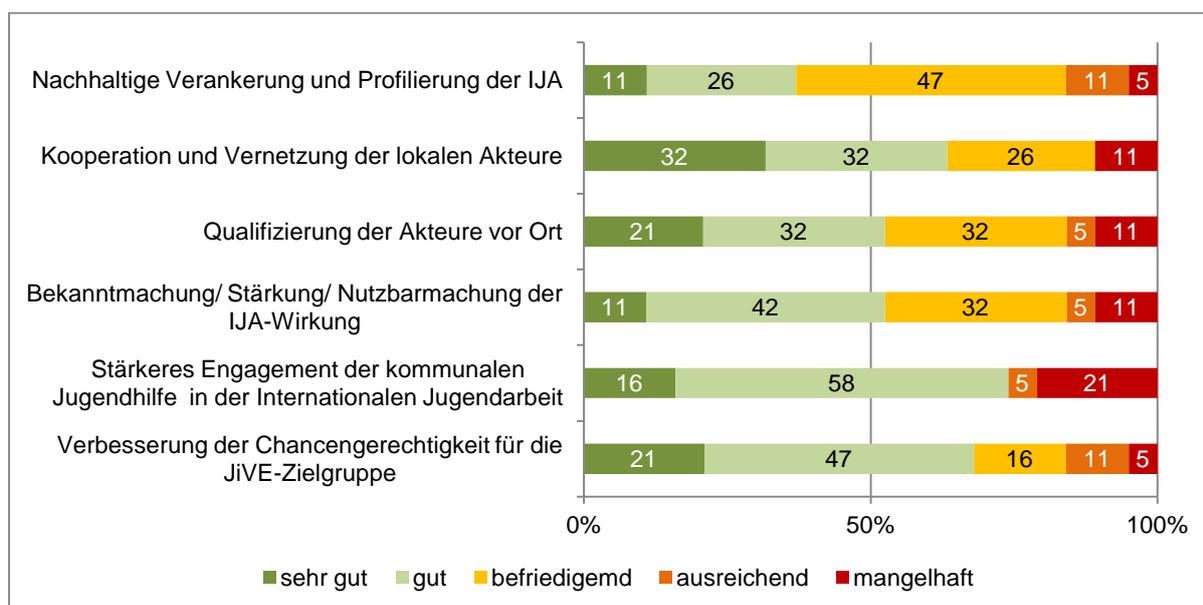
Quelle: Angaben der KGI-KoordinatorInnen, Erhebung 2012 (n=20). Eigene Berechnung und Darstellung.

Der Abgleich der selbsteingestuften individuellen KGI-Zielerreichung ergibt, dass die Kommunen der nachhaltigen Verankerung und Profilierung der IJA aus Sicht der KGI-KoordinatorInnen am wenigsten gerecht werden konnte. Dies hängt sicherlich damit zusammen, dass es das komplexeste Ziel ist, welches eine Vielzahl an Maßnahmen und Bedin-

<sup>14</sup> Die KGI-KoordinatorInnen wurden 2012 darum gebeten, die drei Programmziele anzugeben, die für die Ausrichtung des LEP relevant sind und zudem das zentrale Programmziel der Kommune zu benennen.

gungen (z. B. politische Zustimmung des LEP, Jugendhilfeplanung, Haushaltstitel für IJA) impliziert. Die größten Erfolge lassen sich aus Sicht der KGI-KoordinatorInnen in dem gestiegenen Engagement der kommunalen Jugendhilfe in der IJA, der Verbesserung der Chancengerechtigkeit für die JiVE-Zielgruppe sowie in der lokalen Kooperation und Vernetzung abbilden. Wobei vier Kommunen nachwievor von einem mangelhaften Engagement der Kinder- und Jugendhilfe für IJA berichten. Überwiegend befriedigend wird die nachhaltige Verankerung und Profilierung der IJA in der Kommune beschrieben: 37 % bezeichnen den Realisierungsgrad sogar als (sehr) gut. Die Qualifizierung der Akteure vor Ort wird mittelmäßig bewertet (vgl. Abb. 34).

**Abbildung 34: Selbsteinschätzung – Realisierung der KGI-Ziele in 2014**



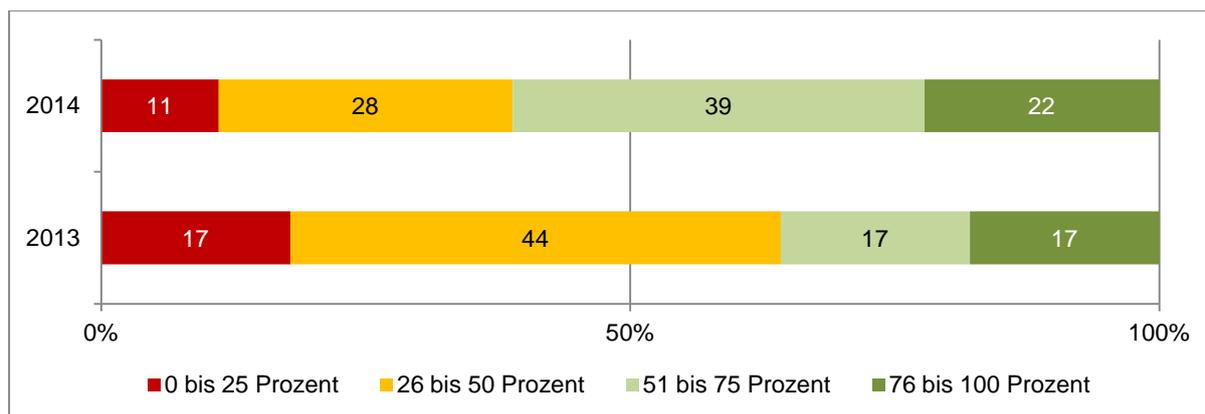
Quelle: Angaben der KGI-KoordinatorInnen, Erhebung 2014 (n=19). Eigene Berechnung und Darstellung.

### 3.5.2.2 Ziele der Lokalen Entwicklungspläne

Sowohl im Jahr 2013 als auch im Jahr 2014 wurden die befragten KGI-Koordinatoren darüber hinaus um eine Einschätzung dazu gebeten, wie sie mit Blick auf Ihren individuellen LEP die Zielerreichung einstufen (vgl. Abb. 35). Dabei wurde insbesondere 2013 die Zielerreichung eher mittelmäßig (26 % bis 50 %) eingeschätzt. 2014 wird der Zielerreichungsgrad innerhalb der Kommunen sehr unterschiedlich eingestuft. Nichts desto trotz ist eine Steigerung abzulesen:

- so ist der Anteil jener Kommunen, die die Ziele zu dreiviertel als erreicht einstufen (51-75 %) um 22 Prozentpunkte,
- bei einer Zielerreichung von 76 % bis 100 % um fünf Prozentpunkte gestiegen *und*
- im Zielerreichungsbereich von 0 % bis 25 % um sechs Prozentpunkte bzw.
- bei einer Zielerreichung von 26 % bis 50 % um 16 Prozentpunkte gesunken (vgl. Abb. 35).

**Abbildung 35: Selbsteinschätzung – Erreichung der individuellen LEP-Ziele**



Quelle: Angaben der KGI-KoordinatorInnen, Erhebung 2013 (n=19) und 2014 (n=19). Eigene Berechnung und Darstellung.

Eine besonders gute Zielerreichung im Jahr 2014 kann aus Sicht der KGI-KoordinatorInnen mit dem politischen Mandat, mit der Einrichtung einer IJA-Stelle mit guter personeller Ausstattung bzw. mit der Kontinuität der interdisziplinären Steuergruppe KGI und dem Budget für IJA, auf welches nur Mitglieder der KGI Steuergruppe zugreifen können, begründet werden. Eine Zielerreichung des LEP von 0 % bis 25 % wird von den betroffenen KGI-KoordinatorInnen auf fehlende personelle Ressourcen des städtischen Mitarbeiters zurückgeführt. Es hatte an Zeit gefehlt, die im LEP vereinbarten Ziele umzusetzen; es hatte gerade mal mit „Mühe (...) die Aufrechterhaltung des Angebotes IJA auf dem Stand vor dem KGI-Prozess“ geklappt. Als Faktoren, die eine mittelmäßige (26 %–75 %) Zielerreichung bewirkt haben, wurden benannt:

- Netzwerk unterschiedlicher Akteure, interdisziplinäre Steuergruppe KGI,
- parteiübergreifende politische Unterstützung, relativ flache Hierarchien, ein verständnisvoller Bürgermeister,
- der Ausbau des Jugendaustauschs, Umsetzung von Jugendbegegnungen, Fachkräfteaustausch,
- neue fachliche Inputs durch die diversen Tagungen, intensive Auseinandersetzung mit dem Thema, Unterstützung und Beratung durch IJAB,
- Verankerung von Beratungsstellen in den städtischen Jugendeinrichtungen (z. B. Servicestelle für Akteure und Anbieter von IJA/Eurodesk-Dezentrale)
- gute Öffentlichkeitsarbeit, Transparenz über die Wirksamkeit internationaler Begegnungen auf gemeindepolitischer Ebene.

Eine Kommune, die die aktuelle Zielerreichung bei 26 % bis 50 % einstuft, hebt dies bereits als großen Erfolg hervor, da eine Vielzahl an Zielen längerfristig ausgerichtet sei (z. B. die Qualifizierung von Fachkräften; die Planung von Maßnahmen im Rahmen der IJA).

*„Aber ich sehe dieses Projekt jetzt aber auch in den drei Jahren nicht so, dass wir am Ende alles fertig haben müssen, sondern das Projekt hilft, Dinge in Bewegung zu setzen, ein paar Meilensteine sollten erledigt sein, aber eigentlich wäre mir eher daran gelegen, dass wir eine Veränderung hinkriegen (...). Und Veränderungen in Organisationen, das ist keine Geschichte jetzt mit Knopfdruck von oben, sondern all meine Erfahrungen sagt, das braucht Zeit“ (zit. nach Interview 7).*

### **3.5.3 Good-Practice-Beispiele und die größten Erfolge aus Sicht der KGI-KoordinatorInnen**

Dreizehn KGI-KoordinatorInnen sind der Nachfrage nachgekommen, ihren „Leuchtturm“, ihr sogenanntes Good-Practice-Beispiel zu benennen. Die Nennungen waren sehr vielfältig und beinhalteten sowohl ein Gesamtfazit als auch konkrete umgesetzte Maßnahmen. So wurde auf organisatorischer Ebene einerseits die gute und pragmatische Zusammenarbeit im Netzwerk, die ein gutes Erreichen der Zielgruppen ermöglicht hat, andererseits das miteinander und voneinander Lernen im Sinne von Ich-Stärkung, Horizonterweiterung und Völkerverständigung hervorgehoben. Auch der Aufbau und die Konzeptionierung der Service- und Beratungsstellen für Multiplikatoren, Jugendliche und Eltern wurde als Good-Practice betont sowie eine breit aufgestellte Lobby von Praktikern, Politikern und Repräsentanten der kommunalen Jugendhilfe als auch die Vernetzung und Kommunikation über die Wirksamkeit von IJA beleuchtet. Auf praktischer Ebene wurden ein internationales Jugendkulturprojekt im Rahmen des Stadtjubiläums zum Themenbereich Auswandern/Einwandern (Migration Stories – People on the move – internationales Tanz- und Theaterprojekt mit Jugendlichen aus neun Ländern), der Einsatz von mediengestützter zielgruppengerechter Ansprache durch mobilitätserfahrene Peers (Coach International), ein internationaler Praktikumsaufenthalt der AzuBis; Jugendbegegnungen im Rahmen berufsvorbereitender Bildungsmaßnahmen; Wiespaten international (Schule/Schulsozialarbeit plus Unternehmen plus Jugendamt) sowie eine deutsch-griechische Jugendbegegnung von Schule–Schulsozialarbeit und Bildungsträgern benannt. Eine andere Kommune hebt zudem hervor, dass es viele Good-Practice-Beispiele gibt, weil die Jugendhilfe-Landschaft über viel Kompetenz verfügt und in Kooperation tolle Projekte entstanden sind.

Analog dazu wurden die KGI-KoordinatorInnen danach gefragt, welches aus ihrer Sicht die drei größten Erfolge in der Kommune waren. Die Antworten waren vielfältig und werden als „Blitzlicht“ an dieser Stelle thematisch sortiert aufgelistet, da sie auch als Zusammenfassung der vorangegangenen Kapitel gesehen werden können (vgl. Tabelle 2).

**Tabelle 2: Die größten Erfolge in der KGI-Laufzeit in den Kommunen aus Sicht der KGI-Koordinatoren**

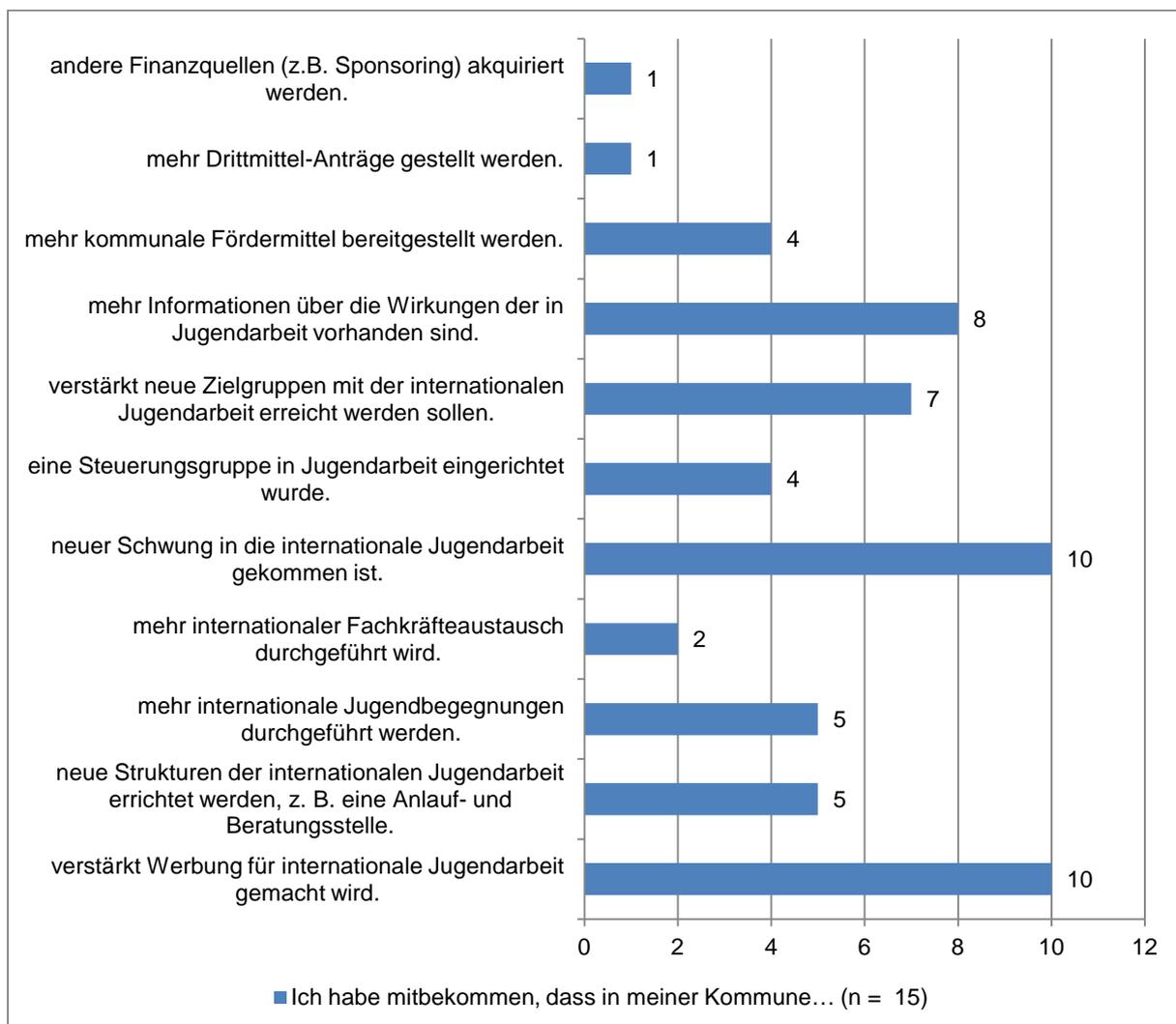
Personal	10 % Stelle für IJA	Zusätzliche Bildungsreferentin über 20 Wochenstunden für IJA	10 Stunden wöchentlich für IJA
	Personelle Unterstützung	Personelle Verstärkung für IJA	
Qualifizierung	Fachkräfteaustausch	Qualifizierungen im Bereich der IJA für mindestens 10 Fachkräfte	Qualifizierung der Arbeit
	Fachtag Diversity	Mobilitätslotsenschulung für Schulsozialarbeiter	
Finanzen	Steigerung des kommunalen Haushaltsanschlags	Finanzieller Rahmen im Haushalt	Aufnahme der IJA in kommunale Förderrichtlinien
	Zusätzliche Finanzmittel	Finanzielle Unterstützung	
Netzwerk	Etablierung eines starken Netzwerkes IJA	internationale Vernetzung	kommunale Vernetzung
	Gewinnung neuer Kooperationspartner	internationale Jugendpartnerschaften	Regionale Vernetzung
	Gewinnung guter ausländischer Partner	Kontinuierliche Zusammenarbeit mit Partnern	Netzwerkbildung und neue Kooperationspartner und Zielgruppen
IJA Maßnahmen	Neue Zielgruppen für ein internationales Jugendcamp	Entwicklung eines Ganztags-schulangebots IJA meets Schule; Start 2015	Partizipation (internationales Dirt-Bike-Contest mit Jugendlichen)
	Anerkennung EFD	Elterninterviews	Geplanter Besuch in Auschwitz
	Sicherung eines Workcampzyklus über 3 Jahre	Abschluss einer Bildungsvereinbarung mit Peking	Vervielfältigung der Angebote
Kommunale Verankerung	Entwicklung des LEP im Netzwerk	Ist-Stand Analyse	Absegnung des LEP im JHA
	Neustrukturierung der Int. Arbeit, Einzelbausteine zu einem Konzept zusammen gefügt	Runder Tisch KGI	Trägerübergreifende Bedarfsplanung
	politische Verankerung	Einrichtung einer Servicestelle	Eurodesk-Partnerschaft
Lobbyarbeit	Sichtbarmachung und Anerkennung der IJA	Verbesserte Öffentlichkeitsarbeit (eigene Homepage)	IJA in den Fokus von Öffentlichkeit und Entscheidungsträgern zu bringen

Quelle: Angaben der KGI-KoordinatorInnen, Erhebung 2014 (n=19). Eigene Darstellung.

### 3.5.4 Veränderungen aus Sicht anderer kommunaler Akteure

Die wissenschaftliche Begleitung hat über die Teilnehmer- und Trägerbefragung erfasst, inwieweit andere kommunale Akteure Entwicklungen im Rahmen von KGI wahrnehmen. Die befragten Träger (n=15) berichten bei der ungestützten Abfrage, dass es in der Kommune spürbar sei, dass der Fokus auf den Arbeitsschwerpunkt IJA, die öffentliche Wahrnehmung und auch die Öffentlichkeitsarbeit verstärkt worden ist. Zudem ist der Schwerpunkt IJA stärker herausgestellt worden, besser reflektierbar und die Methoden auf die Zielerreichung (mehr Professionalisierung/Fachlichkeit) besser abgestimmt. Auch werden neue Kooperationen, z. B. in Bezug auf den Übergang Schule Beruf ungestützt genannt. Zudem ist das Bewusstsein der Gesellschaft gewachsen, dass es besonders für sozialbenachteiligte Jugendliche schwer ist, an internationalen Jugendbegegnungen teilhaben zu können.

**Abbildung 36: Veränderungen in der Kommune aus Sicht der Träger (absolute Zahlen)**



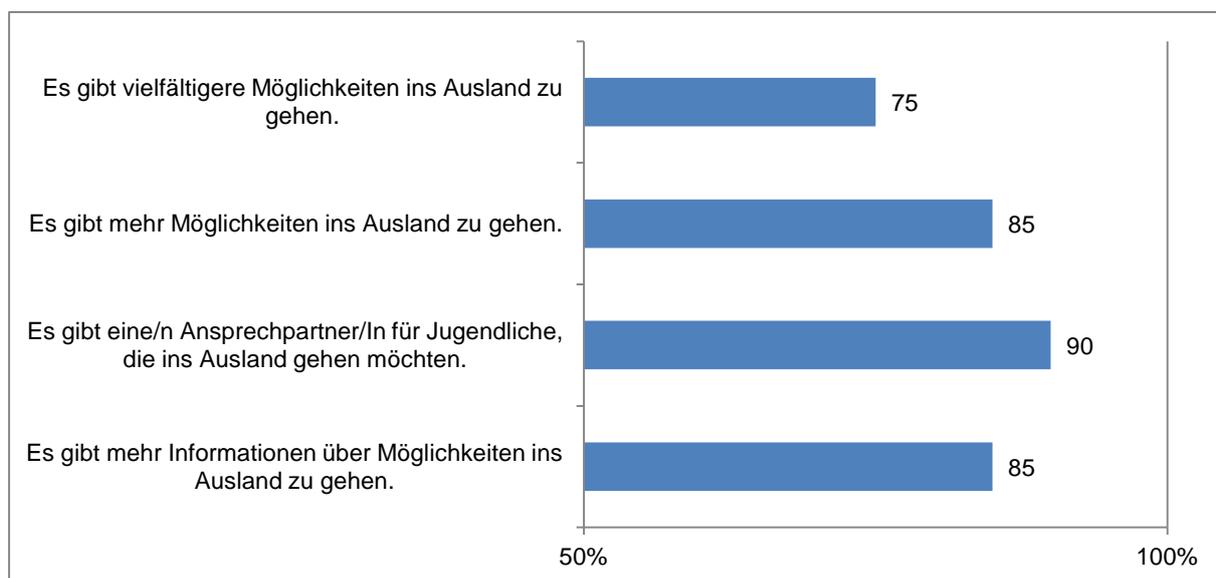
Quelle: Angaben der ausführenden Träger von internationalen Jugendbegegnungen, Erhebung 2013 (n=15). Eigene Berechnung und Darstellung.

Zehn der befragten Träger bestätigen auch, dass neuer Schwung in die internationale Jugendbegegnung gekommen sei und dass sich die Werbeintensität für IJA geändert hätte. Auch wird von rund der Hälfte der befragten Träger wahrgenommen, dass die Wirkungen der IJA verstärkt kommuniziert sowie vermehrt neue IJA-Zielgruppen in den Blick genommen werden. Ein Drittel berichtet auch über ein geändertes Angebotsvolumen und neu errichtete Strukturen. Bezüglich der Finanzierung von IJA nehmen die Träger keine Veränderungen wahr (vgl. Abb. 36).

Des Weiteren wurden die befragten Träger ungestützt nach Veränderungen in der eigenen Einrichtung befragt, die sich – angeregt durch KGI – ergeben haben. So berichtet ein Träger, dass trotz der langen Tradition des deutsch-polnischen Austausches die Maßnahme eine höhere Beachtung erlebt. Auch wird der Einfluss des KGI-Netzwerkes bzw. des Einzelcoachings auf die Qualität und die verstärkte öffentliche Arbeit der Einrichtung hervorgehoben oder auch der Einfluss auf den Informationsinput für MitarbeiterInnen im eigenen Haus.

Auch jene Jugendliche, die in der Befragung angaben, dass sie schon mit KGI zu tun bzw. von dieser Initiative gehört hatten (n=20), wurden gefragt, was sich aus Ihrer Sicht in der Kommune verändert hatte. Hierzu beschreibt der Großteil der Jugendlichen, dass die Anzahl und die Vielfalt an Möglichkeiten ins Ausland zu gehen zugenommen hat und die Transparenz (über IJA-AnsprechpartnerInnen und Informationen über IJA) gegeben bzw. gestiegen ist (vgl. Abb. 37).

**Abbildung 37: Veränderungen in der Kommune aus Sicht der Jugendlichen**



Quelle: Angaben der ausführenden Träger von internationalen Jugendbegegnungen, Erhebung 2013 (n=15). Eigene Berechnung und Darstellung.

### 3.6 KGI-Beratungsteam

Zentrales Element von KGI ist, dass die 21 teilnehmenden Kommunen von einem Beratungsteam von IJAB unterstützt durch transfer e.V. über einen Zeitraum von drei Jahren bei

der kommunalen Verankerung der IJA begleitet wurden. Das Beratungsangebot sah regelmäßige Besuche über einen für die Kommune zuständige/n BeraterIn vor und umfasste Leistungen wie Beratung bei der Erarbeitung der LEP, Unterstützung beim Kooperationsaufbau, Beratung bei der Planung/Durchführung von IJA-Maßnahmen etc. Die teilnehmenden KGI-Kommunen erfuhren in zweierlei Hinsicht Unterstützung:

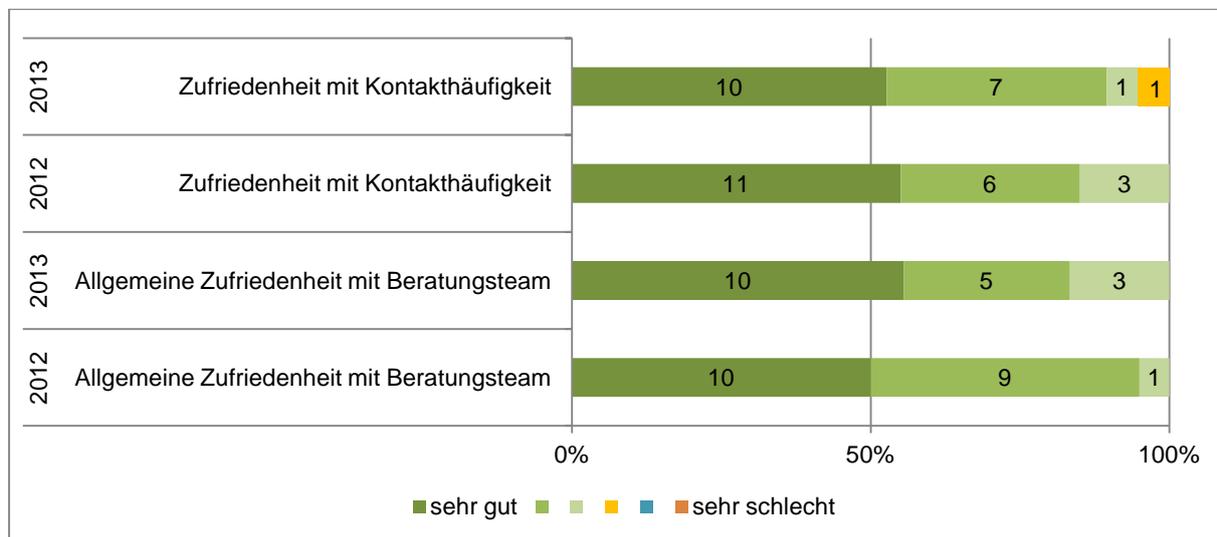
- Prozessbegleitung: Erarbeitung von lokalen Entwicklungsplänen zur IJA, Entwicklung und Durchführung von Maßnahmen, Vernetzungshilfen etc.
- Qualifizierungs- und Informationsangebote: Workshops, Referenten-Vermittlung, Informationsmaterialien etc.

### 3.6.1 Zufriedenheit und Beratungsinhalte

Das Feedback an IJAB und transfer e.V. ist durchweg positiv und wird sowohl in der allgemeinen Zufriedenheit (>50 %) als auch in der Zufriedenheit mit der Kontakthäufigkeit (ca. 55 %) von mehr als der Hälfte der KoordinatorInnen zu zwei Erhebungszeitpunkten 2012 und 2013 als sehr gut bewertet. Die restlichen Antworten bewegen sich zwischen gut und befriedigend (vgl. Abb. 38). Besonders positiv werden die schnelle und zeitnahe Rückmeldung, die persönliche Präsenz sowie die Beraterqualität (zielgerichtet, lösungs- und prozessorientiert, bedarfsorientiert etc.) hervorgehoben.

*„Herzlichen Dank für verlässliche und wirksame Unterstützung durch erfahrene Coaches und durch Fachveranstaltungen für Fachkräfte/Akteure“*

**Abbildung 38: Zufriedenheit der KGI-KoordinatorInnen (absolute Zahlen)**



Quelle: Angaben der KGI-KoordinatorInnen, Erhebung 2012 (n=20) und 2013 (n=19). Eigene Berechnung und Darstellung.

Neben Finanzierungsfragen spielen in den Beratungsleistungen für das Erreichen der LEP laut der KGI-KoordinatorInnen Themenbereiche wie Informationsvermittlung (Bereitstellung von FachreferentInnen, Förderberatung), Vernetzung (insb. unter den KGI-Kommunen sowie

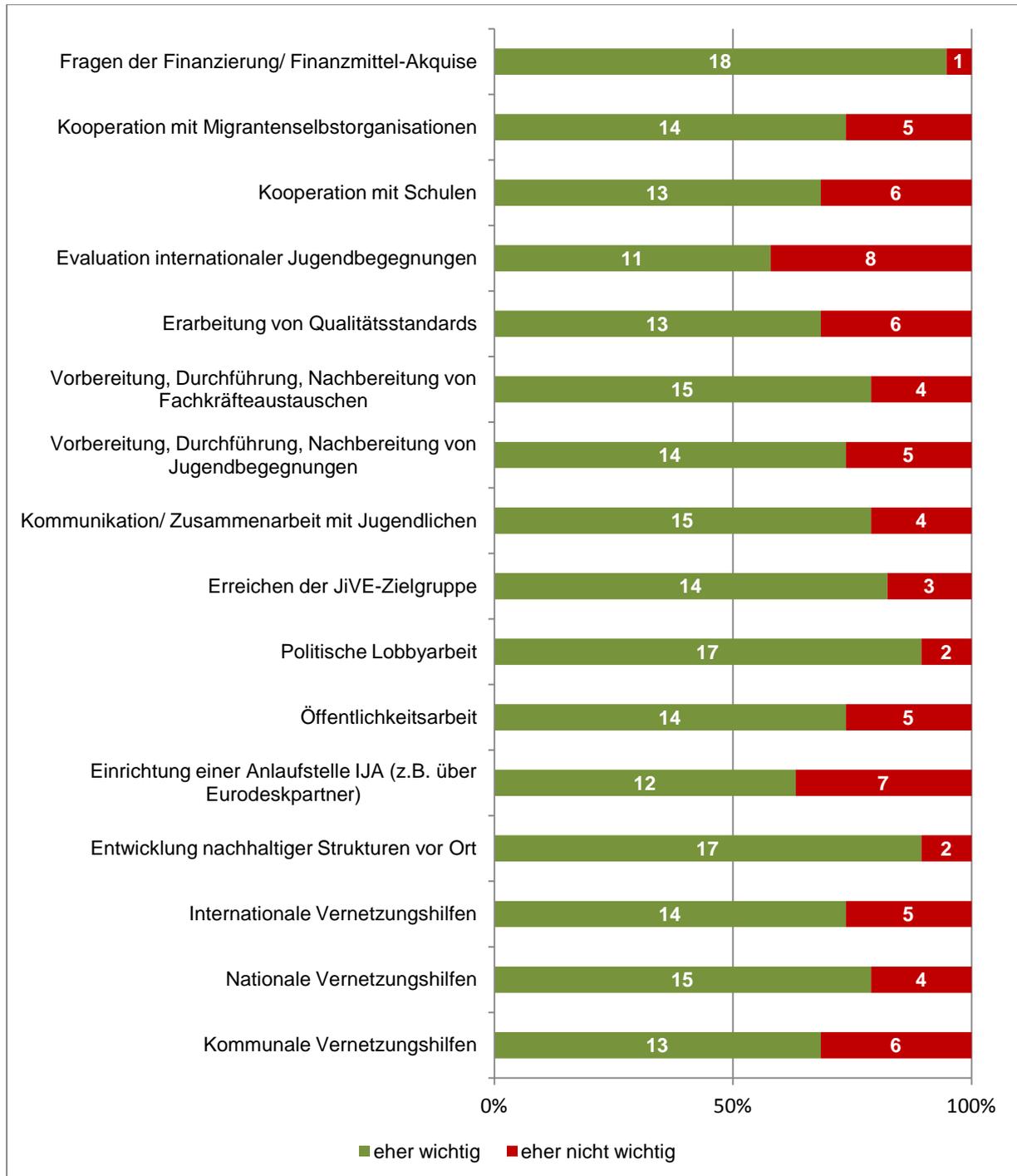
national), Qualitätsstandards sowie Fachkräfteschulung und -qualifizierung eine zentrale Rolle.

Auch 2013 sind Finanzierungsfragen der am häufigsten benannte Bedarf, gefolgt von allen Fragestellungen, die eine Entwicklung nachhaltiger Strukturen in den Kommunen und die politische Lobbyarbeit betreffen. Am dritthäufigsten werden Themenbereiche genannt, wie:

- Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Fachkräfteaustauschen
- Kommunikation und Zusammenarbeit mit Jugendlichen
- Nationale Vernetzungshilfen

Außerdem sind „Tipps und Tricks“ zur internationalen Vernetzung, zur Öffentlichkeitsarbeit, für die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Jugendbegegnungen und für das Erreichen der JiVE-Zielgruppe sowie für die Kooperation mit Migrantenselbstorganisationen von Interesse. Die Themen Evaluation und Qualitätsstandards, Hilfestellungen zum Einrichten einer Anlaufstelle IJA (z. B. über eine Eurodesk-Partnerschaft) oder kommunale Vernetzungshilfen (insbesondere mit Schulen) werden von den befragten KGI-Koordinatoren als eher unwichtige Inhalte in der Zusammenarbeit mit den KGI-BeraterInnen und für die Internationalisierung der Kinder- und Jugendhilfe in Ihrer Kommune hervorgehoben (vgl. Abb. 39).

**Abbildung 39: Wichtige Inhalte in Beratungs- und Qualifikationsmaßnahmen für die Internationalisierung der Kinder- und Jugendhilfe in der Kommune (absolute Zahlen)**



Quelle: Angaben der KGI-KoordinatorInnen, Erhebung 2013 (n=19). Eigene Berechnung und Darstellung.

### 3.6.2 Qualifizierung Multiplikatoren

*„Qualifizierung der Akteure vor Ort, das ist sicherlich noch einer, der noch weiter zu bearbeitenden Baustellen. Weil wenn man das ernst meint, dass Internationale Jugendarbeit nicht ein i-Tüpfelchen, sondern integraler Bestandteil aller Felder ist, dann müssen natürlich auch vor Ort den Kollegen Fortbildungsangebote geboten werden. Und da arbeiten wir insofern dran, dass wir hier versuchen, dass das nicht nur eine Aufgabenstellung der Kommunen selber ist, sondern (...) auch mit Landesjugendämtern, die ja alle Fortbildungsstätten haben, die haben ja alle so Institute, wo sie Fortbildungsangebote für die Kinder- und Jugendhilfe bereitstellen“ (zit. nach Interview 14).*

Der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. betont ebenfalls für die Fachkräfte der Jugendhilfe die Bedeutung von grenzüberschreitenden Lernerfahrungen – z. B. über Fachkräfteaustausche, grenzüberschreitende Hospitationen oder die Teilnahme an internationalen Fortbildungen und Konferenzen. So bieten diese nicht nur Reflexionspotential für das eigene Handlungsfeld und Impulse für dessen Weiterentwicklung, sondern befördern auch den Aufbau institutioneller Kooperationen. Außerdem bedarf es einer kontinuierlichen Unterstützung und Qualifizierung über Fort- und Weiterbildungen (Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. 2012: 16f.).

Die Teilinitiative KGI hat sich dies zu Eigen gemacht und interessierte Kommunen über (1) jährliche bundesweite Netzwerktreffen, (2) Werkstattgespräche Nord und Süd und (3) unterschiedliche Seminare, wie z. B. „Formate internationaler Jugendarbeit für Jugendliche mit Migrationshintergrund und benachteiligte Jugendliche“ oder „Förderung von Projekten und Antragstellung, Fundraising in der Internationalen Jugendarbeit“, inhaltlich angeleitet. Dabei wurden je nach Größe der Kommune unterschiedliche Wege eingeschlagen: So wurden von kleineren Kommunen – aufgrund mangelnder Zielgruppen – im Verbund Zusatzförderungen beantragt und zusammen mit mehreren Trägern und mehreren Kommunen Qualifizierungen in Anspruch genommen. Andere Kommunen wiederum haben das Ziel verfolgt, langfristig eigenständig Qualifizierungen zur IJA auf gutem Niveau durchzuführen (vgl. Interview 12).

*Also in erster Linie schon das Augenmerk darauf, dass wir uns selbst schulen, um als Experten und Multiplikatoren das Wissen weiterzugeben, aber auch zu vermitteln“ (zit. nach Interview 3).*

Eine wichtige Rolle spielte hierfür die Ausbildung zum Mobilitätslotsen. 53 % der 2014 befragten KGI-Koordinatoren (n=19) konnten Angaben dazu tätigen, wie viele KollegInnen in der KGI-Laufzeit zum Mobilitätslotsen ausgebildet wurden. Insgesamt wurden in diesen neun KGI-Kommunen 28 MobilitätslotsInnen geschult. Bei einer Kommune handelt es sich um einen, in fünf Kommunen um zwei, in drei Kommunen um drei bis vier MobilitätslotsInnen und in einer Kommune sogar um sechs ausgebildete KollegInnen. Im Durchschnitt und auch im Mittelwertvergleich zwischen Stadtstaat, Groß- und Kleinstadt bzw. Landkreis handelt es sich um etwa ein bis zwei MobilitätslotsInnen. Die Teilnehmenden lernten die unterschiedlichen Mobilitätsprogramme, Fördermöglichkeiten sowie „Recherchewerkzeuge“ und wichtige AnsprechpartnerInnen kennen.

*„wir haben mittlerweile ja auch zwei, die als Mobilitätslotsen, -lotsinnen ausgebildet sind. Also wir haben uns das Wissen auch hier ins Haus geholt und die Ansprechpersonen hier ins Haus geholt“ (zit. nach Interview 15).*

Die teilnehmenden KGI-Kommunen verfolgen ganz eigene Ziele und Visionen, so beabsichtigt ein KGI-Koordinator, fünf bis sieben MobilitätslotsInnen zu qualifizieren, die sich bestimmten Schwerpunkten annehmen: Sie sollen die Kooperation mit den Betrieben intensivieren, um sozial benachteiligten Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund mehr Perspektiven durch Betriebspraktika, Auslandspraktika oder auch Auslandsberufsausbildungen zu bieten (vgl. Interview 10).

Ferner ist die Qualifizierung der MultiplikatorInnen vor Ort Bestandteil der kommunalen LEP. So beschreibt eine Kommune das Ziel, den Studierenden Hospitationen zu ermöglichen, um die Qualifizierung für IJA bereits in der Ausbildung voranzutreiben. Weitere Kommunen stellen seitens der Stadt in Aussicht, durch die Übernahme bzw. Bezuschussung der Fahrkosten die Fortbildung der Netzwerkpartner zu unterstützen bzw. ein eigenes Qualifizierungsmodul zu entwickeln und zu erproben. Auch ist die Ausrichtung eigener Fachkräftebegegnungen und -austausche seitens einiger Kommunen angedacht.

## 4 Handlungsempfehlungen

Aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung lassen sich folgende Handlungsempfehlungen oder Gelingensbedingungen für eine nachhaltige Internationalisierung der Kinder- und Jugendhilfe auf kommunaler Ebene identifizieren, die von den KGI-KoordinatorInnen<sup>15</sup> nach der individuell zugeordneten Relevanz für die Kommunen in folgende Rangfolge gebracht wurden:

1. Motoren vor Ort: Es bedarf in den Kommunen Personen, die das Ziel der Internationalisierung der Kinder- und Jugendhilfe aktiv vorantreiben und die Bereitschaft mitbringen, die Situation vor Ort verändern zu wollen. Besonders wichtig ist hierbei, dass IJA nicht nur von einer Person „geschultert“ wird, sondern von mehreren getragen wird, um bei einem eventuellen Personalwechsel oder -ausfall diesen kompensieren zu können. Auch ist es wichtig, dass diese Person/en einen offiziellen Auftrag hat/haben und dass das Handeln auch von der Leitung (z. B. Jugendamtsleitung) wohlwollend gesehen und unterstützt wird.
2. Sicherstellung finanzieller und personeller Kapazitäten auf Ebene der Kommune: In Anbetracht der Entwicklung der kommunalen Haushalte sind sowohl das Akquirieren von Länder- und Bundesmitteln, die Aushandlung kommunaler Finanzmittel im Haushaltsplan (IJA als Produkt im Haushaltsplan) sowie die Anbindung der IJA an die Jugendhilfeplanung anzustreben. Die personellen Voraussetzungen, z. B. in Form eines festen Stellenanteils für IJA seitens der Stadt/Gemeinde, sind eng daran gebunden und ebenfalls voranzutreiben. Eine wichtige Voraussetzung hierfür ist es, die Datenlage über Angebote der IJA, die erreichten Teilnehmenden und die einzusetzenden Personal- und Sachmittel zu verbessern. Nur so ist es möglich, konkrete monetäre Bedarfe zu kommunizieren und auszuhandeln.
3. Sicherstellung der politischen Lobby: Die politische Unterstützung von oben (z. B. Beigeordnete, DezernentInnen, Städt/rätIn für Soziales und/oder Jugend) – und das nicht nur auf dem Papier – und das politische Wohlwollen, die Internationalisierung der Kinder- und Jugendhilfe voranzutreiben, sind besonders zentral. Möglichkeiten hierfür sind z. B. die Mitwirkung der kommunalen Spitzen (z. B. Oberbürgermeister, Gemeinderat) bei der Erarbeitung des LEP, seine Absegnung im Kinder- und Jugendhilfeausschuss, die Mitwirkung kommunaler Spitzen im kommunalen IJA-Netzwerk oder eine regelmäßige Berichterstattung in zentralen Entscheidungsgremien und Ausschüssen (z. B. Kinder- und Jugendhilfeausschuss, Kulturausschuss, Integrationsrat). Auf Landkreisebene ist zudem ein breiter politischer Konsens im Kreistag anzustreben.
4. Zielgruppengerechte Ansprache der Jugendlichen: Neben der Zusammenarbeit mit Akteuren, die einen Zugang zu den Jugendlichen haben (z. B. Jugendsozialarbeit, Jugendberufshilfe) – ggf. über Informationsangebote in Einrichtungen, in denen sich Ju-

---

15 Die KGI-KoordinatorInnen wurden in der letzten Onlinebefragung darum gebeten, die Gelingensbedingungen von ein bis neun zu sortieren – wobei die Position 1 der zentralsten Gelingensbedingung entspricht – um eine Internationalisierung der Kinder- und Jugendhilfe in der Kommune nachhaltig voranzutreiben und zu verstetigen.

gendliche aufhalten – ist die Zusammenarbeit mit Vertrauenspersonen aus der Community bzw. mit Fachkräften mit Migrationshintergrund, der Einsatz von Social Media (adressatengerechte Öffentlichkeitsarbeit) sowie die Nutzung von Peers als Gelingensfaktoren zu nennen. Zudem sind zielgruppengerechte IJA-Formate zu entwickeln bzw. bestehende Angebote in diesem Sinne zu optimieren. Auch hat sich gezeigt, dass Jugendliche bei ihren Themenfeldern „abgeholt“ werden wollen (z. B. Hip-Hop, Streetart) und auch bei der Ideenfindung und Konzeption der IJA-Maßnahme partizipieren möchten.

5. Erfahrungs- und Wissensaustausch und Aufbau und Pflege von Netzwerken: Sowohl ein lokaler als auch bundesweiter Erfahrungs- und Wissensaustausch sowie der Aufbau und die Pflege von Netzwerken sind unabdingbar und in Form hierarchiefreier Netzwerke, die auf gleicher Augenhöhe Erfahrungen und Wissen teilen, auszubauen. Des Weiteren sind eine koordinierende und moderierende Spitze (Vor- und Nachbereitung), gemeinsame Zielstellungen, langfristig angelegte Kooperationsvorhaben sowie ein fester „Netzwerkern“, der je nach Bedarf um kommunale Akteure erweitert wird, empfehlenswert. Auch sind konkrete bereichsübergreifende Kooperationen und Projekte anzustreben, da diese einen guten „Nährboden“ für langfristige Kooperationen bilden.
6. Konkrete, operationalisierbare LEP mit mittel-/langfristigen Zielen: Um auch politisch- und öffentlichkeitswirksam den gemeinsamen Veränderungswillen und die Bedeutung der IJA zu positionieren, ist es empfehlenswert, die Ziele der Internationalisierung der Kinder- und Jugendhilfe in Form eines LEP konkret und operationalisierbar festzuhalten und gemeinsam zu erarbeiten. Eine partizipative Erstellung der LEP bindet von Beginn an eine Vielzahl unterschiedlicher Akteure ein und bildet eine gute Voraussetzung für eine nachhaltige Verankerung der IJA sowie eine weiterführende Kooperation der beteiligten Akteure. Des Weiteren können lokal vorhandenes Wissen sowie vielfältige Perspektiven über Problemlagen und Handlungsstrategien eingebunden und eine gemeinsame Verantwortung für den weiteren Internationalisierungsprozess der Kinder- und Jugendhilfe herausgebildet werden.
7. Einrichten einer kommunalen Anlaufstelle: Infrastrukturell erscheint eine Anlaufstelle für IJA – am besten angedockt an das Jugendamt – unverzichtbar, in der Fachkräfte für alle Fragen seitens Jugendlicher, Träger etc. ansprechbar sind. Denn Erfahrungen zeigen, dass Träger konkrete Unterstützung vor Ort benötigen, um die ein oder andere Wissenslücke oder auch fehlende Erfahrung kompensieren zu können. Aufgaben sollten u. a. Partnerschaftsaufbau und -pflege, Öffentlichkeitsarbeit sowie die Beratung/ Unterstützung bei Antragsstellung bzw. Vor- und Nachbereitung einer IJA-Maßnahme sein. Denkbar ist auch die Ausrichtung eigener Schulungen, Qualifizierungen und Trägercoachings.  
Als ergänzende Strukturen sind zudem in Erwägung zu ziehen: Eurodesk-Servicestellen, Eurodesk-Infopunkte oder kommunale Jugendzentren, die zu kleinen dezentralen Kompetenzzentren qualifiziert werden.

8. Qualifizierung der MultiplikatorInnen: Qualifizierte MultiplikatorInnen und an IJA interessierte Träger sowie förderliche Rahmenbedingungen seitens der Träger (z. B. Freistellung, Übernahme von Reisekosten) sind weitere wichtige Gelingensfaktoren. Das kann je nach Größe der Kommune in Form eigener Fachkräfteaustausche und/oder eigener Fortbildungsteams, die lokal selber Qualifizierungen durchführen bzw. über regional gebündelte Qualifizierungen für mehrere Träger/Kommunen erfolgen. Auch ist es ratsam, seitens der Stadt bzw. des Trägers ein Budget für Qualifizierung vorzuhalten, um den Multiplikatoren vor Ort Einzelcoachings oder Fortbildungen/Seminare etc. zu ermöglichen bzw. zu bezuschussen.
  
9. Etablierung einer Steuerungsgruppe für Internationale Jugendarbeit: Lokale Netzwerkstrukturen sind in Form einer Steuerungs-/Lenkungsgruppe regelmäßig zu pflegen (2–3 Mal im Jahr). Das Aufgabenportfolio ist vielfältig: Über Lobbyarbeit, die Motivation und Vernetzung von IJA-Partnern bis hin zu allen konzeptionellen Fragen der IJA. Zu empfehlen ist ein träger- und abteilungsübergreifender Aufbau, und dass die wichtigsten mit IJA betrauten Partner der Kommune (z. B. Träger der außerschulischen Bildung, Träger der Jugendsozialarbeit, Jugendverbände) involviert werden und dass das Jugendamt als moderierende Spitze fungiert. Auch ist langfristig in Erwägung zu ziehen, wie politische Entscheidungsinstanzen und der gesamte Bereich der Wirtschaft integriert werden können.

## 5 Kommune goes International – ein Fazit aus Sicht der KGI-KoordinatorInnen

*„ohne diese Impulse von außen wären wir lange nicht dort, wo wir sind. Das ist eindeutig.“*

*„Ohne KGI wären wir nicht da wo wir heute stehen. Vielen Dank!“*

Insgesamt ist der O-Ton sehr positiv ausgefallen. Der Erfolg von KGI wird insbesondere aus Sicht der BeraterInnen vor dem Hintergrund der historischen Entwicklung hervorgehoben. Aus ihrer Sicht wird u. a. die ganzheitliche Lobbyarbeit und das Bestreben die Verankerung IJA auf allen Hierarchien zu denken und voranzutreiben, positiv erwähnt:

*„Auf kommunaler, auf Landes-, auf Bundesebene. Also das finde ich, merkt man, dass das sozusagen ganzheitlich betrachtet wird, dass man sozusagen wirklich an die wichtigen Leute irgendwie heran muss, damit sich das gut zusammenfügt, alles in allem“ (zit. nach Interview 9).*

Außerdem wird der regelmäßige bundesweite Austausch mit unterschiedlichen Akteuren und Kommunen/Regionen als positiv hervorgehoben und KGI bereits als „Familie“ bezeichnet. So wird auch über die initiierten Netzwerktreffen (Nord und Süd) hinaus ein aktiver Austausch untereinander gepflegt, entweder telefonisch oder über selbst gegründete Arbeitsgruppen, wie z. B. die zur Jugendhilfeplanung.

*„dass man ja eingebunden wird in Landes- und Bundesebenen, die man vorher noch gar nicht kannte und dass man da wirklich sehr wertvolle Kontakte knüpft und auch schon so jetzt nach zwei Jahren das Gefühl hat, man ist da in einem Netzwerk, man kennt sich dann auch und kann auch mal den einen oder anderen ansprechen“ (zit. nach Interview 10).*

Zudem wird es trotz anfänglicher Skepsis oder auch Betitelungen wie „Porsche unter den KGI-Kommunen“ im Sinne von Erfahrungsaustausch positiv erachtet, dass die KGI-Kommunen mit so unterschiedlichen Bedingungen gestartet sind.

*„da jeder wirklich für sich so was rausholt und da auch die, ich sage mal Anfänger und die Fortgeschrittenen alle ihren Platz haben und alle irgendwie ihren Anteil da rausholen können“ (zit. nach Interview 11).*

Diese Vernetzung und das „Sprechen einer Sprache“ werden aber nicht nur national als besondere Ressource erachtet, sondern auch auf Ebene der Kommunen. So wird positiv hervorgehoben, dass mit KGI die Zusammenarbeit zwischen öffentlichen und freien Trägern befruchtet werden konnte. Genannt wurden da insbesondere Beispiele in Bezug auf Schulen.

Zudem ist es förderlich, dass es sich um eine Bundesinitiative handelt, so konnten Kommunen trotz Haushaltsschwierigkeiten den politischen Entscheidungsträgern und der Verwaltungsspitze IJA näherbringen und diese davon überzeugen, dass dies eine Thematik ist, die auch vom Bundesministerium unterstützt wird und in der Kommune intensiviert werden sollte. Auch war es ein offizieller Anstoß, sich diesem Thema und diesen Inhalten gezielter und auch strukturierter zu widmen (vgl. Interview 8; Interview 11).

*„die Wirkung und den Sinn von internationaler Arbeit darzustellen und auch mit der ganzen Initiative JiVE und KGI im Nacken, die uns da den Rücken stärkt und uns da mithilft, als Bundesprogramm im Grunde genommen, von allen Seiten gewünscht. Das hilft uns natürlich auch in Haushaltsberatungen“ (zit. nach Interview 4).*

*„also die Initiative an sich war wichtig, damit das Thema auf den Chef-Schreibtischen landet. Denn so ticken nun mal die Verwaltungen, jeder Impuls von außen ist wertvoller als der Impuls, der aus dem Haus selber kommt“ (zit. nach Interview 16).*

Die Förderung der JiVE-Initiative und die damit einhergehende Einbindung der Fachstellen und Institutionen (IJAB, Jugend für Europa, transfer e.V.) hat bewirkt, dass diese *„gebündelt und in gemeinsamen Steuerungsgruppen diesen Prozess begleiten und dafür auch über eine längere Zeit Ressourcen zur Verfügung gestellt bekommen [haben]“* (zit. nach Interview 12). So wird betont, dass es zuvor zum Thema IJA kein regelmäßiges Gremium oder eine Projektgruppe gab, die kontinuierlich gemeinsam das Thema vorangebracht hat. Dies wird aus Sicht der KGI-BeraterInnen als eine weitere Gelingensbedingung formuliert, die neben denen auf Ebene der Kommune (vgl. Kapitel 4) an dieser Stelle hervorgehoben werden soll.

Auch wird im Nachhinein die konzeptionelle Entscheidung positiv empfunden, den Kommunen nicht unmittelbar Geld für IJA zur Verfügung zu stellen, sondern diese Mittel stattdessen über einen gewissen Zeitraum in individuelle Beratung und Begleitung vor Ort investiert zu haben.

*„KGI zeichnet das aus, dass wir zum einen diese individuelle Beratung vor Ort haben und diese Begleitung und über einen längeren Zeitraum, die darauf abzielt, die Kommunen in die Lage zu versetzen, etwas aufzubauen, was dann auch Bestand hat und was dann auch nachhaltig wirkt und eben nicht zu sagen, wir pumpen da jetzt mal Geld rein für zwei Jahre und danach ist irgendwas verpufft“ (zit. nach Interview 11).*

*„Und der Durchbruch (...) bei JiVE ist eine andere Strategie, eben rauszugehen vor Ort und ganz praktische Unterstützungsarbeit zu machen“ (zit. nach Interview 18).*

So wird der Aufbau der Initiative und das Bring-Prinzip von Wissen und Erfahrung hervorgehoben, d. h., dass die Vielzahl an Informationen den Kommunen nach den kommunalen Gegebenheiten vor Ort gefiltert übermittelt wurden und aufgrund der thematischen Eingebundenheit der KGI-BeraterInnen auf kommunaler, Landes- und Bundesebene auch immer hoch aktuell waren (vgl. Interview 6).

*„hilfreich war einfach das Know-how, was da transportiert worden ist (...) also a) gab es zentrale Veranstaltungen zu diesem Prozess KGI. Und b) gab es ja sogar dann noch eine individuelle Begleitung (...). Und diese Kombination, die hat so viel Hintergrundinformation transportiert, dass es ebenfalls sehr gut verwendbar und dann auch umsetzbar wurde (zit. nach Interview 16).*

Die Teilinitiative wird durchweg positiv wahrgenommen. Nur einige TeilnehmerInnen hielten einen noch stärkeren Zuschnitt auf die spezifische Situation vor Ort für erforderlich und betonten, dass die Beratung ...

- stärker die kommunalen Ressourcen als Ausgangspunkt und daran ausgerichtet die möglichen neuen Aufgaben hätte formulieren sollen;
- manchmal entfernt von der realen Arbeit vor Ort gewesen wäre; dies betreffe vor allem die personellen Ressourcen.

Für eine inhaltliche Auseinandersetzung mit internationalen PartnerInnen fehlte einigen, dass die Informationen zu KGI nicht mehrsprachig zur Verfügung standen: So wird KGI als ein *„sinnvolles Programm zur rechten Zeit [beschrieben,] doch leider nur auf nationaler Ebene – das Programm wurde international nicht beworben – das war schade – zumindest hätte mehr Info in Englisch/Französisch zu dem Programm geholfen“*.

Zusammenfassend lässt sich festhalten – und dies ist der O-Ton von KGI-KoordinatorInnen und BeraterInnen: KGI ist nicht zu Ende – KGI hat den „Stein“ erst ins Rollen gebracht.

*„Ich empfinde es so, dass wir uns jetzt auf den Weg gemacht haben. Wir haben uns auf den Weg gemacht, (...), ich empfinde das nicht so, dass wir am Ende dieses Prozesses sind, sondern dass dadurch ganz viel angestoßen worden ist“ (zit. nach Interview 15).*

*„Aber ansonsten war das ein Impulsprozess, der ausläuft und wo aber von Anfang klar war, dass dieser Prozess nicht 30 Jahre dauert. Und wenn jetzt ein Schlussstrich gezogen wird, dann läuft aber die Internationale Jugendarbeit in [unserer Kommune] weiter, auf jeden Fall“ (zit. nach Interview 16).*

## 6 Ausblick: Kommune goes International – Was folgt danach?

### 6.1 Unterstützungsbedarf der Kommunen aus Sicht der KGI-KoordinatorInnen

Es wird seitens der Beteiligten vermutet, dass, wenn die Initiative Kommune goes International nicht mehr allgegenwärtig oder präsent ist, dann das Erreichte versanden wird (vgl. Interview 20). So wird von den KGI-Koordinatoren eindeutig propagiert, dass weiterhin Unterstützungsbedarf besteht und es nicht mit KGI zu Ende sein darf.

*„Also dass es nicht damit beendet sein sollte, das würde ich schon gerne noch mal äußern, dass wir nach wie vor die Unterstützung brauchen, das ist immer besser als wenn man so im Eigenen nur rührt“ (zit. nach Interview 15).*

Es sollte auch weiterhin eine/n feste/n AnsprechpartnerIn beim IJAB/transfer e.V. für die jeweilige Kommune zur Verfügung stehen – wo gegenseitiges Kennen die Basis bildet. Es bedürfe auf Ebene der Kommunen auch weiterhin Begleitung in Bezug auf politische Verankerung, Qualifizierung der MitarbeiterInnen sowie zur Sicherstellung von Transparenz auf allen Ebenen – ggf. über mehr Eurodesk-Dezentralen. Auch wird der Wunsch geäußert, dass die überregionale Unterstützungs-, Informations- und Beratungsstruktur erhalten bleibe und weiterentwickelt werde. Alternativ müsse ein Format entwickelt werden, dass das Fachwissen und die methodische Unterstützung der KGI-Akteure auch weiterhin zur Verfügung stellt (vgl. Abb. 40).

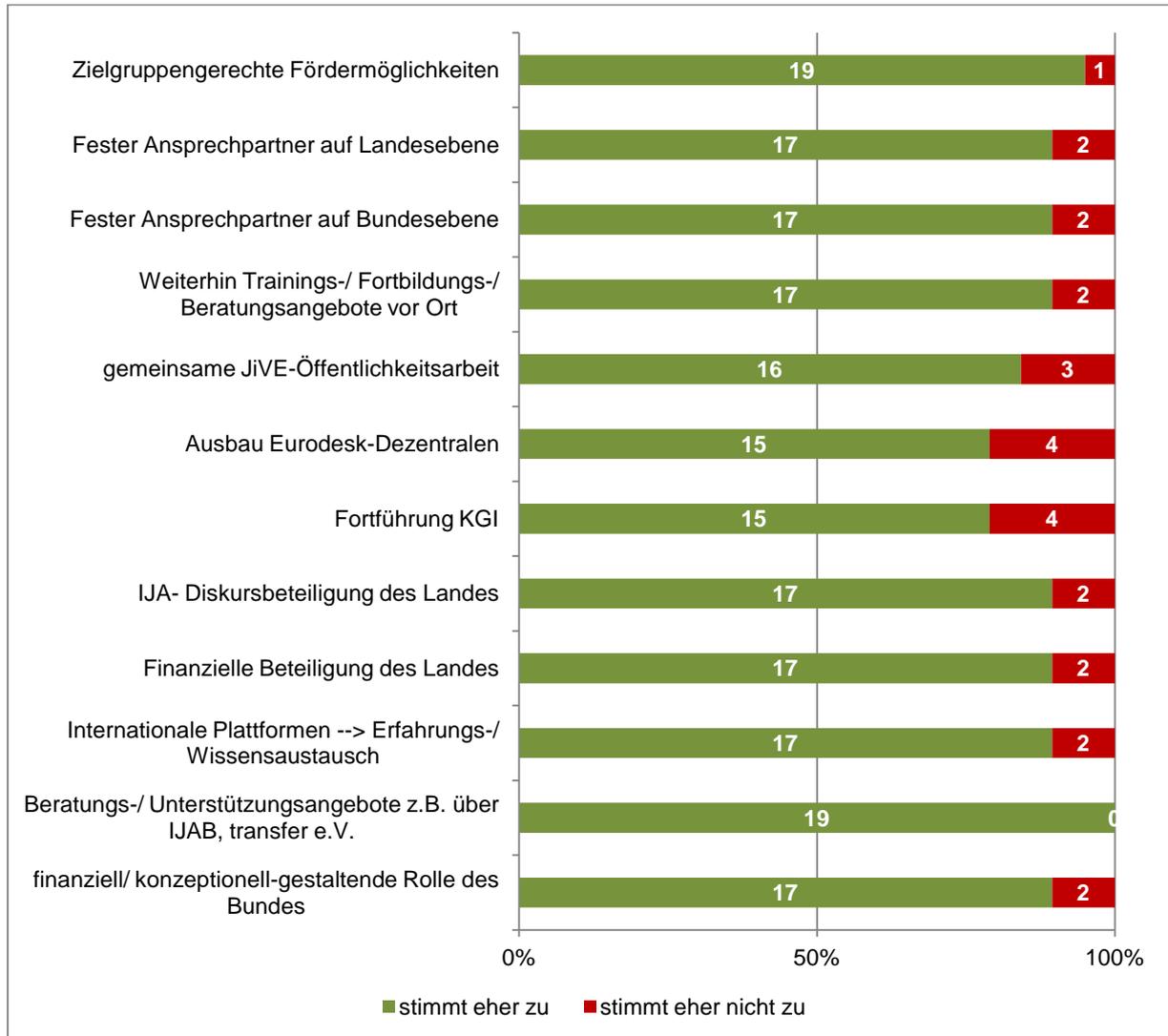
Eine Koordinatorin reflektiert in diesem Zusammenhang:

*„ich war eigentlich gar nicht so begeistert von dem KGI-Modell, da habe ich gedacht, schon wieder Beratung und wieder kein Geld, immer dasselbe, und habe dann aber relativ schnell gemerkt, dass das eine kluge Entscheidung war, weil wenn wir Geld gekriegt hätten, um das selber zu stemmen und dieses Fachwissen, was da schon ist, hätten wir hier aufbauen müssen ... Quatsch, wir hätten dieses Wissen weiter auf dem aktuellen Wissenstand halten müssen, was Zeit kostet und wir hätten wieder im eigenen Saft gegart“ (zit. nach Interviews 6).*

Auch ist es wichtig zu wissen, wer auf Bundes- und auf Landesebene die richtigen Kontaktpersonen sind, und dass Bund und Länder (weiterhin) für IJA Stellung beziehen, die Akteure dabei anleiten und auch Ressourcen bereitstellen.

Des Weiteren gilt es zukünftig die Fördersystematik zu überdenken und zu überarbeiten (vgl. Abb. 40). Dies wurde nicht nur bei den KGI-Veranstaltungen seitens der Teilnehmenden gefordert, sondern immer wieder auch in den qualitativen Interviews unaufgefordert angeführt. So wird der Wunsch geäußert, mit den entsprechenden Förderern Antragsbedingungen zu diskutieren und die Förderbedingungen zu einem wichtigen Thema in der Zukunft zu machen (vgl. Interview 11). Die Förderungsrichtlinie müsse auf die Lebenswelt der Jugendlichen angepasst werden und nicht umgekehrt. Das System müsse flexibler sein und Ausnahmen zulassen (vgl. Interviews 6). Die Fördersystematik sollte zudem einfacher und in den Entscheidungszeiten kürzer werden, damit sie vor Ort besser handhabbar ist (vgl. Interview 7), denn die komplizierte Antragsstellung schrecke derzeit Projekte oder Träger ab (vgl. Interview 8).

**Abbildung 40: Kommunaler Unterstützungsbedarf auf Bundes- und Landesebene**



Quelle: Angaben der KGI-KoordinatorInnen, Erhebung 2013 (n=19). Eigene Berechnung und Darstellung.

## 6.2 Was sind die nächsten Schritte auf Ebene der Kommunen?

Die Abfrage nach den nächsten drei Schritten auf Ebene der Kommune hat gezeigt, dass in den Kommunen eine Vielzahl an Schritten geplant sind, um die IJA vor Ort weiterhin zu stärken (vgl. Tab. 3). Bei der ungestützten Abfrage wurden einerseits konkret anstehende Schritte kommuniziert, andererseits eher theoretisch anstehende bzw. wünschenswerte Maßnahmen aufgeführt. So gibt es Maßnahmen,

- die unmittelbar dem Erhalt kommunaler Strukturen (z. B. Fachbeirat IJA, Eurodesk-Stelle) dienen;
- die die weitere Qualifizierung der Multiplikatoren vorantreiben;
- die die Sichtbarmachung der IJA in der Kommune verfolgen;
- die das Anbieten einer Mindestanzahl an/von IJA-Maßnahmen sicherstellen;

- die die kommunalen Ressourcen (personell/finanziell) befördern;
- die die Ansprache von potentiellen Teilnehmern (z. B. über lokale Jugendhäuser) als auch
- von Netzwerkpartnern (national als auch international) verfolgen,
- bzw. auf Stadtstaat-Ebene sogar Gesetzesänderungen vorantreiben.

Eine Detailübersicht ist der „blitzlicht“-artigen Darstellung in Tabelle 3 zu entnehmen.

**Tabelle 3: Die nächsten drei Schritte der KGI-Kommunen**

Qualifizierung	Qualifizierungsmaßnahmen für Betreuer in einer internationalen Jugendbegegnung	Durchführung eines Fachtages zur IJA	Fortbildung	Ausstellung eines Bildungskalenders mit Angeboten zur Qualifizierung von Mitarbeitern der IJA aus dem Kreis	
IJA-Maßnahme	2015 mind. 2 internationale Jugendaustausche	Starten des Pilotprojektes IJA meets Schule	Trinationaler Jugendaustausch	Internationale Freizeiten	
	Freiwilligendienst	Jugendberufshilfe goes International	Multilaterales Camps als Modellprogramm für Jugendzentren	EFD in Jugendamt und -zentren	
Öffentlichkeitsarbeit	Dokumentation aller Aktivitäten von 2012 – 2014 im Bereich IJA	Intensivierung der PR	Verbesserte Darstellung der IJA im 2014 zu überarbeitende n Kinder- und Jugendförderplan der Stadt	JHA Bericht	Präsentation der internationalen Arbeit und der Zukunftsvisionen im politischen Ausschuss
Vernetzung	Kontinuierlicher Kontakt zu lokalen Jugendhäusern	Entwicklung einer nationalen und internationalen strategischen Partnerschaft	neue Vernetzungsstrukturen schaffen/ alte wieder aufleben	kommunales und regionales Netzwerk ausbauen	Träger der Jugendsozialarbeit einbinden
	Ausbau und Pflege der lokalen und regionalen Vernetzungen	Verbesserung der Kontakte zur Schulsozialarbeit	Netzwerk aufrechterhalten	Ausbau/Wiederherstellung von Städtepartnerschaften durch/für Jugendliche	
Ressourcen	Ausbau der finanziellen Mittel	Ab 09/2014: zusätzliche Stelle IJA in der Abteilung Jugendarbeit (20h/Woche)	Haushaltsmittel		
Struktureller Rahmen	bessere politische Verankerung	Begleitung der Steuerungsgruppe über transfer e.V. bis 2015	Einbezug der Politik und Gewinnung weiterer Bündnispartner	Einstieg/ Erprobung von Jugendhilfeplanung für den Bereich IJA	Einrichtung eines regelmäßigen runden Tisches
	Intensivierung der Trägerberatung als Service (Gehstruktur)	Aufrechterhaltung des Facharbeitskreises IJA	Langfristige Verankerung der Eurodesk-Stelle	Errichtung eines Kompetenzzentrums IJA	
Konzeptionelle Schritte	Gesetzliche Verankerung des Rechtsanspruchs auf IJA	Eigenes Förderprogramm	Fortschreibung des LEP		

Quelle: Angaben der KGI-KoordinatorInnen, Erhebung 2014 (n=19). Eigene Darstellung.

Zudem gibt es beispielsweise eine Kommune, die mit dem KGI-Berater einen eigenen Beratervertrag für die Begleitung der kommunalen Steuerungsgruppe IJA, abgeschlossen hat. Auch ist es denkbar, dass sich Tandems zwischen „erfahrenen“ und „weniger erfahrenen“ Kommunen bilden, um denjenigen Kommunen, die nicht Mitglied im KGI-Kreis waren, Möglichkeiten einzuräumen, im Tandem von anderen Kommunen zu lernen (vgl. Interview 18; Interview 20). Darüber hinaus lassen sich auch gemeinsame Themen identifizieren, die es in der Zukunft gilt kommunenübergreifend zu bearbeiten. So haben sich neue Initiativen gebildet, die nicht von außen seitens IJAB angestoßen wurden, sondern die sich aus den Kommunen heraus entwickelt haben:

#### Thema Jugendhilfeplanung:

Jugendhilfeplanung ist ein nicht zu vernachlässigendes Thema zur kommunalen Verankerung und zur strategischen Planung von IJA, welches zukünftig anhand von vier gesetzlich vorgeschriebenen Schritten weiter verfolgt werden sollte: Zielformulierung, Bestandsermittlung, Bedarfsermittlung sowie Planung.

Denn die Jugendhilfeplanung bewirkt nicht nur eine Stärkung der Argumente um Finanzmittel im Jugendhilfeausschuss, sondern auch eine verbindliche mittelfristige Planung (3 bis 5 Jahre) von IJA. Problematisch ist allerdings, dass es nicht nur an Kennzahlen auf Ebene der Kommunen fehlt und die lokale Kinder- und Jugendberichterstattung optimierungsbedürftig ist, sondern auch die Daten zur KJP-geförderten IJA über die amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik sind zu undifferenziert und zu unzuverlässig.

Es werden daher für die Zukunft – unterstützt durch IJAB – der Erfahrungsaustausch unter den Kommunen und die Entwicklung von Modellen zur Quantifizierung des Bedarf/zur Entwicklung von Kennzahlen angeregt (vgl. IJAB 2013; IJAB 2014).<sup>16</sup>

#### Thema Jugendberufshilfe goes International:

Diese bundesweite Arbeitsgruppe ist im November 2013 bei dem Werkstattgespräch Nord in Berlin entstanden und verfolgt die Idee handwerkliche Qualifikation, soziales Lernen, Mobilität und politische Bildung zu verbinden und mehr Lobby für internationale Maßnahmen für junge Menschen in berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen und außerbetrieblichen Ausbildungen zu erhalten. Politisches Ziel ist es, internationale Mobilität zum integralen Bestandteil einer jeden Maßnahme zu machen – und dies langfristig mit Unterstützung einer finanziellen Bundesförderung. Die Arbeitsgruppe verfolgt (1) die Bildung eines Forums, um Erfahrungen auszutauschen, (2) die Vergrößerung des Interessenten-Kreises mit dem Ziel einer bundesweiten Arbeitsgruppe, (3) das Betreiben von Lobbyarbeit und (4) die Initiierung eines gemeinsamen bundesweiten EU-Antrages, der die Förderung internationaler Mobilitätsprojekte mit der besonderen Zielgruppe ermöglicht (vgl. IJAB 2014).

---

16

<https://www.ijab.de/was-wir-tun/weiterentwicklung/internationale-jugendarbeit-im-plan/internationalejugendarbeitimplan/a/show/internationale-jugendarbeit-im-plan-impulstagung-stoesst-dialogprozess-an/>

## 7 Zusammenfassung

IJA „lebt“ auf kommunaler Ebene derzeit von der Motivation und dem Engagement einiger haupt-/ehrenamtlicher Personen – die sich im Optimum in einem Netzwerk organisieren – und auf ein festes Stellenkontingent einer/mehrerer Hauptamtlicher berufen können. Hohe Unsicherheiten bzgl. der Finanzierung (kommunale Förderung, aber auch öffentliche Mittel), hohe Anforderungen in der Arbeit mit den sozialbenachteiligten Jugendlichen bzw. jungen Menschen mit Migrationshintergrund und den damit essentiell wichtigen Kooperationspartnern (z. B. Schulen) sowie der tendenziell niedrige Stellenwert IJA in der kommunalen Kinder- und Jugendhilfe konfrontieren die verantwortlichen Personen mit besonderen Herausforderungen.

Dass Jugendliche davon profitieren, hat nicht nur das Vorgängerprojekt JiVE belegt, sondern auch KGI zeigt Tendenzen solcher Positiventwicklungen auf. Kommunen stehen folglich vor der Herausforderung trotz erschwelter Ausgangsbedingungen, Rahmenbedingungen zu schaffen, die eine nachhaltige Etablierung der IJA auf kommunaler Ebene gewährleisten und allen Jugendlichen den Zugang zu solchen „weichenstellenden“ Mobilitätserfahrungen ebnen.

Es ist für eine nachhaltige Etablierung der IJA in der Kommune besonders entscheidend, dass sie in alle Bereiche und Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe hineingetragen wird und nicht mehr so stark von einzelnen Personen und deren Engagement abhängt. Auch ist an bestehende Strukturen vor Ort (z. B. Schulsozialarbeit, Übergang Schule und Beruf, bestehende Netzwerke der Kinder- und Jugendhilfe) anzuknüpfen, indem in einem LEP eine gemeinsame Strategie zur Internationalisierung der kommunalen Kinder- und Jugendhilfe (inkl. Bestandsaufnahme, Bedarfsanalyse und Maßnahmen-/Zieldefinition) erarbeitet wird. Aktive kommunale Netzwerkarbeit und -pflege, politischer Rückenwind und eine positive Grundhaltung der kommunalen Entscheidungsträger gegenüber IJA – im Optimum in Form eines festen Haushaltsetats und eines festen Stellenanteils – sind positive Grundvoraussetzungen. So ist es unabdingbar, dass ein Mindeststandard an Infrastruktur und eine kontinuierlich bestehende Personalausstattung (z. B. in Form einer IJA-Anlaufstelle) vorgehalten wird, die sich als Motoren vor Ort – ggf. auch in Form eines Steuerungsgremiums IJA – der Internationalisierung der kommunalen Jugendhilfe annehmen. Wichtige Bestandteile dabei sind, die Notwendigkeit und Wirkung von IJA öffentlichkeitswirksam und auch in politischen Entscheidungsgremien zu kommunizieren und interessierten Trägern bzw. Jugendlichen Hilfestellungen (z. B. Beratung oder auch Fortbildung) bzw. Informationen zur Verfügung zu stellen.

Zuletzt gilt es, dass Beratungs-, Unterstützungs- und nationale Vernetzungsformate für die Kommunen auch weiterhin in abgewandelter Form bereitgestellt werden und der Bund seine finanziell bedeutende und konzeptionell-gestaltende Rolle beibehält bzw. ausbaut und auch die Bundesländer sich stärker an der Finanzierung und dem Diskurs über IJA beteiligen (vgl. JiVE-Teilinitiative „Grenzüberschreitende Lernmobilität ermöglichen“).

## 8 Literaturverzeichnis

- Behn et.al. (2011): Lokale Aktionspläne. Zivilgesellschaft und Kommune in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. In: Unsere Jugend 4/2011, S. 160–165.
- BMFSFJ (2001): Leitlinien für die Internationale Jugendarbeit. In:  
<http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/leitlinien-intern-jugendpolitik.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> (zuletzt geprüft am 24.09.2014)
- BMFSFJ (2009): Eckpunkte Internationale Jugendpolitik des BMFSFJ. Begegnung fördern – Erfahrungen nutzen – gemeinsam gestalten. Berlin. In:  
<http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/eckpunkte-begegnungen-foerdern.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> (zuletzt geprüft am 24.09.2014)
- BMFSFJ (2013): 14. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland.  
<http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/14-Kinder-und-Jugendbericht.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> (zuletzt geprüft am 24.09.2014)
- CDU Deutschlands; CSU-Landesleitung; SPD (2013): Deutschland Zukunft gestalten. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD. Berlin. In:  
<https://www.cdu.de/sites/default/files/media/dokumente/koalitionsvertrag.pdf> (zuletzt geprüft am 24.09.2014)
- Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (2012): Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Anerkennung und Förderung von grenzüberschreitenden Lernerfahrungen für junge Menschen im Ausland. Berlin-Mitte.
- Freese, J. (2013): „Kommune goes International: Auch für Landkreise eine große Chance. In: IJAB Journal 1/2013. S. 8 – 9.
- Friesenhahn, G. J. (2007): Rechtliche Grundlagen und Strukturen der Internationalen Jugendarbeit. In: Friesenhan, G. J. (Hg.): Praxishandbuch Internationale Jugendarbeit. Lern- und Handlungsfelder, rechtliche Grundlagen, Geschichte, Praxisbeispiele und Checklisten. Schwalbach/Ts. S. 12 – 17.
- Heuer, M. et al. (2013): „Kommune goes International“: Internationale Jugendarbeit im Netzwerk vor Ort verankern. In: IJAB Journal 1/2013. S. 6 – 8.
- Ilg, W.; J. Dubiski (2011): Begegnung schafft Perspektiven. Empirische Einblicke in internationale Jugendbegegnungen. Berlin.
- IJAB (Hg.) (2014): Internationale Jugendarbeit in der Kommune stärken – grenzüberschreitende Mobilität ermöglichen. Ein Handbuch der jugendpolitischen Initiative Kommune goes International. Bonn. (unveröffentlicht)
- JUGEND für Europa (Hg.) (2013): report – Die Umsetzung des EU-Programms JUGEND IN AKTION in Deutschland. Bonn.
- Müller, W. (2007a): Eine kurze Reise in die Geschichte (Deutschland West). In: Friesenhan, G. J. (Hg.): Praxishandbuch Internationale Jugendarbeit. Lern- und Handlungsfelder, rechtliche Grundlagen, Geschichte, Praxisbeispiele und Checklisten. Schwalbach/Ts. S. 18 – 19.
- Müller, W. (2007b): Finanzierung von internationalem Jugendaustausch. In: Friesenhan, G. J. (Hg.): Praxishandbuch Internationale Jugendarbeit. Lern- und Handlungsfelder, rechtliche Grundlagen, Geschichte, Praxisbeispiele und Checklisten. Schwalbach/Ts. S. 49 – 52.

- Raedel, T. (2008): Vorwort. In: Internationale Jugendarbeit. Schriftenreihe Deutscher Bundesjugendring Nr. 47. Berlin. S. 5 – 6.
- Schwarz, M. (2013): „Ein langer Atem ist erforderlich ... und eine verlässliche mittelfristige Finanzierung“. In: IJAB Journal 1/2013. S. 4 – 5.
- Statistisches Bundesamt (2009): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Maßnahmen der Jugendarbeit 2008. In:  
[https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Soziales/KinderJugendhilfe/MassnahmenJugendarbeit5225301089004.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Soziales/KinderJugendhilfe/MassnahmenJugendarbeit5225301089004.pdf?__blob=publicationFile) (zuletzt geprüft am 19.09.2014).
- Thimmel, A. (2007): Voraussetzungen und Perspektiven des Lern- und Handlungsfeldes – oder: Wer macht was warum? In: Friesenhan, G. J. (Hg.): Praxishandbuch Internationale Jugendarbeit. Lern- und Handlungsfelder, rechtliche Grundlagen, Geschichte, Praxisbeispiele und Checklisten. Schwalbach/Ts. S. 36 – 42.
- Thimmel, A. (2008): Internationale Jugendarbeit – Bestandsaufnahme und aktuelle Perspektiven. In: Landesjugendring Hamburg e.V. (Hg.): Wie weiter? Perspektiven internationaler Jugendarbeit. punktum 4/08. Hamburg. S. 4 – 8.
- Thimmel, A. (2012a): Konzepte der Internationalen Jugendarbeit. In: IJAB (Hg.): Internationale Jugendarbeit wirkt – Forschungsergebnisse im Überblick. Bonn. S. 188 – 203.
- Thimmel, A. (2012b): JiVE. Jugendarbeit international – Vielfalt erleben. Erkenntnisse der wissenschaftlichen Begleitung. In: IJAB (Hg.): Internationale Jugendarbeit wirkt – Forschungsergebnisse im Überblick. Bonn. S. 188 – 203.
- Thomas, A. (2007): Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen auf die Persönlichkeitsentwicklung der Teilnehmer/-innen. In: IJAB (Hg.): Internationale Jugendarbeit wirkt – Forschungsergebnisse im Überblick. Bonn. S. 84 – 100.
- Thomas, A. (2012): Erlebnisse, die verändern. Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen.
- Verlag Bertelsmannstiftung (o.J.): Den Prozess in der Kommune verdanken. Wie werden Beteiligungsziele definiert und die Beteiligungsaktivitäten darauf ausgerichtet? In:  
[http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-2BC52051-A5CDDEDD/bst/Leitziele\\_Mittlerziele\\_Handlungsziele.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-2BC52051-A5CDDEDD/bst/Leitziele_Mittlerziele_Handlungsziele.pdf) (zuletzt geprüft am 27.09.2014).

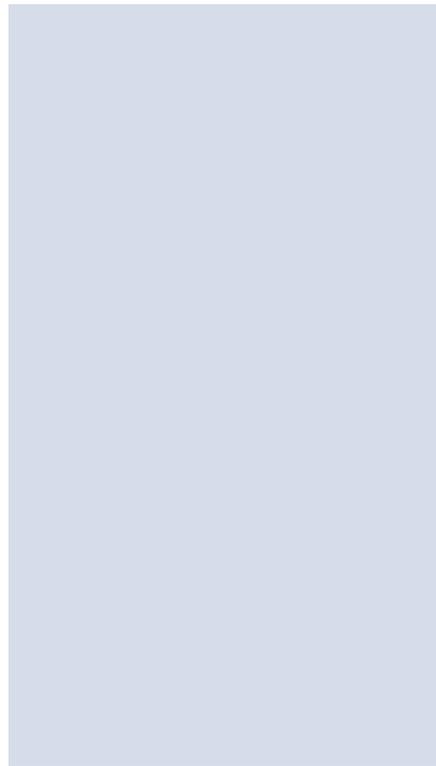


## Kurzprofil

Das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (ISS-Frankfurt a. M.) wurde im Jahr 1974 vom Bundesverband der Arbeiterwohlfahrt e.V. (AWO) gegründet und ist seit 1991 als rechtlich selbständiger gemeinnütziger Verein organisiert. Der Hauptsitz liegt in Frankfurt am Main. In Berlin unterhält das ISS ein Projektbüro.

Das ISS-Frankfurt a. M. beobachtet, analysiert, begleitet und gestaltet Entwicklungsprozesse der Sozialen Arbeit und erbringt wissenschaftliche Dienstleistungen für öffentliche Einrichtungen, Wohlfahrtsverbände und private Träger. Gefördert wird das Institut durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).

- Das Leistungsprofil des ISS-Frankfurt a. M. steht als wissenschaftsbasiertes Fachinstitut für Praxisberatung, Praxisbegleitung und Praxisentwicklung an der Schnittstelle von Praxis, Politik und Wissenschaft der Sozialen Arbeit und gewährleistet damit einen optimalen Transfer.
- Zum Aufgabenspektrum gehören wissenschaftsbasierte Dienstleistungen und Beratung auf den Ebenen von Kommunen, Ländern, Bund und der Europäischen Union sowie der Transfer von Wissen in die Praxis der Sozialen Arbeit und in die Fachöffentlichkeit.
- Die Arbeitsstruktur ist geprägt von praxiserfahrenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, häufig mit Doppelqualifikationen, die ein breites Spektrum von Themenfeldern in interdisziplinären Teams bearbeiten. Dadurch ist das Institut in der Lage, flexibel auf Veränderungen in Gesellschaft und Sozialer Arbeit sowie die daraus abgeleiteten Handlungsanforderungen für Dienstleister, Verwaltung und Politik einzugehen.
- Auf unserer Website [www.iss-ffm.de](http://www.iss-ffm.de) finden Sie weitere Informationen zum ISS-Frankfurt a. M. und zu dessen Kooperationen sowie Arbeitsberichte, Gutachten und Expertisen zum Download oder Bestellen.





Institut für Sozialarbeit  
und Sozialpädagogik e. V.  
Zeilweg 42  
60439 Frankfurt am Main

Telefon +49 (0) 69 / 95789-0  
Telefax +49 (0) 69 / 95789-190  
E-Mail [info@iss-ffm.de](mailto:info@iss-ffm.de)  
Internet [www.iss-ffm.de](http://www.iss-ffm.de)

Gefördert vom:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

